Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 128. Sonnabend den 3. Juni 1848.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u Frankfurt a. M. Heute erscheint der 11. 12. und 13. Bogen des 1. Abonnements: Berlin Bogen 7. 8. 9.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 43 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik" ausgegeben. Inhalt: 1) Wohin? 2) Was hat die Nationalversammlung in Berlin zu thun? 3) Correspondenz aus Breslau, Schweidnitz, Hirschberg, aus dem Riesengebirge, Tost.

Preußen.

Versammlung zur Vereinbarung der preußischen Staats-Verfassung.

Berlin, 31. Mai. Eröffnung 11¼ Uhr. Der Sekretär von Cieszkowski liest das Protokoll. Minister Camphausen greift es an, weil es trotz des früher gefaßten Beschlusses der größten Kürze seine gestrige Rede fast wörtlich wiedergebe. Nach einer Debatte über den in andern Ländern bestehenden Gebrauch wird das Protokoll mit fast zweifelhafter Majorität verworfen. Frenken hält sich zu einer Berichtigung in Betreff der gestrigen Interpellation Jungs verpflichtet. Er spendet dem Benehmen des Militärs in Achen großes Lob. Der Präsident liest ein Schreiben eines obern Offiziers aus Posen vor, welches gegen eine von dem Grafen Reichenbach gegen die Proklamationen des Generals v. Pfuel erhobene Anklage gerichtet ist. Nur einmal sei aus bloßem Versehen des Setzers in 100 polnischen Exemplaren ein Schlußsatz, der in deutscher Sprache ausgegebenen gegen Emissäre weggeblieben. Der Ministerpräsident bezeichnet eine solche Zuschrift an die Versammlung als unpassend. Graf Reichenbach bemerkt, daß seine Beschuldigung zugestanden, die Sache nur aber auf eins der gewöhnlichen Mißverständnisse zurückgeführt sei. Der Präsident veranlaßt eine neue Debatte in Betreff des Verfahrens mit eingehenden Anträgen: diese ist wieder dürr und unersprießlich. Vom Beginne der Sitzung an hört man fortwährend den Ruf: zum Schluß, zur Tagesordnung, namentlich von der Linken, aber doch kommt man nicht weiter. Endlich wird die Registrande der neu eingegangenen Sachen gelesen; dieß ist wieder höchst zeitraubend; es sind darunter mehrere Anträge über die ländlichen Verhältnisse und auf Verwerfung des königlichen Verfassungsentwurfs. Natürlich fehlen auch manche Curiositäten nicht, welche beweisen, daß alle Welt Alles von dem Landtage erwartet. Um 1 Uhr ist man endlich mit allen diesen unfruchtbaren Vorverhandlungen am Ziele. v. Zettwitz: Wir verderben die Zeit nutzlos, und erfüllen nicht den Zweck, für welchen wir hier sind. Es wird beschlossen, die Registrande künftig nicht mehr zu verlesen.

v. Unruh berichtet über die Wahl des Prinzen von Preußen im Kreise Wirsitz, deren Legitimirung früher ausgesetzt worden war. Es hat sich erwiesen, daß die Wahlmänner selbst dort wegen der Insurrektion die Verschiebung des Wahlaktes auf den 19. Mai beantragt hatten, und daß auch sonst kein formelles Bedenken vorhanden ist. So wurde die Wahl anerkannt. Hierauf gestattete man dem Abg. Baumstark aus Greifswald eine Interpellation an den Minister der öffentlichen Arbeiten über einen gestern auf sein Hotel gerichteten Angriff. Herr von Patow gab hierüber sehr ausgedehnte Erklärungen. Bald nach den Ereignissen des März habe sich sehr dringend das Bedürfniß geltend gemacht, die Arbeiter zu beschäftigen. Die Regierung und die städtischen Behörden ordneten sofort großartige Unternehmungen an; die erstere stellte 3000, die letztere 2500 Personen bei Bauten und Erdarbeiten an. Man genügte jedoch nicht nur dem Verlangen nach Arbeit, sondern gewährte auch eine Abkürzung der Arbeitszeit von von 12 auf 10 Stunden und eine Erhöhung des Lohnes. Namentlich wurde statt der Akkordarbeit Tagelohn eingeführt. Bald aber traten große Uebelstände hervor. Es wurde für großen Kostenaufwand sehr Geringes geleistet. Ein besondres Arbeits-nachweisungs-Bureau gab zwar den sich Meldenden Legitimations-Karten aus, aber man gab deren zu viele und nicht immer nach gehöriger Prüfung. Junge Leute und Fremde erhielten Karten, Familienväter und Bürger mußten zurückstehen. Eine Abstellung der Mißbräuche wurde unerläßlich; man beschloß eine Revision der Listen und neue Anordnung von Accordarbeiten. Die städtischen Behörden führten dies nach Ueberwindung einiger Schwierigkeiten durch. Die Regierung hat am Montage die Arbeiten in einer neuen Weise wieder aufnehmen lassen. Da aber das Akkordverfahren verschiedene Vorbereitungen erforderte, so hatten, außer den von der Liste Gestrichenen, auch viele aufs Neue mit Karten Versehene noch nicht schon am Montage wieder Beschäftigung erhalten können. Diese arbeitslos Gewordenen schaarten sich nun Dienstag zusammen, und schickten nach 5 Uhr 2 Deputirte an Herrn v. Patow, welche eine sofortige schriftliche Erklärung begehrten, daß sie Alle wieder beschäftigt werden sollten. Der Minister setzte ihnen die Unmöglichkeit der Zustimmung auseinander und überzeugte sie auch; dennoch aber sagten sie, daß sie so nicht zurückgehen dürften; es würde dies sonst zu üblen Dingen führen. Noch während der Conferenz erschienen unten etwa 700 mit Fahnen und schickten eine neue Deputation von 15—20 an den Minister ab. Dieser sprach mit den Heraufgekommenen nochmals ¾ Stunden über die Unmöglichkeit sie sofort zu befriedigen und über das Unstatthafte dieser ganzen Demonstration. Man hielt ihm aber entgegen, daß die meisten der Untenstehenden schon den ganzen Tag hungerten und deshalb nicht weichen wollten. v. Patow erklärte ihnen endlich, als Beamter könne er nicht anders handeln, als Privatmann aber wolle er gerne thun, was ihm möglich sei (Bravo); er zog sich zurück und bot ihnen eine Gabe zur Vertheilung an. Die Abgesandten erkannten seinen guten Willen an, aber sie wollten ihm das Geld zurückgeben, weil es ihnen um neue Beschäftigung zu thun sei, und sie sonst nicht wieder hinunter kommen dürften. Einige gingen nun zwar herab und haranguirten die Masse, aber es folgte nun Lärmen und Toben, und man schlug gegen die Hausthür, welche hierauf freiwillig geöffnet wurde. Ein Theil der Arbeiter selbst suchte noch die Eingänge in die Zimmer mit aller Kraft zu halten, aber der Strom war zu stark; die Menge rief laut: sie müsse Arbeit haben. Schon waren seit dem Anfange einige Stunden vergangen. v. Patow wiederholte die früheren Auseinandersetzungen; er erbot sich aufs Neue zu einer Geldvertheilung aus seinen Privatmitteln, um den augenblicklichen Bedürfnissen abzuhelfen; als Minister könne er nichts thun. Ein Bürger und andere Personen, welche auf die Arbeiter Einfluß haben, trugen ebenfalls zur Beschwichtigung bei, und so wurde endlich die Sache damit zu Ende gebracht, daß die Leute sich in Reihe und Glied stellten, und jeder einen Geldbetrag als Vorschuß empfing. Ich glaube, schloß der Minister, gerechtfertigt zu sein, wegen des Ausweges, den ich ergriffen habe; das Hausrecht ist allerdings gröblich verletzt worden (Vielstimmiges Bravo). Baumstark glaubte hierauf annehmen zu dürfen, daß alle Mitglieder der Versammlung, trotz ihrer vers[illegible] Richtungen, darüber einig seien, da[illegible] arbeitenden Klassen verbesser[illegible] künftig kräftig auftret[illegible] Erklärung: Die [illegible] nunmehr genü[illegible] Ruhe und Sicherheit der Personen in der Hauptstadt zu ergreifen und unterstützt dasselbe hierin mit ihrer ganzen Kraft. Der Antrag wird an die Abtheilungen gewiesen.

Jung erhält für eine andere dringende Interpellation das Wort. Es gelte eine neue heftige Beunruhigung zu zerstreuen. Schon lange gehe das Gerücht, das Zeughaus werde jede Nacht wahrhaft verbarrikadirt; man schaffe heimlich alle Waffen daraus fort, um die Stadt wehrlos zu machen. Vor Kurzem sei nun zufällig entdeckt worden, daß wirklich ein Wagen mit Waffen abgegangen sei; diesen Morgen habe das Volk 2 eben mit gleicher Ladung abfahrende Kähne angehalten, und es herrsche in diesem Augenblick darüber die ungeheurste Aufregung. Die Bürgerwehr habe das Zeughaus besetzt und darin sind mehrere Kanonen aufgestellt gefunden worden. Der Commissarius des Kriegsministeriums, v. Fischer, antwortete: Da im Zeughause seit vielen Jahren Waffeu und auch Kanonen sich befinden, so ist es stets streng beaufsichtigt und bewacht worden; doch dienen nur die Riegel als Barrikadirung. Was die Entleerung betrifft, so sind in den letzten Wochen aus sämmtlichen Depots der festen Plätze viele Waffen für die Bürgerwehren ausgegeben worden. Zur Ersetzung dieses Abganges sind von hier seit 14 Tagen, nicht bei Nacht, sondern bei Tage, ungefähe 10 000 Gewehre fortgesendet. Der genannte Wagen sei nach Luckenwalde für die Bürgerwehr bestimmt gewesen; theilweise aber müssen auch Truppentheile, welche noch ältere Gewehre haben, neu bewaffnet werden. Diese Maßregeln seien rein administrativer Natur zur Ausgleichung in den Depots. Eine weitere Frage, ob die Kanonen im Zeughause geladen gewesen seien, wurde verneint.

Der Ministerpräsident: In aufgeregten Zeiten kommt stets das Wort Reaktion auf. Besorgnisse sind immer da, und werden dann oft gemißbraucht. Gerade in den letzten Tagen ist das Wort in Berlin sehr häufig geworden; man sieht überall reaktionaire Tendenzen. Ob gerade dies der rechte Zeitpunkt ist, dieser Augenblick, wo auf der freiesten Grundlage diese Versammlung hier zusammengetreten ist, dies gebe ich Ihrem Urtheile anheim. Früher ließ sich dies eher erklären, als noch keine solche Stütze und kein solcher Wächter da war. Jetzt aber besteht eine Solidarität der Regierung und dieser Versammlung. Bietet das jetzige Ministerium nicht die nöthigen Garantien gegen reaktionaire Bestrebungen, so bedarf es nur eine einzige Abstimmung, um uns zu stürzen, und eine Regierung herbeizuführen, die in voller Uebereinstimmung mit dieser Versammlung handelt. Es bedarf aber vor Allem eines großen Austausches der Ueberzeugungen zwischen Beiden, damit Beide wissen, wie sie zu einander stehen, und so ein klares und festes Verhältniß zwischen ihnen eintrete. Unser Wunsch ist daher eine baldige große Debatte, welche dies entscheide, am Besten die Adreßdebatte. Viestimmiges Bravo.

Auf der Tagesordnung ist jetzt ein Antrag Dunkers auf Einsetzung einer Kommission zur Abfassung einer Adresse. Es wird beschlossen, hierüber sogleich zu verhandeln. Duncker hält eine Adresse für nothwendig in Rücksicht auf das Verhältniß der Deputirten zur Krone, zum Volke, zum Ministereium endlich zu einander selbst. Der König hat zu uns gesprochen; die Achtung gebietet uns zu antworten. Das Volk will endlich erfahren, ob wir die große Zeit begriffen haben; die Adreßdebatte wird unsere Principien darlegen. Auch dem

deutschen Volke im Ganzen sind wir eine solche Darlegung schuldig, denn noch mißtraut man uns in Frankfurt. Dem Ministerium muß Gelegenheit gegeben werden, sich über seine bisherige Politik zu rechtfertigen, und den vielen erhobenen Anklagen zusammenhängend zu begegnen. Auch untereinander selbst kennen wir uns noch nicht. Einer solchen Versammlung aber ist es allein würdig, daß sie, statt sich länger mit Formalitäten zu beschäftigen, entschieden Zeugniß ablege, welche Stellung sie zu den großen Zeitfragen sie einnehme und wie die verschiedenen Partieien in ihr sie auffassen, damit das Land wisse, was es an ihr habe. (Beifall.) **Weichsel** ist der Sache nach hiermit ganz einverstanden; dies könne aber nicht in der Form einer Adresse geschehen. Solche Adressen seien bisher stets nur eine Art von Höflichkeitsbezeigung gewesen, wo man immer um die Sache herumgegangen sei, und mit denen man nur Zeit verloren habe. Die beste Adresse ist die That. **Hansemann**: Jawohl ist das Beste die That, aber eine Adresse ist eine That. Das Ministerium muß sich auf eine entschiedene Majorität stützen; diese kann sich nur bei einer entscheidenden Debatte herausstellen. Es muß klar werden, ob etwas ist an dem Vorwurfe der Reaction gegen uns, gegen welchen ich mich mit Empörung erhebe. Weil ein einziges klares Votum uns von diesen Bänken entfernen kann, deshalb ist diese Adresse eine That, und nothwendig ist es, daß sie bald erfolge. (Bravo.) **Hueffer** sieht in der Thronrede und Adresse einen in jedem constitutionellen Lande nothwendigen Pact zwischen Regierung und Land. — Das Verlangen auf Schluß der Debatte findet lebhaften Protest aus einem Theile der Linken. Man versteht sich dazu, noch Gegner zu hören. **Berends**: Ich bin nicht absoluter Gegner der Regierung, aber wohl durchaus gegen eine Adresse. Sie ist überflüssig der Krone gegenüber, denn nur erst aus ihrem Werke selbst kann die Versammlung sich vollkommen über ihre Stellung zu dieser erklären. Man weist auf den constitutionellen Gebrauch hin, aber wir sind keine Kammer, sondern eine constituirende Versammlung, welche dem Könige gegenüber keine bloßen Förmlichkeiten ausüben soll. Das Volk wartet mit tiefer Spannung, aber nicht auf eine Adresse (Bravo), sondern auf **Grundgesetze**. Auch die deutsche Nation hat nur Interesse an unserer Grundverfassung selbst, nicht an den Adressen, die wir erlassen. Das Ministerium wünscht entscheidende Debatten, aber auch da ist der eigentliche Prüfstein nur das Grundgesetz selbst; in der Adresse ist nur ein theoretischer Kampf möglich, ein Kampf von allerlei Doctrinen; dies ist nicht ein Kampf, nach dem ich mich sehne. Auch uns selbst werden wir erst kennen lernen bei der Erbauung des **Werkes**, für welches wir hier sind. (Bravo.) **Hansemann**: Im vorliegenden Falle ist die Frage, ob das Ministerium die Regierung länger behalten kann oder nicht. Verweigerte die Versammlung dem Ministerium diese Gelegenheit, sich über seine Absichten für die Zukunft auszusprechen, so würde dies eine Schwächung desselben herbeiführen, nach welcher es nicht länger die Zügel führen könnte. — **D'Ester**: Alle Adressen waren bisher nur Wiederhall der Thronreden; dann ist die Zeit nur verloren. Wir haben nicht für unsere Berufung unsern Dank auszusprechen; die Versammlung hat einen selbstständigen Grund ihrer Existenz. Die Krone hat früher oft genug zum Volke gesprochen und keine Antwort verlangt. Viele Deputirte sind noch ganz neu auf dem parlamentarischen Gebiete, noch ohne die nöthige politische Vorbildung; diese würden durch eine solche Erörterung allgemeiner Prinzipien nur hin und her gestoßen werden wie ein schwankendes Rohr. Uebrigens wird unser Stillschweigen selbst auch eine Antwort sein. Der **Minister-Präsident**: Eben weil Schweigen auch eine Antwort ist, so wäre dies eine, mit der das Ministerium nicht bestehen könnte. Wir verlangen eine andere, und der Finanzminister hat hierin vorhin im Namen des ganzen Ministeriums gesprochen.

Bloem beantragt Vertagung dieser Debatte bis Freitag. Durch die Erklärung des Ministeriums, daß es hieraus eine Kabinetsfrage mache, sei die ganze Debatte in eine ganz neue Phase getreten und habe eine entscheidende Wichtigkeit erlangt. Man dürfe die **Versammlung** nicht durch eine Ueberraschung captiviren. **v. Auerswald** widersetzt sich der Vertagung. Das Bedürfniß sei zu dringend, daß die Lage endlich eine ganz klare werde. Die Frage sei einfach genug, daß die Versammlung sie sogleich entscheiden könne. An jeder Stunde dieser Versammlung hingen allerdings Jahre der Zukunft, inhaltsschwere Jahre, aber eben darum dürfe keine Stunde länger verloren werden. **v. Bergen** erklärt noch, daß keinesweges Alle, welche für eine Adresse stimmten, damit schon dem Ministerium ein Vertrauensvotum bewilligen wollten; aber hören wolle man es allerdings und ihm Gelegenheit geben sich zu erklären. Der Antrag auf Vertagung der Debatte wird hierauf mit großer Majorität verworfen, und die Niedersetzung einer Kommission zur Abfassung der Adresse beschlossen. Jede Abtheilung soll dazu zwei Mitglieder wählen, so daß die Kommission aus 16 Mitgliedern bestehen wird.

Die Sitzung wird um 3 Uhr geschlossen und die nächste auf Freitag 11 Uhr früh angesetzt. (Voß. Z.)

Berlin, 31. Mai. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Den bisher beim königlich portugiesischen Hofe als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister beglaubigten geheimen Legationsrath, Grafen Raczinski, in gleicher Eigenschaft bei dem königlich spanischen Hofe zu akkreditiren.

Berlin, 1. Juni. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Dem Provinzial-Steuer-Secretair **Henniges** in Breslau den Dienst-Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen. Dem Oberlehrer **Viehoff** an der Realschule zu Düsseldorf ist das Prädikat eines Professors verliehen worden. — Dem Oberhütten-Inspektor **Förster** zu Freienwalde ist unterm 29. Mai 1848 ein Patent auf einen durch Zeichnung und Beschreibung erläuterten Stubenofen nebst Sicherheitsrost, insoweit beide für neu und eigenthümlich erachtet worden sind, auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Angekommen: Der königl. sächsische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Freiherr **von Beust**, von Dresden.

Nach den Mittheilungen, welche in der Sitzung der **National-Versammlung** vom 31. Mai seitens des **Kriegs-Ministeriums** gegeben worden sind, haben die Waffensendungen, welche aus dem hiesigen Zeughause seit etwa 14 Tagen stattgefunden haben, keinen andern Zweck gehabt, als die Waffendepots in den Provinzen, welche durch die Abgabe von Gewehren an die neugebildeten Bürgerwehren theilweise ganz geleert waren, wieder zu vervollständigen. Das Zeughaus in Berlin bildet das Central-Waffen-Depot für das **ganze** Land; Sendungen von Waffen, welche die Erhaltung der Wehrhaftigkeit der Waffenplätze in den Provinzen zum Zweck haben, können daher als rein administrative Maßregeln im Ressort des Kriegsministeriums ein besonderes Aufsehen mit Grund nicht erregen. Die zur Sicherung des Zeughauses getroffenen Vorkehrungen gegen früher sind übrigens in keiner Weise verändert worden.

(Staats-Anz.)

♄ **Berlin**, 31. Mai. Die Scene gestern Abend in der Wilhelmsstraße vor der Thüre des Herrn von **Patow** hatte etwas sehr Bezeichnendes. Etwa 5 bis 600 Arbeiter, meistens sehr junge Leute, mit brennenden Cigarren im Munde und fast zur Hälfte — wie Referent sich durch den Augenschein überzeugt hat — betrunken — hatten eine Fahne in ihrer Mitte und schickten eine Deputation zu dem Minister, welche **sofortiges Arbeitsgeben** verlangte. Mischte man sich unter die lärmenden Volksgruppen, die sehr erregt waren und ganz sonderbare Physiognomie boten, so hörte man buchstäblich folgende Redewendungen: „Wir wollen es **nicht** so machen, wie die in **Neapel**, wir wollen **nicht** plündern, wir haben beschlossen, daß Jeder von uns, der sich an fremdem Eigenthum vergreift, **sofort aufgehängt wird** (dieser löbliche Beschluß ist in der That gefaßt und sanctionirt), wir wollen Nichts von den Bürgern, sie sind unsere Brüder, wir wollen uns **nicht** — wie beabsichtigt wird — gegen die Bürger aufhetzen lassen, wir wollen **nicht**, wie Herr Naunyn (er widerlegt diese Anschuldigung durch Placat) uns gerathen hat, Brod aus den Bäckerläden holen, wir wollen Arbeit, und die soll uns der Herr Minister geben." Unterdeß erschien der Sprecher der Deputation, ein sich auch in einem etwas erregten Zustande befindlicher Webergesell, an der Seite eines Herrn in dem untern Geschosse der Patowschen Wohnung und stellte sich auf das Fensterbrett; der Herr begann wohl sechsmal hintereinander: Excellenz habe — Excellenz haben —, wurde aber von dem lärmenden Haufen, der sich über die ihm aristokratisch dünkende Bezeichnung „Excellenz" lustig machte, unterbrochen, bis der Webergesell folgende Rede hielt: Brüder — der Minister hat uns so gut wie keinen Bescheid gegeben, wir sollen warten, wir **können** aber nicht warten. Er hat 20 Rthlr. für uns aus seiner Tasche vorläufig gegeben, es käme ohngefähr 6 Pfennige auf den Mann, das hilft uns gar **Nichts**, nur Arbeit kann uns helfen. Wir wollen Nichts geschenkt haben; wir brauchen Nichts geschenkt zu nehmen — riefen die Leute; die Deputation ging noch einmal hinauf, und brachte bald die freudige Botschaft, daß Jedermann 10 Sgr. erhalten solle, die aber später in Rechnung gebracht werden. Die Moral dieser Historie liegt nahe. Bereits gestern ziemliche Aufregung in der Stadt in Folge des Anhaltens eines Waffendepots auf der Straße (s. weiter unten), namentlich aber in Folge des beiliegenden Placats über mysteriöse Vorgänge im Zeughause. — Nun müssen Sie wissen, daß hier die sonderbarsten Gerüchte über beabsichtigte, gewaltsame reactionäre Bestrebungen zirkuliren, fabelhafte Gerüchte, deren Grund oder Ungrund ich dahin gest[illegible] aber die Gemüther in große Auf[illegible] früh begab es sich, daß [illegible] angehalten wurden [illegible] laden hatten; und [illegible] im Zeughause [illegible]schafft werden, um später **gegen** Berlin verwandt zu werden. Eine ungeheure Menge begab sich nach dem Zeughause, die Kähne wurden sofort ausgeladen, die Waffen wieder in das Zeughaus geschafft und eine Kanone die sich auf der Straße befand und von der man behauptete, sie solle ebenfalls fort transportirt werden, wurde in das **städtische Schützenhaus** gebracht. Die Menge vor dem Zeughause, in dem engen Gäßchen vis-à-vis dem Eingang zum Gießhause, wuchs immer mehr, von einem Stein herab wurden fulminante Reden gehalten, und die Anwesenden stellten das Verlangen, daß eine Bürgerwehr-Deputation sofort den durch das Placat angeregten Thatbestand im Zeughause untersuche und daß das letztere (**wie auch die Pulvermagazine**) nicht mehr von Militär, sondern von der Bürgerwehr besetzt werde. Die Deputation erschien sehr bald, sie fand in den Geschützen keine Ladung, nur über die nächtliche Promenade der Soldaten in das Zeughaus wurde berichtet, daß solche seit 4 Wochen schon allabendlich stattgefunden. Gegen Mittag tumultuarische Aufläufe vor der Thüre des Kommandanten; gegen 2 Uhr besetzen die Bürgergardisten das Zeughaus, längs dem Kanal, und werden von den Arbeitern mit herzlichen Vivats empfangen; **Bürger und Arbeiter schütteln sich die Hände, die letzteren schwingen die Mützen und stecken sie den Bürgern auf die Bajonette.** Der Ruf erschallt: **allgemeine Volksbewaffnung**; andere sprechen von einer sofortigen Deputation in die Nationalversammlung, damit die Sache erledigt wird; man räth die eifrig debattirenden Volkshaufen von diesem Entschlusse ab; endlich einigen sich die Leute dahin, en masse zum Kriegsminister zu ziehen und die Volksbewaffnung (d. h. die Bewaffnung der Arbeiter) in Anspruch zu nehmen. Bereits stellte man sich im Kastanienwalde auf, Tische und Stühle aus den benachbarten Häusern wurden geholt, um die Petition aufzusetzen, als es gegen 3 Uhr Herrn Stern gelingt, durch sehr vernünftiges und beredsames Vorstellen die Manifestation zu hintertreiben, deren Folgen unabsehbar hätten werden können. Alles dies ging unter den Augen der Kammer vor, und ein guter Genius (möge er uns erhalten werden) scheint beschwichtigend über unsern Zerwürfnissen zu schweben. So viel steht fest, Arbeiter und Bürgerwehr halten bei uns zusammen; die Spaltung hat aufgehört. Legen Sie auf den **innern** Geist der Straßen-Vorfälle, die ich oben gezeichnet, großes Gewicht; sie gerade sind für die fernere Entwickelung unserer Zustände von Bedeutung. Eine merkwürdige Parallele zu dem Geiste und zu der **socialen Consolidirung** innerhalb jener Vorfälle bildet die heutige Kammersitzung, 1) durch das Uebergewicht der Anträge socialer Natur, 2) durch die strengbegrenzte constitutionelle Haltung der Minister, d. h. der Regierung in der Adreßfrage. Indeß also die Regierung es versucht, für sich die strenge Form constitutioneller Arithmetik festzuhalten, hat sich zwischen Bürgern und Arbeitern, namentlich in Folge reactionärer Befürchtungen ein Verhältniß herausgestellt, welches — wie das Kundige zugeben werden — weit über die constitutionelle Architektur hinaus ist und welches sie in Frage stellt. Es wird demnach der Regierung nur übrig bleiben, die sociale Frage selbst in die Hand zu nehmen.

⊠ **Berlin**, 31. Mai. Heute früh bemerkten Studenten mehrere Kähne, welche mit Munition und Musketen beladen sind. Sogleich begaben sich große Volksmassen nach dem Zeughause, in dessen Nähe die Kähne stehen und dringen darauf, daß wieder abgeladen werde. (Vergl. den vorhergehenden Artikel.) Eine Abtheilung des Studenten-Corps — die Rotte Monecke — ist nach dem Wasserthore, dem sogenannten Unterbaum geeilt, um 2 Kähne, die dort stehen sollen, gleichfalls anzuhalten. Nach dem Schloß, sagt man, seien Leuchtkugeln gebracht. — In diesem Augenblick marschiren zahlreiche Bürgertruppen vor das Gouvernementsgebäude, vermuthlich um eine etwaige Demonstration zu verhindern. — Mehrere Bürgerwehrbezirke zeigen eben öffentlich an, daß Herr Aschoff von ihnen nicht wieder gewählt sei, in anderen Bezirken hat man den Bürgern gesagt, es handle sich gar nicht um eine Wahl, sondern nur darum, ob Herr Aschoff das Vertrauen des Bezirkes habe oder nicht. — Der Führer des Künstlercorps, Professor Henselt, ist abgetreten, als er den Beschluß des Corps, Herrn v. Aschoff nicht zu wählen, vernahm. Prof. Unger ist an seine Stelle getreten. — In der gestrigen Sitzung des demokratischen Klubbs kamen einige nicht uninteressante, gutdokumentirte Reaktions-Versuche zur Sprache; es wurden die Briefe zweier Soldaten in Magdeburg an ihre gut königlich gesinnte Familie mitgetheilt, worin sie derselben klagten, daß sie bald als Feinde vor Berlin stehen würden. Die Mittheilung, daß Waffen heimlich aus Berlin geschafft würden, hat sich heute schon bestätigt (s. oben). Ebenso die Anzeige der Bewachung des Zeughauses in der Nacht. Nächstdem erzählte man, daß in der Stadt Listen zirkulirten, in denen gutgesinnte Bürger aufgefordert würden, ihre Waffen abzugeben, da man derselben zu andern Zwecken dringend bedürfe. In dem Klubb wurde noch ein ungeheures Plakat aus New-York vorgelesen, in welchem zu einer Feier der Berliner Revolution aufgefordert wurde. Man brachte den

New-Yorkern ein dreimaliges Lebehoch! —Der Klubb zählt jetzt an 1000 Mitglieder und der Andrang von Leuten, die beitreten wollen, ist ein sehr großer.

♁ **Berlin,** 1. Juni. So eben wird ein Plakat an die Ecken geschlagen, unterzeichnet von Puttkammer (Direktor im Ministerium des Innern), Aschoff (hat also trotz der gestrigen Abstimmungen nicht seine Entlassung gefordert), Minutoli, Temme (als Staatsanwalt, ist also nicht seiner Geschäfte während der Sitzungen der Nationalversammlung entbunden), Naunyn, zwei Stadtverordneten und Mehreren der Bürgerwehr, folgenden Inhalts: Die erregte Stimmung führe namentlich für den Nahrungsstand und für die Handwerker, wie Arbeiter, sehr traurige Folgen herbei und es solle Oberwallstraße 4 ein Vereinigungspunkt gebildet werden, um zugleich auf friedlichem, zugleich auf dem kürzesten, den Zeitverhältnissen entsprechendem Wege Gesetzlichkeit und Ordnung wieder herzustellen. Demgemäß werden die Unterzeichneten auf gemeinsamen Antrag des Magistrats und der Stadtverordneten durch gemeinsames Zusammenwirken Wahrheit und Recht öffentlich vertreten, auch die öffentliche Ruhe nach allen Seiten schützen. Hoffen wir das Beste! — Gestern Abend und gestern Nacht hier wieder ganz wunderliche Begebenheiten. Volkshaufen versammeln sich in der Nähe des Schlosses, schauen fortwährend nach dem Umbau der Kuppel und behaupten steif und fest, es befinde sich dort oben eine künstliche Vorrichtung, bestehend aus einer mit Leuchtkugeln gefüllten eisernen Stange, die im rechten Augenblicke losplatzen solle, wenn es gelte, den Soldaten in Spandau ein Signal zu geben. Die Leute ruhen nicht eher, bis eine Deputation in das Schloß geschickt wird, welche die Kunde herunterbringt, die bewußte Stange sei nichts mehr und nichts weniger, als ein Gewitterableiter. Wollte man witzig sein, konnte man sagen, Gewitterableiter sind dem Schlosse und überhaupt unserer guten Stadt sehr nöthig. Des Nachts geht der Spektakel wieder los. Es wird behauptet, sämmtliche Brücken in der Stadt seien vernagelt, damit sie nicht von den Bürgern aufgezogen werden könnten, wenn das Militär komme. Es entsteht bedenklicher Lärm, Volkshaufen mit Fackeln gehen nach den Brücken hin, stellen Untersuchungen an, Einzelne begeben sich mit Lebensgefahr unter die Brücken, um die Thatsache zu konstatiren, sie ziehen in der That mit ungeheurer Mühwaltung große Nägel hervor, aber — hier entsteht ein Schisma, welches Referent nicht aufzuklären vermag. Die Einen versichern mit der größten Bestimmtheit, die Brücken seien vernagelt gewesen und sie hätten sie erst befreit; die Andern behaupten, nicht die Brücken, sondern die Menschen fangen an, hier vernagelt zu werden, und die ganze Historie sei die tollste Mystifikation. Nun — es mag sich Jeder diese wundersame Begebenheit, von der die ganze Stadt spricht, deuten, wie er es für gut befindet, so viel steht fest, daß meine neuliche Bemerkung, hier wühlen unterirdische Machinationen, — zur Wahrheit geworden. — Im Zusammenhange mit den im gestrigen Berichte erzählten Thatsachen steht es, daß die Maschinenbauer in der That heute Gewehre erhalten haben, wie es heißt, 3—4000; es geschah in Folge einer an den Kriegsminister abgesandten Deputation, nach abgehaltenem Ministerrathe. Ein Plakat verlangt: Damit die Volksbewaffnung Wahrheit werde, muß jeder unbescholtene Mann Waffen erhalten, der Volkswehr muß entsprechende Munition und ein Artilleriepark*) gegeben werden. — Die Studenten fangen hier an, ihren Brüdern in Wien nachzustreben und thätig einzugreifen. — Als Kuriosum sei im Fluge erwähnt, daß der greise Raupach dieser Tage mit einer blutjungen Schauspielerin in den heiligen Ehestand getreten ist.

† **Berlin,** 1. Juni. Die gestrige Sitzung bot ein Schauspiel der Unordnung und Gewaltthätigkeit dar, wie Sie es sich abstoßender und unwürdiger gar nicht denken können! An diesem Tage hat sich wohl auch der Kaltblütigste überzeugen können, daß von dem Toben und Lärmen (Berathungen kann man ein so unanständiges Trampeln mit den Füßen nimmermehr nennen!) einer solchen Nationalversammlung nichts, aber auch rein gar nichts, zu erwarten ist. Und dazu kommt nun noch Hr. Milde als Präsident! Nicht genug, daß dieser Mann nur für seine Partei (die gegenwärtige Majorität) da zu sein und nur auf das Geschrei ihrer Mitglieder zu horchen scheint, nicht genug, daß dieser Mann als Präsident über jede Kleinigkeit einen entsetzlichen Schwall von Worten und höchst sonderbaren Redewendungen macht, versteht er auch nicht einmal den Vorsitz zu führen und die Debatte nur mit einigem Geschick zu leiten. Fast jede Fragestellung ist entweder verworren oder geradezu falsch, so daß über der Abstimmung selbst fast immer eine unmenschliche Zeit vergeudet wird. Hr. Milde ist sogar für die Rechte ein unmöglicher Präsident geworden! Aus den stenographischen Berichten werden Sie ersehen haben, daß, nachdem die Nationalversammlung nun beinahe 14 Tage mit leeren Formalitäten todtgeschlagen hat, von ihr zum Ueberfluß auch noch beschlossen worden ist, dem Ministerium zu Gefallen eine Adresse zu erlassen! Kann man den Hohn gegen die ungeduldige Erwartung des ganzen Landes weiter treiben! Wie aber diese (Loyalitäts-) Adresse ausfallen wird, kann ohngefähr aus dem Verfahren der Majorität geahnt werden, welche es nicht einmal dulden wollte, daß überhaupt gegen den Erlaß einer Adresse gesprochen würde! Hätten nicht die Minister (Hört! Hört!) ein gutes Wort für die Gegner der Adresse eingelegt und in der That inständig gebeten, man möchte doch wenigstens Einigen das Wort vergönnen, so würde über einen der wichtigsten Akte der Nationalversammlung auch nicht eine einzige Einwendung vernommen worden sein.

Und ein so gewaltsames Verfahren wagt die rechte Seite in einem Augenblicke, wo das Ministerium der Versammlung mit der Erklärung den Stuhl vor die Thür setzt, es werde zurücktreten, wenn keine Adresse erlassen würde. Die öffentliche Meinung und die Geschichte wird ein solches Gebahren richten! — Unter der Bevölkerung Berlins ist die Entrüstung über diese Vorfälle allgemein, und es ist nicht unmöglich, daß schon nächstens eine Demonstration stattfindet, in welcher sich jener Unwille Luft mache. Es sieht ohnehin schon bedrohlich genug aus, da sich Gerüchte der mannigfachsten Art durchkreuzen, aus denen hervorgeht, daß die reaktionäre Partei große Summen (nachweislich!) vertheilt hat, um einige hundert Leute die Republik proklamiren zu lassen. Man ist diesem schändlichen Komplotte noch bei Zeiten auf die Spur gekommen, und gestern Nacht war fast die ganze Arbeiter-Bevölkerung auf den Beinen, um die bezahlten Tumultuanten würdig zu empfangen und ihnen die Republik einzubläuen. Natürlich rührte sich nichts; dagegen ist das Mißtrauen aufs Neue erwacht, und ich besorge ernstlich, daß es noch einmal zum Kampfe kommen wird. Auf die Bekanntmachung eines Hauptmanns der Bürgerwehr, daß in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstage wahrscheinlich Generalmarsch geschlagen werden würde, weil die Revolutionäre die Republik (das Generalgespenst aller Schlafmützen!) proklamiren wollten, erklärte sich das Comité des demokratischen Klubbs permanent und trat mit den Arbeitern in Verbindung, welche Patrouillen aussandten, um den Umtrieben der reaktionären Partei auf die Spur zu kommen. Bei dieser Gelegenheit fanden dieselben sämmtliche Zugbrücken über die Spree vernagelt, und da sie mit Recht daraus schlossen, daß dieß bloß deßhalb geschehen sei, um nöthigenfalls die Soldaten hereinzulassen und die Absperrung zu verhindern, brachen sie die Brücken wieder auf und sorgten dafür, daß ein so hinterlistiges Beginnen nicht weiter möglich war. Es mochten auf dem Montbijou-Platze wohl allein 3000 Maschinen-Arbeiter versammelt sein, welche bis tief in die Nacht hinein zusammenblieben, um bei etwaigen Vorfällen gleich bei der Hand zu sein. Diese Vorgänge haben nun bei den Arbeitern, für welche sich auch ein sehr großer Theil der Bürgerwehr erklärt, das bereits gestern ausgesprochene Verlangen nach Waffen erst recht stark gemacht, so daß sich heute früh Deputationen sämmtlicher Klubbs und Arbeiter zum Minister-Präsidenten begaben und Waffen verlangten. Derselbe hat ihnen die überraschende Antwort ertheilt, sie sollten sich mit diesem Gesuche an die — Nationalversammluug wenden, was unter den obwaltenden Umständen als eine furchtbare Ironie gedeutet wurde. Ob nun gleich die Deputationen erklärt haben sollen, daß sie von dieser Nationalversammlung überhaupt gar nichts erwarteten, wird doch wahrscheinlich das betreffende Gesuch an sie gestellt werden. — Das Zeughaus ist fortwährend von großen Menschenmassen umlagert, und Viele sprechen die ganz bestimmte Vermuthung aus, daß es gestürmt werden wird.

⊠ **Berlin, 1. Juni.** Gegen alle Erwartung ist es gestern und heute ganz ruhig geblieben. Die Gruppen an den Straßenecken erhielten sich zwar noch bis 4 Uhr Morgens, aber nicht der geringste Exceß fiel vor, obgleich der Menge hinreichende Veranlassung geboten war. Es hieß, die Studenten, welche den schon abgegangenen, mit Waffen beladenen Kähnen nachgeeilt waren, seien in Charlottenburg gefangen gesetzt. Das Spandauer Militair, erzählte man, sei bis an die Zelte vorgedrungen, in Tempelhof seien Husaren eingerückt und in Zehlendorf Gardemannschaften zur Einquartirung angesagt. Man wollte überdies die Entdeckung gemacht haben, daß die Zugbrücken vernagelt seien, damit das Volk, durch das Aufziehen derselben, Truppenmärsche und den Transport von Kanonen u. s. w. nicht hindern könne. Trotzdem keine Gewaltthat, zwischen Bürgerwehr uud Volk eine seltene Einigkeit und Alle von ein und demselben Wunsche, eine größere Ausdehnung der Volksbewaffnung zu erlangen, beseelt. Dies war der einzige Gegenstand aller Berathungen und Beschlüsse der Straßenversammlungen, der Bezirks-Vereine, einer Volksversammlung unter den Zelten und der Klubbs. Ueberall wurden Deputationen ernannt, welche dieses Verlangen den Ministern vortragen sollten. — Die demokratische Fraktion der Nationalversammlung hatte gestern Abend eine Konferenz, in welcher mehrere Mitglieder den Entschluß aussprachen, ihr Mandat in die Hände ihrer Kommittenten niederzulegen. Die Aeußerung des Dr. Elsner in der gestrigen Sitzung, „wir werden von der Majorität tyrannisirt", lieferte hierzu den Kommentar. Die Versammlung war ziemlich einig darin, daß die Leidenschaftlichkeit der Gegner der Linken die freie Meinungsäußerung unmöglich mache. Dennoch wollte man dem hauptsächlich von der Breslauer Deputation ausgegangenen Vorschlage nicht allgemein beitreten. So wird sich nicht nur der Bruch zwischen der Linken und den übrigen Parteien vollenden, sondern auch in jener selbst eine Spaltung unumgänglich sein. — Es ist die Rede davon, daß die Regierung eine Zeitung als ministerielles Organ begründen wolle. Einige behaupten, man beabsichtige den Ankauf der National-Zeitung zu diesem Zweck. — Dem Ministerium wird jetzt auch von der kirchlichen Partei der Kampf angeboten. Vier Mitglieder der theologischen Fakultät in Halle, die Professoren Tholuck, Müller, Herzog und Hupfeld haben einen Protest gegen den Entwurf des Kultus-Ministeriums, die Berufung einer evangelischen Landes-Synode betreffend, veröffentlicht. Sie warnen vor einem zu schnellen Vorschreiten in dieser Sache: „die Berufung der Synode in einem Augenblicke, da alle Verhältnisse des bürgerlichen Lebens und mit ihnen alle Begriffe von Recht und Ordnung sich mitten in der größten Umwälzung befinden, würde die Kirche der drohendsten Gefahr gänzlicher Zersplitterung aussetzen." — In der „Evangelischen Kirchenzeitung" protestirt Dr. Klee, und der Pastor Thiele in Schlesien wirft die Frage auf: „soll der Leuchter der evangelischen Kirche Preußens von seiner Stätte gestoßen werden?" — Das Polizei-Präsidium hat (nach dem Publicisten) eine Sammlung aller mißliebigen Flugblätter und Plakate angelegt, auch mehrere dem Staats-Anwalt zur Prüfung: ob sie sich zur gerichtlichen Verfolgung eignen, vorgelegt. — In der Umgebung Berlins wird die Volksbewaffnung jetzt organisirt. Der Landrath des Teltower Kreises hat für die Dorfschaften diesfällige Anordnungen erlassen. — Die Erklärung, welche der Regierungs-Kommissarius gestern in der Nationalversammlung in Betreff der Waffenversendungen abgegeben, ist heute durch Plakat vom Kriegsminister bestätigt worden.

Den Vorstehern und Repräsentanten der französisch-reformirten Gemeinde zu Königsberg in Pr. ist folgende Verfügung zugegangen: „Auf Ihr an mich abgegebenes Immediat-Gesuch vom 11. März d. J., den Prediger Detroit betreffend, benachrichtige ich Sie, daß ich unter heutigem Datum die Wiedereinsetzung des rc. Detroit in sein Amt verfügt und demgemäß das königliche Konsistorium veranlaßt habe, die Amts-Suspension des rc. Detroit aufzuheben und demselben sein volles Gehalt wieder zahlen zu lassen. Berlin, 27. Mai 1848. — Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. (gez.) Gr. von Schwerin. — Die Leitung der Geschäfte des Konsistoriums der Provinz Sachsen ist dem Herrn Ober-Präsidenten von Bonin kommissarisch übertragen worden. Der Herr General-Superintendent Möller, welcher seit dem Ausscheiden des Hrn. Konsistorial-Präsidenten Göschel solche einstweilen geführt, wird davon in Rücksicht auf seinen angegriffenen Gesundheitszustand und die ihm in seinem eigentlichen Amts-Verhältnisse obliegenden Geschäfte entbunden werden.

Die außerordentichen Professoren und Privatdocenten der hiesigen Universität haben bekanntlich für sich eine besondere Ligue gebildet, um die Reformfrage der Hochschulen vorläufig auf einigen einzelnen Punkten anzuregen, die aber weniger die Grundfragen einer neuen Organisation berührten, als vielmehr nur die persönliche Sonderstellung dieser Lehrer, besonders ihren statutenmäßigen Ausschluß von den allgemeinen Universitäts-Handlungen, zu verbessern trachteten. Sie wurden mit diesen, allerdings höchst bescheiden gestellten Anträgen von dem Unterrichts-Minister Gr. Schwerin abschläglich beschieden, jedoch, da sie nur Einzelnheiten wollten, ihnen auch einige Einzelnheiten verstattet, wie z. B. die Zulassung einiger außerordentlichen Professoren mit berathender Stimme zu den Sitzungen des Senates u. a. — Inzwischen wird jedoch, wie wir hören, die allgemeine und höhere Organisationsfrage der Universitäten im Unterrichtsministerium eifrig und durchaus nach den Anforderungen der Gegenwart fortbewegt, und sobald die von den Landes-Universitäten eingeforderten Gutachten eingegangen sind, wird mit der Ausführung selbst vorgeschritten werden.

(Voss. Ztg.)

Wir erhalten von Seiten der Untersuchungs-Kommission folgende vorläufige Bekanntmachung: „Die unterzeichnete zur Untersuchung der nächtlichen Allarmirung durch Generalmarsch vom 26. zum 27. Mai d. J. niedergesetzte Kommission ist sofort zusammengetreten und hat nach Vernehmung vieler Zeugen bis jetzt folgende Resultate ermittelt: 1) In Folge des in jener Nacht vorgekommenen unruhigen Auftritts ist nach der Auskunft des Kommandos der Bürgerwehr nur allein folgende dienstliche Anweisung ausgegeben: „„Da nach mehreren eben eingegangenen Meldungen im Laufe der

*) In Wien hat die Nationalgarde bereits einen Artillerie-Park von 30 Stück Geschützen. Red.

Nacht noch Demonstrationen erwartet werden, so wolle Herr Hauptmann Hermanni das 16. Bataillon dergestalt konsigniren, daß es auf den ersten Ruf durch die Friedrichsstraße nach hier dirigirt werden kann. (Gez.) v. Aschoff.''" — 2) Bis jetzt ist von keiner Seite die geringste Spur ermittelt, daß in dieser Nacht außer jener Karte noch ein anderer schriftlicher Befehl Namens des Kommandos in Umlauf gekommen ist; wohl aber ist die vorgedachte Anweisung ihrer Bestimmung zuwider als Legitimation bei sechs verschiedenen Wachen und Thoren vorgezeigt worden, wodurch die Annahme mehrerer zirkulirenden Karten entstanden sein mag. — 3) Die vorgedachte Anweisung enthält keinen Befehl der Allarmirung durch Generalmarsch und hat auch wirklich nach Ausweis der Untersuchung keine derjenigen Wachen, welcher sie vorgezeigt ward, sich dadurch zum Trommelschlag veranlaßt gefunden. — 4) Der Generalmarsch ist nach einstimmiger Aussage der bisher vernommenen Zeugen nirgends auf unmittelbaren Befehl geschlagen, sondern stets von außerhalb aufgenommen worden. Die bisher rücksichtlich der ersten Entstehung aufgefundenen Spuren reichen bis über die Stadtmauer hinaus. Die Kommission ist mit der weitern Ermittelung beschäftigt und ersucht alle Diejenigen, welche in dieser Sache Aufklärungen geben können, ihre vollständige Adresse schleunigst an einen der Mitunterzeichneten schriftlich gelangen zu lassen. Berlin, den 30. Mai 1848. (Gez.) v. Stülpnagel. Benda. Hensl. Brauns. Oestmann. v. Herford. Woeniger. (Zeitungsh.)

Das Ministerium ist freisinniger als die Majorität der National-Versammlung.

In der Sitzung vom 31. Mai begründete der Abg. Dunker seinen Antrag auf Niedersetzung einer Adresse-Kommission. Der Antrag war selbstredend ganz unverfänglich; die etwaigen Gegner desselben konnten bloß hervorheben, daß die Berathungen über die Adresse selbst einen guten Theil Zeit wegnehmen würden, ohne eigentlichen Nutzen zu gewähren, da der sogenannte Prinzipienstreit bei der Verfassungsfrage unläugbar wiederum entbrennen würde. Diese Meinung sprach der Abg. Weichsel in wenigen passenden Worten aus. Kurz darauf erklärte das Ministerium plötzlich und ganz unerwartet, daß es aus der Frage, ob eine Adresse erlassen oder nicht erlassen werde, eine Kabinets-Frage mache. Jedermann, der nur überhaupt von parlamentarischen Verhandlungen etwas weiß, wird einräumen, daß durch diese in die Debatte hinein geworfene Erklärung des Ministeriums der Dunkersche Antrag eine bei weitem größere Wichtigkeit erhielt und die Frage selbst in ein vollkommen neues Stadium trat. Von jetzt an mußte die Debatte Färbung erhalten; jetzt eröffneten sich für die Frage ganz neue Gesichtspunkte. Was geschah von Seiten der Majorität unmittelbar nach jener ministeriellen Erklärung? Laut und wiederholt ertönte der geistreiche und alle Gründe in sich fassende Ruf: Schluß der Debatte! Schluß! Abstimmung! Nur auf die dringende Bitte des Ministeriums wurde noch einigen Gegnern der Adresse gestattet, das Wort zu ergreifen. Kaum aber hatten zwei, die Abg. Behrends und Mätze gesprochen, erscholl es von Neuem: Abstimmung! Abstimmung! Bei welchem Rufe die niederschlagenden Gründe des Trommelns mit den Füßen nicht fehlten. Der Präsident konnte also nicht umhin, abstimmen zu lassen. So wurde — und es giebt wohl nichts Anderes, was mehr für die Neuheit der National-Versammlung spräche — eine vorher nicht als solche angekündigte Kabinetsfrage in circa einer halben Stunde entschieden. Das ist das einfache Faktum, an welches einige Bemerkungen zu knüpfen erlaubt sein wird. Die Majorität macht die Beschlüsse; das einzige Recht, welches die Minorität hat, besteht darin, daß es ihr gestattet wird, ihre entgegenstehenden Meinungen wenigstens auszusprechen und zu entwickeln. Dann werden zugleich diejenigen im Volke, welche mit den Beschlüssen der Majorität nicht einverstanden sind, Beruhigung finden. Wichtige Fragen — und zu ihnen wird man gewiß die Kabinets-Fragen rechnen dürfen — können unmöglich in einer halben oder auch ganzen Stunde hinlänglich debattirt werden. Was soll die Minorität thun, wenn die Majorität fortfährt, ihr nur auf Bitten des Ministeriums das Wort zu gestatten? — Der Vorgang hat aber auch in anderer Beziehung auf den Unterzeichneten einen traurigen Eindruck gemacht. Es scheint beinahe, wenigstens nach diesem Antecedens zu schließen, als brauche das Ministerium nur irgend eine Angelegenheit zur Kabinets-Frage zu machen, um die Majorität zu gewinnen — und zwar ohne daß die Minorität zu Worte kommt; es sei denn, daß das Ministerium die Güte hat, in dieser Beziehung eine Bitte einzulegen. Nun dann gratulirt der Unterzeichnete dem preußischen Volke zu den Früchten des 18ten und 19. März d. h. zu dem vorgelegten Verfassungs-Entwurfe, insbesondere aber zur Achttausend-Thaler-Kammer.

Berlin, 1. Juni 1848. Dr. Stein.

Königsberg, 29. Mai. In der äußersten Südspitze der Provinz Westpreußen befinden sich in den Waldungen zwischen Polen und dem Großherzogthum Posen noch einzelne Haufen von Sensenmännern, so daß von Thorn Truppen ausgerückt sind. Der in Stuzewo kommandirende russische Offizier hat sich bereit erklärt, seine Kosaken und sonstigen Grenz-Mannschaften vor den Preußen zurückzuziehen, wenn diese nöthig finden sollten, seine Grenze zu überschreiten, um die Insurgenten zu umgehen. Es fragt sich jedoch, ob von der Erlaubniß Gebrauch gemacht werden wird.

* **Posen**, 31. Mai. Vom Staatsministerium ist für Posen ein Fonds von 200,000 Rthlr. zur Errichtung eines Lombard angewiesen worden. Dasselbe wird bereits mit dem 1. Juni eröffnet werden. Nach den vom Ministerium festgesetzten Statuten sollen Darlehne nicht unter 100 Rthlr. gegeben werden, doch ist von hieraus darauf angetragen worden, dieselben bis auf Beträge von 50 Rthlr. auf 6 Monate auszudehnen. — Die Nachrichten aus der Provinz lauten beruhigender, doch schweigen die Klagen über die Excesse des Militärs noch nicht. — Das Prügelsystem hat noch nicht aufgehört. Das Bataillon des 8. Landwehrregiments, welches in Buk stand, ist seit einigen Tagen hierhergezogen worden, weil ihre Excesse gegen die Bürger zu weit ausarteten und sie sich selbst gegen ihre Offiziere, die dem Unfuge steuern wollten, auflehnten. Es soll die Untersuchung gegen das ganze Bataillon eingeleitet worden sein. Auch hier wird vielfache Klage über die Mannschaften dieses Bataillons geführt. — Von den gefangenen Emigranten sind in diesen Tagen viele mit Pässen nach Frankreich entlassen worden. Miroslawski wird jedoch noch immer zurück gehalten. — Krauthofer ist nicht abgeführt.

Die Posener Zeitung enthält folgende Mittheilung des Obersten v. Helldorf: Am 25. Mai fand man in den Resten eines, vom hier verhafteten Justiz-Kommissarius Krauthofer nicht vollständig verzehrten, gebratenen Huhnes folgenden für die Zeitung bestimmten, von 2c. Krauthofer anerkannten Artikel, welchen ich der Oeffentlichkeit, für welche er bestimmt gewesen, nicht vorenthalten will. Er lautet wörtlich wie folgt: „Auf das an den General v. Pfuel gerichtete Schreiben hat Krotowski keine Antwort erhalten, wohl aber hat sich Oberst v. Helldorff bei Veröffentlichung desselben, gegen Krotowski auf die schonungsloseste Weise vergangen, wie man sich dessen zu einem bornirten Soldaten nur irgend versehen kann. Das Gefängniß ist zwei Treppen tief im Erdgeschoß, unterhalb ist ein Quell, dessen wegen die Mauern gesenkt und auseinander gegangen sind, so daß sie jeden Augenblick einzustürzen drohen. Krotowski sitzt nicht einsam, denn Fledermäuse und Frösche sind dort zu Hause. Der Fußboden ist gepflastert, hierzu ein Bund Stroh, Ketten an Händen und Füßen, ein halb Pfund Kommisbrot, eine Schüssel Kartoffelsuppe mit ein Loth Fleisch; so sind wir in die Lage eines in preußischer Festung eingekerkerten polnischen Freiheitskämpfers versetzt. Am 9ten d. M. wurde Krotowski verhaftet, 2 Tage darauf in Ketten vor eine Art Gerichtsherrn (Guderian, Kinel) vorgeführt, um den andern vorgestellt zu werden. Erst am 22sten (also lange nach 48 Stunden) zum Verhör gestellt. Kinel (Referendarius oder Assessor) ein Oberschlesier, der polnisch versteht, auch einige Jahre das polnische Stipendium bezogen, um polnisch zu lernen, verweigerte das Verhör in polnischer Sprache zu bewirken. Somit ist die Vernehmung jetzt unterblieben. Nun ist aber Krotowski mit Leib und Seele ein Pole, seine rechte Sprache ist die polnische, er hat daher auch das Recht (es gilt hier noch so weit), daß in seiner Muttersprache verhandelt werde. Die linken Sprachen des Krotowski, die germanischen wie die normanischen gehen dem Inquirenten nichts an. Leider erfahren wir, daß andere Compatrioten, welche bloß polnisch sprechen, ohne Beisein eines Richters über die wichtigsten Gegenstände durch Protokollführer vernommen und die Protokolle nur deutsch niedergeschrieben werden. Auf die Frage des Krotowski, warum er nicht binnen 48 Stunden vernommen worden, antwortete Kinel mit einem Martialgesicht: „Sie können sich ja beschweren." — Nachdem der Brief an Pfuel in der Zeitung erschien, hat Helldorff dem Krotowski alles Schreibzeug wegnehmen lassen. Die Notizen, die den Argusaugen entschlüpfen, sind, o Gott, mit Blut und der Spitze eines Federmessers geschrieben. Der gute Herr Oberst scheut die Oeffentlichkeit, die Wahrheit — das Licht blendet, die Wahrheit ist bitter. Es wird, wie es scheint, sein Name in der Welt etwas bekannter werden; leider ein schlechter Dienst, den er durch Maltraitirung der Polen seinen deutschen Landsleuten erweist. Als er in der Gerichtsstube mit anwesend, im Uebermaße seines bösen Willens, den Krotowski noch mit größerer Einschränkung bedrohte (von wegen des Briefes und der polnischen Sprache) erklärte ihm dieser offen und derb, wie es einem Republikaner gebührt: er möge thun, was er nicht lassen, und was er verantworten könne, er weise jede Gunst zurück. Helldorff erwiederte, von Verantwortung könne nicht die Rede sein, Pfuel, Steinäcker 2c. hätten Alles in seinen Willen gelegt. Aber es giebt noch eine Verantwortlichkeit vor dem gebildeten Theile der Welt und vor dem eigenen Gewissen, wenn es einmal lautere Stunden hat. Dieser Artikel wird vielleicht böses Blut machen, aber wir können nicht anders, Gott helfe uns." — Einige Worte in demselben veranlassen mich zu folgenden Bemerkungen: Krauthofer, oder wie er sich nennt: Krotowski, sitzt in der sogenannten Grollmannschen Kasematte, einem Lokale, das im Belagerungsfalle als Wohnung für Soldaten bestimmt ist, wo weder Fledermäuse noch Frösche sich zeigen; er ist nicht gefesselt, hat lange Zeit auf Betten gelegen, und ist von seiner Braut verpflegt worden. Jetzt ist er nicht schlechter gelagert, und wird nicht schlechter beköstigt, als die Soldaten, welche vielfach durch die von ihm geführten Banden zu nicht geringen Anstrengungen genöthigt wurden, um das Land von Räubern, Mördern und Brandstiftern zu reinigen, und doch stellt er sich in einem an mich gerichteten Schreiben edlern Kämpfern gleich, wie Tell, Kosciuszko, Schill 2c. 2c. Krauthofer fand es für nothwendig, seinen Namen zu polonisiren. In demselben Sinne muß man wohl auch das auf Eigensinn beruhende Verlangen, in polnischer Sprache vernommen zu werden, auffassen, da er, wie Jedermann weiß, der ihn kennt, der deutschen Sprache vollkommen mächtig ist. Obigen Artikel hat Krauthofer mit Bleifeder auf Papier geschrieben, und ist er dem Corpsgerichte zu den Untersuchungs-Akten überreicht worden. Jedermann kann die Absicht der frechen Lüge ermessen, mit der er das Publikum hintergehen will; dergleichen Lügen enthält der Artikel mehrere, über die ich mich hier nicht auslassen kann. Die persönlichen Angriffe von einem solchen Manne kann ich füglich mit Stillschweigen übergehen. Schließlich noch die Bemerkung, daß das Schreiben des Krauthofer in ein Amtsblatt eingewickelt war, worauf die Publikation des Standrechts sich befindet. Fort Winiary, 29. Mai 1848. Der königl. Oberst und 2te Kommandant: v. Helldorff.

Köln, 28. Mai. Die Maßregeln gegen Offiziere, deren Gesinnungen nicht dem Willen der hohen und höchsten Vorgesetzten entsprechen, dauern noch immer fort. Gegen den Lieutenant v. Beust I. vom 17. Infanterie-Regiment ist neuerdings ein ehrengerichtlicher Prozeß eingeleitet worden wegen Ansichten, die er in Briefen an den Lieutenant a. D. Anneke geäußert hat. Gegen die Lieutenants Wülfing, Bernigau, Faltin und Nithak vom 25. Regiment hat man eine ehrengerichtliche Untersuchung auf den Antrag vieler ihrer Kameraden angestellt, weil sie vor längerer Zeit ihrem Regiments-Kommandeur bei Gelegenheit einer geharnischten Rede desselben über die Treue erklärt hatten, sie würden sich nicht dazu mißbrauchen lassen, auf das Volk zu schießen, welches nur seine gerechten Forderungen durchsetzen wolle, sondern zurücktreten, wenn man Derartiges von ihnen verlangen sollte. Der Premier-Lieutenant Steinbart von der 4. Artillerie-Brigade ist von Deutz nach Torgau versetzt worden, nachdem er erst im vorigen Jahre die weite Reise von Erfurt nach Deutz mit seiner Familie gemacht hatte, weil — er Präsident eines Offizier-Klubbs vor dem bekannten kriegsministeriellen Erlaß war und weil er sich um die Wahlen im Sinne des konstitutionellen Liberalismus mit Eifer gekümmert hat. Bei einem Bataillon des 16. Regiments haben sich die Unteroffiziere alle schwarz und weiße Bänder ins Knopfloch geknüpft, mit welchem Schmuck sie heute zur Parole erschienen. Bei einer Kompagnie dieses Bataillons hat jeder Soldat fortwährend 20 scharfe Patronen in Händen. (Voß. Z).

Wesel, 28. Mai. Die Kriegsrüstungen nehmen seit einigen Tagen auch hier eine ernstere Gestalt an. Die Schußlinien werden auf dem Glacis gelichtet, Pallisaden gesetzt, Ausfallbrücken gezimmert und die Verproviantirung wird vervollständigt. Einige seit längerer Zeit zur Disposition gestellte, hier wohnende Artillerie-Offiziere sind wieder zum Dienst einberufen, so wie die Artillerie überhaupt völlig mobil gemacht wird. (Voß. Z.)

Krieg mit Dänemark

= Aus dem Schleswig-Holsteinischen, 30. Mai. Nachmittag. Die Rückkehr aus der Offensive in die Defensive, welche durch den am 24. d. ratificirten Waffenstillstand veranlaßt worden, hat, da die Dänen auf schwedische und russische Hülfe pochen und den Waffenstillstand bisher nicht angenommen haben, die dänische Kampflust auf's Neue angefacht. Es läuft so eben die Nachricht ein, das am 28. (Sonntag) die Unsrigen mit den Dänen bei Sundewitt und Gravenstern etwas hart zusammengestoßen. Die Dänen, welche durch Spione erfuhren, daß von den Truppentheilen des 10. Armeecorps eine Ablösung der Vorposten vor Alsen geschehen, unternahmen eine Landung auf dem diesseitigen Ufer, welche um so leichter vor sich gehen konnte, weil in den letzten Tagen die Dänen (wie ich Ihnen auch bereits geschrieben) Truppenmassen von Fühnen nach Alsen übergeschifft hatten. Die Aufmerksamkeit auf unsere eigenen ab- und zuziehenden Trup-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit drei Beilagen.

Erste Beilage zu № 128 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 3. Juni 1848.

(Fortsetzung.)

den — weil die Landung mit Blitzesschnelle und so zu sagen im Sturmschritt geschah — machte das Vordrängen der Dänen möglich. Die Unsrigen aber sahen sich, gleich nach Aufstellung neuer Pikete, plötzlich von dänischer Infanterie und Artillerie unter der Düppeler Höhe angegriffen, während gleichzeitig westlich von Eckensund (bei Alnoer und Treppe) eine Anzahl von Schiffen und Kanonenböten erschienen, um eine Landung im größeren Maßstabe zu bewerkstelligen. Zwischen den Dänen und mehreren Truppenabtheilungen des 10. Armeecorps (vorzüglich Mecklenburger und Schleswig-Holsteinische) entspann sich auf den Düppeler Höhen ein sehr heftiger Kampf, in welchem auf beiden Seiten durch Geschützfeuer große Verluste an Todten und Verwundeten entstanden. Die Dänen, welche unter dem Schutze der Schiffskanonen, so wie flankirt durch Geschütze auf dem Lande in den Kampf gestellt wurden, hatten die besten Positionen inne, so daß die Unsrigen sich gegen 7 Uhr Abends veranlaßt sahen den Rückzug über Gravenstein und nördlich davon bis gegen Quars anzutreten, während die Dänen hierauf Gravenstein bis auf eine Stunde sich näherten. Die Anzahl der Dänen wird auf 8000 Mann geschätzt, während deutsche Streitkräfte nur 6000 Mann auf der Wahlstatt gewesen. — Ohne abzuwarten, ob Dänemark auf einen Waffenstillstand eingehen werde oder nicht, hat man es auf diplomatischem Wege zu veranlassen gesucht, daß die deutschen Truppen, noch bevor Dänemark sich der friedlichen Gestaltung der Dinge hinzuneigen kund gegeben, Jütland räumen und Rückbewegungen antreten mußten. Die Folgen kommen nach.

= **Aus dem Schleswig-holsteinischen, 31. Mai.** Ich erlaube mir, Ihnen über den Beginn der Rückbewegungen der preuß. Truppen aus Jütland noch nachträglich folgendes mitzutheilen. Als die Berliner Ordre am 25. d. in dem Hauptquartier Wrangels anlangte, da gab der wackere General, durch und durch verstimmt über die eingegangene Ordre, sofort den Truppen Befehl sich marschfertig zu machen, denn es gelte eine baldige Räumung Jütlands. Die Truppen stutzten und hielten Anfangs diesen rückschreitenden Befehl für eine Fabel. Da trat der hochverehrte General „Drauf“ unter die Kämpfer und sagte mit tiefster Wehmuth: „Wir ziehen nun wie die Narren fort.“ Da man aber bereits eine blutige Erfahrung gemacht, daß die Dänen auf einen momentanen Waffenstillstand nicht eingehen wollen, sondern vielmehr der deutschen Streitmacht, jemehr sie rückschreitet, auf dem Fuße nachzufolgen geneigt, so werden die Dinge auch deutscherseits bald eine ernstere Wendung nehmen und Wrangel wird wahrscheinlich bald wieder vorrücken. Die Dänen haben in Jütland, von der Seeseite her, auf einigen Landstrecken Fuß gefaßt. Sie rücken bereits, nachdem sie Infanterie, Kavalerie und einiges Geschütz ans Land gebracht haben, von Alsen und Kolding her und haben Christiansfeld besetzt. Um diese schwer errungenen Vortheile, welche durch diplomatische Kabalen uns den Händen gewunden, wieder zu erlangen, wird es wohl nächstens zu einem bedeutenden Treffen kommen. — Ich bin im Stande, Ihnen in Betreff der Condemnirung einiger preußischer Schiffe in Kopenhagen (s. diesen Artikel) die beruhigende Mittheilung zu machen, daß diese Condemnation von dem Prisengericht als Entgelt für die projektirte jütländische Kriegssteuer in Anwendung gebracht wurde, jetzt aber mit der Zurücknahme der letzteren auch der Versuch des deutschen Schiffsverkauf nicht in Wirkung und weitere Ausführung vorläufig treten wird. — Die Landschaft Südenstapel hat zum deutschen Flottenbau 800 Mark Courant beigetragen.

In einer Nachschrift giebt das „Rendsb. Tageblatt“ noch folgende, wahrscheinlich von einem preußischen Militär herrührende Mittheilungen über die am 29., also am Tage nach der erwähnten Affaire stattgehabten Vorfälle, welche den Unfall völlig redressirt zu haben scheinen: Apenrade, den 29. Mai, Morgens 3 Uhr. Es geht zur Schlacht. Von Alsen und von Kolding her rücken die Dänen vor; unsere Kolonnen treten ihren Marsch an, wo ich im Felde Platz finde, schreibe ich weiter. — Nübel, bei Sonderburg, 2 Uhr Mittags. Ich befinde mich im Kanonendonner, die Dänen gehen bis jetzt zurück. — Gravenstein $2\frac{1}{2}$ Uhr. Das Gefecht entschied für uns; die Dänen zogen sich wie gewöhnlich vor den mecklenburgischen, oldenburgischen und hannoverschen Truppen zurück und wurden ziemlich rasch aus dem Felde und Dorfe geschlagen. Es waren viele Freiwillige unter ihnen. Nach dem Rückzuge wurde die Dislocation der Truppen bestimmt. Diesen Augenblick gehen wir nach Flensburg.

Apenrade, 30. Mai. Vierzig Familien sind diese Nacht und heute geflüchtet — was daraus werden soll, mag Gott wissen. Diese Nacht bleiben wir hier mit vielen Andern; vielleicht hören wir morgen Näheres über das unglückliche Hadersleben. Die Dänen sind richtig in großer Menge da; die treuen Freischaaren haben noch bis zuletzt Ordnung in der schon empörten Stadt gehalten; sie sandten hierher um Hülfe. Ob die Preußen nun wieder vorrücken, weiß Niemand; ist dies der Fall, so ziehen wir mit ihnen zurück; wir wollen so ungerne weiter von der theuren Heimath. Man erwartet diese Nacht die Dänen hier; doch hier ist Militär und nicht so viel dänischer Pöbel, den wir auch mehr fürchten als dänische Truppen. Zwei Kanonenböte und ein Dampfschiff lagen im Hafen von Apenrade, welche heute Morgen die Stadt beschossen. Bei Alsen ist es auch zur Metzelei gekommen, indem die Dänen landeten. Man sagt, Wrangel wolle jetzt den Krieg ernsthafter führen.

In Rendsburg sind viele deutschgesinnte Flüchtlinge aus Hadersleben und Apenrade angekommen. — Nach einer Mittheilung aus Rendsburg in den W. G. N., hat die provisorische Regierung den Frei-Corps das Anerbieten gemacht, als besonderes, den Linientruppen gleichgestelltes Corps wieder in Dienst zu treten, gegen die Verpflichtung, bis zum Frieden, längstens aber ein Jahr zu dienen. Das v. d. Tann'sche Corps, 500 Mann stark, ist auf diese Bedingungen bereits eingegangen.

Kopenhagen, 27. Mai. Die halbamtliche „Berlingske Tidende“ von heute Abend theilt die Nachrichten der „Börsenhalle“ vom Donnerstag über die eingeleiteten Friedensunterhandlungen mit der Bemerkung mit: „Die Redaktion kann mit Bestimmtheit versichern, daß durchaus nicht die Rede von irgend einem Friedensschlusse auf jene Bedingungen ist.“ — Diese halbamtliche Berichtigung bezieht sich also nur auf die Meldung der „Berliner Nachrichten“, daß die Friedensunterhandlungen auf Basis einer Theilung Schleswigs nach den Nationalitäten so weit gediehen, daß die Bundestruppen bis hinter die Eider zurückgingen, Rendsburg Bundesbesatzung erhielte und Schleswig neutral bliebe. — Von dem Waffenstillstande wissen die dänischen Blätter noch nichts, obgleich sie den Rückzug der Preußen aus Jütland kennen. „Aarhuus Flyveblade“ bringt aus Veile die „für alle Jüten frohe Nachricht, daß die Feinde sich über Hals und Kopf aus dem Lande machen.“ Der Befehl zum Aufbruche sei sehr plötzlich gekommen. General Wrangel sei rasend gewesen bei Empfang der Depesche und die Preußen betrachten sich als mit Schande bedeckt. Wenn auch das Gerücht, daß **200,000 Russen in Preußen eingerückt**, nicht wahr sei, so wäre doch gewiß, **daß Rußland in einer energischen Note einen Termin festgesetzt hätte, binnen welchem Jütland geräumt sein müsse, wenn Rußland nicht den Krieg erklären solle.** Auch „Dannevirke“ spricht von der russischen Note und von der großen Eile, mit der die Preußen sich zurückziehen; reitende Stafetten haben nach dem Eintreffen einer Depesche am 23. Mai Nachmittags die requirirten Ochsen und andere Lebensmittel abbestellt. Wrangel sei sehr ärgerlich über die unausgeführte Brandschatzung von 2 Millionen Species und hätte gesagt: „Wir ziehen ab wie die Narren.“ Die Berlingsche Zeitung giebt diese Berichte ohne weitere Bemerkung. — Man erinnert sich, wie kleinlaut die Dänen waren, als Wrangel die jütische Contribution ausgeschrieben; sie klagten nur, Jütland werde ausgeplündert werden. Allein jetzt, da die Preußen abziehen, wird nur von energischem Widerstande gesprochen; man habe sich mit dem Feinde in keiner Hinsicht auf die Contribution eingelassen, sich gerüstet zum Widerstande u. s. w.; in Horsens sei ein rothbärtiger Spion gefangen und in den Bürgergewahrsam gesetzt. Orla Lehmann hat die Proklamation des Generals Wrangel mit einem Rundschreiben an die Amtleute beantwortet, in welchem er die Jüten nach den neuesten Proben deutscher Ehrlichkeit, die Wrangel, der erst den Jüten den Schutz ihres Eigenthums gelobt, gegeben habe, warnt, an die Rückzahlung der Gelder zu glauben. Ferner wird der Vorwand widerlegt, mit welchem Wrangel seine Räuberei beschönigen wolle, von Dänemarks Mäßigung gesprochen, mit welcher es den Krieg erst nach Erschöpfung aller Friedensmittel begonnen und die es in Anwendung der erlaubten Kriegsmittel, zu denen die Aufbringung von Schiffen und die Blokade gehöre, bewährt habe. Der Minister ermahnt, sich durch alle möglichen Mittel der Brandschatzung zu entziehen. Das meiste Silber sei ja bereits auf die Inseln geschafft, Häuser und Grund könne der Feind ja nicht wegschleppen, habe nur den Süden Jütlands besetzt und werde jetzt, da das dänische Heer neugerüstet da stehe und da alle Vorbereitungen zur Ueberschiffung des schwedischen Heeres getroffen seien, sich nicht weiter über Jütland auszudehnen wagen. Auch glaube er nicht, daß die Soldaten, Preußen, Schleswiger und Holsteiner, sich zu Räubern wollten machen lassen; nur von den schleswig-holsteinischen Prinzen und Offizieren, deren Lügen, wie mancher deutsche Soldat klage, die Leute verführt hätten, sei Alles zu erwarten. Uebrigens könne Dänemark mit Hülfe seiner Seemacht Repressalien an Deutschlands ausgedehnten Küsten nehmen und wenn die Noth am größten, sei die Hülfe am nächsten. — Es ist kein Zweifel, daß Herr Orla Lehmann dieses Rundschreiben verfaßt hat, als er schon die Nachricht hatte, daß die Preußen sich zurückziehen würden. Genug, so wie die Dänen aus dem Rückzuge der Preußen und der nordischen Hülfe etwas Muth schöpfen, zeigen sie sich als unverbesserlich in ihrer Verblendung.

Der König hat sich nach dem Schlosse Frederiksborg begeben. — Eine norwegische Corvette und eine Kutterbrigg ankerten heute in der Rinne. — Eine Proklamation des Königs an die treuen Jüten tröstet sie damit, daß vor 40 Jahren Seeland die Noth des Krieges getragen, daß edle theilnehmende Nachbarn sich bereits zum kräftigen Beistand rüsteten, daß das eigene tapfere Heer bald wieder im Stande sein werde, den Kampfplatz zu betreten und die Stunde der Rettung bald schlagen werde.

[Auch Kopenhagener Briefe vom 27sten d. wissen nichts von dem Waffenstillstande und einer Aufhebung des Embargo's; allein sie sind, wie die Blätter, überhaupt ohne alle eigenen Nachrichten von den Unterhandlungen, und selbst die halbamtlichen Blätter scheinen nicht mehr als die von ihnen wiedergegebenen deutschen Zeitungsnachrichten zu wissen und beschränken sich auf die von uns oben mitgetheilten Bemerkungen. — Privatbriefe aus Kopenhagen vom 27. Mai melden: „Heute hat das Prisengericht seine Funktion angetreten und bereits diverse deutsche Schiffe in erster Instanz condemnirt.“] (Börsenhalle.)

Kopenhagen, 29. Mai. Aus zuverlässiger Quelle wird versichert, daß der Waffenstillstand bevorstehe und Friedens-Unterhandlungen eifrig im Gange sind. Allmählig wagen die Besonnenen und Gemäßigten sich etwas von dem Terrorismus der Kriegspartei zu emancipiren. Das Comité der Ständeversammlung hat die Kriegssteuer abgelehnt, und die Aufforderung zur Einlieferung verarbeiteten Silbers wird der Probirstein sein, in wie fern die Nation noch für Fortsetzung des Kampfes ist. Orla Lehmann hat sich zu einer Vertheidigung über seine bekannten vor Jahren gesprochenen Worte: „Man müsse den deutschen Vogelfängern die Antwort auf den Rücken schreiben“ genöthigt gesehen, und erklärt, diese Worte nicht in der Ständeversammlung, sondern bei einem lustigen Mahl, mit dem Champagnerglase in der Hand, gesprochen zu haben.

Nach anderen Privatberichten aus Kopenhagen von demselben Datum lagen auf dortiger Rhede eine russische, schwedische und norwegische Escadrille. Der **russ. Großfürst Konstantin und der schwedische Prinz Gustav waren in Kopenhagen gelandet.** (Die russische Escadrille dürfte sich auf die drei Schiffe beschränken, mit denen der Großfürst angekommen. Wir haben früher aus Schweden gemeldet, daß der Großfürst dort mit einer Fregatte und 2 Dampfschiffen angekommen.) Dem Vernehmen nach sollte die Condemnation von Schiffen nur zum Betrage der in Jütland effectiv eingeforderten Requisitionen stattfinden.

Dagegen berichtet ein aus besonders zuverlässiger Quelle herrührender Kopenhagener Brief vom 29., daß die Sistirung der Eintreibung der jütischen Contribution in Kopenhagen einen sehr guten Eindruck gemacht und die Wahrscheinlichkeit einer baldigen Ratificirung des Waffenstillstandes verstärkt habe. Der Kaiser von Rußland trete vermittelnd auf, und man hoffe, daß die Streitfrage ehestens werde erledigt werden.

Friedensunterhandlungen sind im Werke, doch verlautet noch nichts über deren Grundlagen. Nur auf für uns vortheilhafte werden wir eingehen, da jetzt Rußland eine bestimmte Stellung eingenommen hat und uns mit Rath und That beistehen wird. Die plötzliche Räumung Jütlands ist schon die Folge. Die Stimmung, welche eine kleinlaute und mißtrauische geworden war, ist jetzt wieder freudig und kriegerischer als je.

Deutschland.

Frankfurt, 28. Mai. In der gestrigen Sitzung der konstituirenden National-Versammlung bekannte Graf Arnim laut, als es sich darum handelte, ob neben der deutschen noch andere konstituirende Versammlungen bestehen könnten: „wenn nicht andere Gründe dagegen wären, so würden die Konservativen oder Reaktionäre schon nach der ersten kurzen Bekanntschaft mit Vergnügen ihr Verfassungswerk in die Hände dieser Versammlung legen!“ Die bisherigen Verhandlungen der Versammlung müssen dem edlen Grafen also Garantien für die Gesinnungen ihrer Majorität gegeben

haben. Und in der That hat die Versammlung dadurch, daß sie in der Mainzer Angelegenheit zur Tagesordnung überging, das Vertrauens-Votum des Grafen Arnim verdient. Ich setze aber ihm gegenüber das Votum, welches gestern ein Arbeiter über die Versammlung abgab: „die Majorität da drinnen ist die Minorität hier draußen!" — Die Rechte fing an, die Linke vollständig zu tyrannisiren. Sie gestattete Herrn Schlöffel nicht das Wort, um die Dringlichkeit seines Antrages wegen der Ausweisung von Pelz und Esselen zu begründen. Die deutsche Hofraths-Zeitung, welche mit dieser Polizeiwillkür ganz einverstanden ist, ist auch ganz vergnügt darüber, daß die National-Versammlung Herrn Schlöffel nicht gestattete, über die Ausweisung seiner Freunde „loszuziehen." — Bei der Verhandlung der Mainzer Angelegenheit verfuhr die Rechte eben so gegen die Linke. Einmal gab sie gegen allen parlamentarischen Brauch dem Antragsteller und Berichterstatter nicht mehr das Wort vor Schluß der Debatte. Sodann gerieth in der Person des edlen Gagern (ohne dieses Epitheton finden Sie hier den Namen fast nie genannt) der hessische Minister mit dem Präsidenten in Konflikt und das hatte bedeutenden Einfluß auf die Fragstellung. Er sagte: „Ich werde zuerst die Frage auf Uebergang zur Tagesordnung ohne alle weitere Begründung stellen," und darauf stellte er die Frage: „Will die Versammlung zur Tagesordnung übergehen, im Vertrauen, daß die Regierungen thun, was ihres Amtes?" Ist das eine unmotivirte Fragstellung? In der folgenden Sitzung verlangte Dr. Freudentheil, daß die gegen allen parlamentarischen Brauch und gegen positives und natürliches Recht laufende Verweigerung des Wortes für Antragsteller und Berichterstatter im Protokoll vermerkt wurde, wie denn auch fast alle Glieder der Linken, unter denen Mittermaier mit Bravo begrüßt wurde, ihre abweichende Abstimmung namentlich zu Protokoll gegeben hatten. Die Rechte fühlte das Unrecht, welches sie begangen. Nur Herr v. Vincke hatte die Stirn, zu verlangen, Freudentheil solle zur Ordnung gerufen werden, weil er gegen alle parlamentarische Schicklichkeit einen Beschluß des Parlaments getadelt habe. Der Präsident, in Erinnerung seiner gestrigen Fragestellung sagte aber: „wir haben eine große Schule durchzumachen, und wollen uns der Kritik nicht entziehen; diese wird durch die Presse geübt, kann aber, sofern sie nicht beleidigend ist, auch durch die Mitglieder geübt werden. Ich trage darauf an, daß wir diese Verhandlung als Belehrung annehmen und zur Tagesordnung übergehen." Das geschah; die Linke hatte sichtlich einen moralischen Sieg errungen. Mich freut besonders, daß die abgestandene parlamentarische Schicklichkeit, die so gern hinter einigen angelernten Floskeln ihre Armuth an Ideen verbirgt, täglich mehr in Mißkredit kommt. — Hier nach wurde der Antrag Raveaux verhandelt, das Verhältniß der einzelnen Kammern zur konstituirenden deutschen National-Versammlung betreffend. Die Veranlassung dazu gab die Einberufung des preußischen Landtages. Wie wichtig und keineswegs harmlos die Sache ist, mögen Sie aus folgender diplomatischen Mittheilung ersehen, welche Robert Blum heute der Versammlung machte. Ein achtbarer Minister habe ihm mitgetheilt, die meiningen'sche Regierung hätte sich im Verein mit mehreren andern an die preußische mit dem Antrage gewandt, man möge doch schnell den Bundestag vollzählig besetzen, damit dieser nachher die von der National-Versammlung entworfene Verfassung berathe. Darauf habe die preußische Regierung erwidert, das würde nichts helfen, auch der vollständig besetzte Bundestag würde der National-Versammlung gegenüber keine Macht haben. **Ein Gegengewicht gegen dieselbe könne man nur durch Zusammenberufung möglichst vieler Landtage bilden:** — das war also die unabweisbare Nothwendigkeit, welche die Einberufung gebot! — Diese Erklärung verurtheilt das preußische Ministerium, wenn das nicht schon der Inhalt des Verfassungs-Entwurfes, die Achttausendthalerkammer, die Vermehrung des Adels 2c. thäte. — Die Versammlung theilte sich bei den heutigen Debatten in 4 Kategorien. Die äußerste Linke wollte nach dem Sondergutsachten von Schaffrath die Volkssouveränetät direkt aussprechen und kraft derselben das Zusammentreten aller einzelnen Kammern als konstituirenden verbieten. — Das linke Centrum stimmte für den Antrag Werner's, welcher die Souveränetät andeutet und alle der deutschen Verfassung zuwider laufenden Bestimmungen der einzelnen Verfassungen von vornherein für ungültig erklärt. — Das rechte Centrum stimmt für den Antrag Beckeraths, Römers, Heckschers, welcher die abweichenden Bestimmungen der einzelnen Verfassungen später mit der deutschen Verfassung in Einklang gebracht wissen will. — Die äußerste Rechte geht mit einem Vertrauens-Votum zur Tagesordnung über. Hier begegnen sich die lange getrennten Graf Arnim und Herr v. Vincke! — Nach langen theils stürmischen, theils langweiligen Debatten, weil leider noch nicht die gute Sitte eingeführt ist, die Parteiführer sprechen zu lassen, vielmehr Jeder sich selbst reden hören will — es waren 90 Redner eingeschrieben, — zog die äußerste Linke ihren Antrag zurück und vereinigte sich dadurch mit dem rechten Centrum für den Antrag Werner's. Er wurde fast einstimmig angenommen, worüber ein unendliches Bravorufen entstand und davon sehe ich so recht keinen Grund ein; denn was ist denn am Ende dadurch erreicht? Herr v. Arnim, Hr. v. Vincke beharrten mit wenigen Getreuen auf dem Vertrauensvotum. — Der Kern der Debatte drehte sich um die Souveränetät des Volkes und der Versammlung. Schaffrath, Compes, Blum u. A. sprachen sich entschieden für sie aus: sie wollten nicht temporisiren und diplomatisiren; Andere, Beckerath, Heckscher und Anfangs auch Raveaux bedauerten es, daß diese Prinzipienfrage zur Sprache gebracht wäre; man hätte sie besser stillschweigend beruhen lassen! Gegen die Souveränetät sprechen Graf Arnim und Herr v. Vincke; zu ihnen gesellte sich als der Dritte im schönen Bunde der „gefeierte deutsche Mann" Hofrath und Bundesgesandter Welcker, der sich zu Gunsten der alten konstitutionellen Vertragstheorie gewaltig echauffirte. Diese Souveränetät des Volkes sei gerade so schlimm wie die Souveränetät der Fürsten; man beleidige durch sie nicht nur die Fürsten, nein auch einen Jeden, der nur noch eine monarchische Ader im Leibe habe (Staatshämorrhoidalismus). Schließlich überkam den gefeierten deutschen Mann doch die Vermuthung, man würde ihn am Ende für einen halben Reaktionär oder Abtrünnigen halten. Ich denke, die Linke ist nicht mehr für das Halbe. — Herr Welcker hat offenbar Anlagen zu einem guten Redner; aber er ist alt und steif geworden, und diese Steifheit der Glieder, verbunden mit der Steifheit seiner Gedanken machen sein Auftreten oft sehr drastisch. Heute verglich er die Furcht vor der Reaktion mit der alten Hexenfurcht; und der Ausdruck, mit dem er plötzlich fast über die Tribüne wegspringend ausmalte, wie man überall schreie: „da ist die Hexe, da ist die Reaktion," würde einem Komiker alle Ehre gemacht haben. Dazu ist der brüllende Zorn, in den er sich stets auch ohne alle Ursache hineinredet, sehr fatal. — Die Herrn v. Beckerath und v. Vincke haben heute den Ruf, der ihnen vorausging, in keiner Weise gerechtfertigt. Auf mich hat Hr. von Beckerath mit seinen abgestandenen schwülstigen Phrasen und poetischen Floskeln vom Einheitsdome, von der Mannigfaltigkeit in der Einheit, von den Alpen und Heimatsgefühlen, vorgetragen im Predigertone mit einer hohlen Stimme und einem höchst störenden Augenzwinkern, einen entschieden unangenehmen Eindruck gemacht. Und Hr. v. Vincke hat sich heute vollständig blamirt, auch abgesehen von seiner scharfsinnigen Entdeckung, daß es in Deutschland 39 Nationen gebe. Er redet nicht, er schwatzt; dieses Geschwätz ist fließend, theilweise pointirt, theilweise auch amüsant; aber es ist zusammenhangslos, und wenn er fertig ist, so weiß man nicht, was er gesagt und gewollt hat; er kommt vom Hundertsten aufs Tausendste. (Zeitunghalle.)

Frankfurt, 29. Mai. Die 9te Sitzung der Nationalversammlung begann nach 9 Uhr. Es wurde fast eine Stunde mit einer Debatte über Berichtigung des Protokolls der letzten Sitzung verbracht und dann von dem Präsidenten Erläuterungen gegeben über den von den Luxemburger Abgeordneten vorgestern zu Protokoll gegebenen Protest und bemerkt, dieselben hätten den Präsidenten beauftragt, zu erklären, daß die luxemburger Abgeordneten nach dem von der Nationalversammlung vorgestern (über den Raveaux'schen Antrag) gefaßten Beschlusse, ihr Mandat nicht für zureichend fänden, um vorerst weiter der Sitzung der National-Versammlung beiwohnen zu können. Auf des Präsidenten Antrag wurde die Sache dem Verfassungsausschuß überwiesen. — Unter den nun verlesenen selbstständigen Anträgen befand sich einer von Nauwerk für Reform des Militärwesens und ein anderer von Wiesner für allgemeine Amnestie und Constituirung der Nationalversammlung, unter den eingelaufenen Schreiben wurde das des nordamerikanischen Konsuls Greve mitgetheilt, welcher eine Adresse deutscher Brüder in Neu-York übersendet nebst 3500 Doll. von ihnen, die für die deutsche Marine verwendet werden sollen. Es wurde den Gebern ein Hoch ausgebracht. Es kam nun zur Tagesordnung, die Berathung des Entwurfs einer Geschäftsordnung. Man besorgte einen mehrtägigen Zeitaufwand, allein nachdem die allgemeine Diskussion, in welcher Jakob Grimm nach dem Berichterstatter zuerst das Wort ergriffen, beendigt war, nahm die Versammlung auf Jaups Antrag die Geschäftsordnung in Bausch und Bogen an. Damit ist ein großer Schritt geschehen. — Es soll nun in der nächsten Sitzung, am 31. d., zur definitiven Konstituirung geschritten werden, da auch die Prüfung der Wahlen so weit geschehen und es keiner Frage unterliegt, daß weit mehr als 350 Mitglieder (die namentlich aufgerufen werden sollen) legitimirt sind. Ist die definitive Konstituirung geschehen, dann wird die Frage von der Ernennung einer Executivgewalt an die Reihe kommen, die unzweifelhaft bejaht wird, da sich bereits das starke linke Centrum dafür erklärt. — In der heutigen Sitzung beschloß auch die Nationalversammlung auf des Präsidenten Antrag, die Ernennung eines Ausschusses für die internationale Politik, während die deutschen Einheitliche dem Verfassungsausschuß überwiesen werden soll. Itz wohnt der heutigen Sitzung wieder bei. — Die in dem benachbarten Rödelheim gestern stattgehabte, sehr stark besuchte Arbeiterversammlung ging ganz ruhig vorüber und selbst Pelz und Esselen forderten die Arbeiter dringend auf, ihre Arbeit wieder aufzunehmen (was heute geschah) und von Forderungen abzustehen, welche die Meister in diesen drückenden Zeiten nicht erfüllen könnten.

In der Sitzung der deutschen Bundes-Versammlung vom 27sten wurden drei Berichte aus Mainz vorgetragen. Der sächsische Gesandte trug auf schleunige Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung an, namentlich daß die Garnison gewechselt und die Mainzer Bürgerwehr reorganisirt werde. Oldenburg beantragte die Absendung einer Kommission nach Mainz und dieser Antrag wurde zum Beschlusse erhoben. Die Gemeinde-Behörde in Mannheim ersuchte um Zurückziehung der Bundestruppen, welches dem Oberbefehlshaber zur Berücksichtigung übergeben wurde. Dem Prinzen Karl wurde wegen Beendigung des Aufstandes der Dank der Bundes-Versammlung ausgesprochen. Ein Schreiben des Präsidenten der National-Versammlung beantragt die vorläufige Anweisung von 20—25,000 Gulden zur Bestreitung der Kosten der National-Versammlung und wurde dem Revisions-Ausschuß überwiesen.

München, 29. Mai. Die Allg. Ztg. enthält folgenden halboffiziellen Artikel: Aus dem „Stuttgarter Beob." ist auch in andere Blätter die Sage übergegangen: „Bei der Bundesversammlung sei am 16. Mai eine Note der baierischen Regierung mit der Erklärung eingelaufen, daß sie weder auf das Recht, Krieg und Frieden selbstständig zu beschließen, noch auf ein eigenes einzig und allein unter ihren Befehlen stehendes Heer zu verzichten gesonnen sei." Eine solche Meldung erweist sich für Jeden, der dem Gange der baierischen Politik in jüngster Zeit gefolgt ist, von selbst ebenso sehr aller Wahrscheinlichkeit widerstreitend, als sie in der That jeden Grundes entbehrt. Die baierische Regierung hat bezüglich der innern Politik allen wahren Landeswünschen rückhaltlos entsprochen; sie hat die Verpflichtungen, wozu sie in ernster Stunde sich verband, im vollsten Maße und im ungetrübten Einklang mit der Stimme des Landes gelöst. Eben so gewiß wird Baiern, als Theil des großen deutschen Vaterlandes, der allgemeinen Stimme folgen und dem allseitig erstrebten Ziele deutscher Einheit offen und ohne Hehl Gewicht und Einfluß zuwenden. Und daß zu diesem Zweck auf ein besonderes Kriegs- und Friedensrecht, auf die Befugniß, besondere Bündnisse, Kriegs- oder Friedensverträge zu schließen, zu verzichten ist, steht nach baierischer Ansicht jedenfalls eben so fest, als daß die baiersche Heeresmacht in einem Kriege Deutschlands dem Oberbefehl des Bundes unbedingt zu kräftigster und wirksamster Verwendung stets bereit stehen werde."

Dresden, 30. Mai. Hier sind weiter keine Unordnungen vorgekommen, indeß waren auch in der letzten Nacht 6 Bataillone Kommunalgarde, 3 Bataillone Linie und 8 Schwadronen Kavalerie unter den Waffen. Eine genaue Untersuchung hat ergeben, daß das Gerücht, als hätte ein polnischer oder französischer Emissar hier zur Unruhe verleitet, durchaus ohne Grund ist.

Schwerin, 29. Mai. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hat sein ganzes noch verfügbares Militär (500 Mann) der diesseitigen Regierung zur Disposition gestellt, um damit die Unordnungen zu unterdrücken. — Von den Landleuten, welche an dem Tumult bei Torgelow Theil nahmen, fielen 10. Einen Chausseearbeiter fand man todt an der Landstraße. Die Bande, welche in der Gegend von Waren ihr Wesen trieb, war auf 2- bis 3000 Mann angewachsen, hatte sich in einem Walde festgesetzt und machte von dort Ausflüge in die Umgegend. Das Kommando über die dorthin gesendeten Truppen führt der Oberstlieutenant v. Nußbaum. In Torgelow ist das Herrenhaus mit allem Inhalt niedergebrannt, wobei allein an Gold und Staatspapieren 13000 Thlr. verbrannten. Der Schaden beträgt 100,000 Thlr. Ein anderer Gutsbesitzer mußte einer solchen Bande Kopf für Kopf 4 Thlr. bezahlen, zusammen 1900 Thlr. In Basedow, Schlitz und Ivenack haben die Gutsbesitzer die Gegend verlassen. In dem Landarbeitshause in Güstrow ist ein Komplott entdeckt worden, nach welchem die Verhafteten die Beamten ermorden, das Gebäude in Brand stecken und die Stadt plündern wollten. Die etwa 20 Rädelsführer sind zur strengen Haft gebracht worden.

Hannover, 29. Mai. Gestern Abend gab es in der hiesigen, sonst so ruhigen Residenz einen bösen Crawall, der bei etwas mehr Zündstoff leicht hätte gefährlich werden können. Für diesmal blieb es beim Fenstereinwerfen in den Wohnungen der Minister Graf Bennigsen und Stüve und des Stadt-Direktors Evers. Was der eigentliche Zweck der Demonstration war, darüber kann man bis jetzt nur Vermuthungen haben, nur das ist gewiß, daß die dabei an die Minister gestellte Forderung der sofortigen Suspension der Gewerbe-Ordnung von den Anstiftern der Sache nur vorgeschoben ist, um die Handwerker erst in Bewegung zu bringen.

Oesterreich.

ꝟ **Wien**, 31. Mai. Das Verfahren gegen die von der Nationalgarde verhafteten Aristokraten ist bereits eingeleitet worden und scheint der Ausgang dieses Prozesses nicht gar zu tragisch werden zu wollen, wie man denn überhaupt gestehen muß, daß bisher beide Parteien eine lobenswerthe Mäßigung beobachteten. Die Aristokraten setzen jetzt, da sie sich überzeugt haben, daß hier kein Reaktionsweizen blühe und das Volk bei jedem neuen Versuch nur immer entschiedener und hartnäckiger werde und auch ihre Aufhetzereien in den Provinzen erkannt und verachtet werden, alle ihre Hoffnung auf Rußland. Der Zaar ist der Polarstern, an dem ihr furchtsames Auge mit Zärtlichkeit hängt, denn leider ist unser Adel so entartet und verkommen, daß jede patriotische Regung aus seinem Herzen gewichen und die Aufrechthaltung seiner albernen Privilegien lediglich seine Lebensaufgabe geworden zu sein scheint. Die Gräfin Haugwitz hat sich in dieser Hinsicht so unvorsichtig geäußert, daß bei dem Umstande, daß reizbare Damen nur ausplaudern, aber nicht zu erfinden pflegen, ihre knutendrohenden Worte einen tiefen Blick in das reaktionäre Treiben der Adelspartei gestatten. — Gestern wurden der Nationalgarde auf Befehl des Kriegsministeriums 12 Geschütze sammt Munition ausgefolgt, 12 Kanonen sollen in der künftigen Woche übergeben werden. Da nun die Bürgergarde schon seit vielen Jahren im Besitz von 6 Geschützen ist, so wird die hiesige Volkswehr in Zukunft eine Artillerie von 30 Stück besitzen. Als Bedienungsmannschaft schlug Graf Latour eine Mischung von Soldaten und Nationalgarde vor, was indeß abgelehnt ward, indem außer der uniformirten Bürgerartillerie auch die Schüler des politechnischen Instituts die Volksartillerie bedienen werden. An die Stelle des Grafen Hoyos wurde der k. k. Oberstlieutenant Pannasch, Chef des Kriegsarchivs und ein bekannter Dichter, zum Oberkommandanten der Nationalgarde erkoren. — Die im Volke lebende Aufregung pflanzt sich auf das Militär fort, das auch alle Ursache hat mit seiner Lage unzufrieden zu sein, denn wenn man es einerseits absichtlich durch Consigniren in den Kasernen gegen das Volk zu erbittern sucht, und auf der andern Seite bei der Auflösung aller Verhältnisse die Zügel militärischer Disziplin straffer denn je anzieht, so kann es nicht fehlen, daß Insubordinationen vorfallen. So sollte gestern ein italienischer Grenadier in der Getreidemarkt-Kaserne wegen aufrührerischen Reden mit Stockprügeln bestraft werden, doch kein Korporal oder Gemeiner des aus Italienern und Deutschen bestehenden Grenadierbataillons wollte prügeln, weshalb man zwei böhmische Korporäle kommen ließ, die den Schergendienst willig verrichteten. In Folge dessen kam es zu Demonstrationen, indem die Soldaten dem Major eine Katzenmusik brachten, Andere ergriffen die Gewehre und das Volk drängte sich herzu und machte mit den Soldaten gemeinschaftliche Sache. Glücklicherweise kam es, Dank der Mäßigung der Offiziere, die nicht einmal die Kasernenthore schließen ließen, zu keinen Gewaltthätigkeiten. — Das Namensfest Sr. Maj. des Kaisers wurde gestern in der Stille ohne militärischen Prunk gefeiert. Dagegen erhellten sich Abends alle Fenster und die ganze Stadt mit allen Vorstädten strahlte in einem Feuermeere. Das sind also die gottlosen Republikaner vom 15. Mai, vor denen sich der Kaiser nach Tyrol flüchten mußte; wenn der Hof sich noch nicht schämt, so muß er wirklich sehr unempfindlich sein.

* **Wien**, 31. Mai Das einzige noch anwesende Mitglied der kaiserl. Familie, die Erzherzogin Wittwe Palatin, hat nun auch die Stadt verlassen und dem geängstigten Grafen Hoyos ist vom Sicherheitsausschuß die Erlaubniß ertheilt worden, sich entfernen zu dürfen. Das Militär bereitet sich zur Abreise vor, und stündlich wird der Kourier aus Innsbruck erwartet, der uns die Nachricht bringen wird, welchen Eindruck die Ereignisse vom 26. auf den k. Hof gemacht haben. Aus der nächsten Umgebung von Wien vernimmt man die freundliche Botschaft, daß es den von der Aula abgeschickten Emissairs gelungen ist, die Bauern für ihre Sache zu gewinnen. So wurden in Wiener-Neustadt viele flüchtige adelige Familien angehalten und bereits ist es dort zu Konflikten zwischen dem Militair und der Nationalgarde gekommen.

Die Deputation eines eines Vereins von Wiener Frauen und Jungfraueu, welche mit einer von 10,000 Unterschriften bedeckten Petition dem Kaiser nachreisten, um ihn um Rückkehr in seine Residenz zu bitten, wurde von Ihrer Majestät der Kaiserin und Ihrer kaiserl. Hoheit der Erzherzogin Sophie gütig aufgenommen, nachdem der edle Erzherzog Johann ihnen die Schranken der Hofetiquette eröffnet hatte. Höchst betrübend lauten die Berichte dieser gestern aus Innsbruck zurückgekehrten Deputation über die ganz falschen Ansichten selbst hochgestellter Personen in Betreff der Ereignisse des 15. Mai. Noch immer wird behauptet, die Studenten seien mit brennenden Cigarren und geladenen Gewehren in die inneren Gänge der Burg gedrungen und hätten selbst die persönliche Sicherheit Ihrer Majestäten bedroht. (Oesterr. Z.)

(**Neueste Maßregeln der Regierung.**) Das Ministerium hat die Einleitungen getroffen, daß in Uebereinstimmung mit den Anordnungen der Proklamation Sr. Majestät vom 16ten d. M. die Wahlen der Abgeordneten zur Einen Kammer des konstituirenden Reichstages auf der Grundlage der Bestimmungen der provisorischen Wahlordnung vom 9ten d. M. für die Wahl der Kammer der Abgeordneten nunmehr unverzüglich vorgenommen und dabei jeder Unterschied in Beziehung auf die Zahl der Wahlmänner in den Wahldistrikten in den Städten, welche eigene Abgeordnete zu senden haben, beseitiget, und das Alter der Wählbarkeit zum Abgeordneten auf das zurückgelegte 24ste Lebensjahr gesetzt werde. — Dabei wurde den Länderchefs jede mit der Wichtigkeit des Gegenstandes vereinbare Beschleunigung der Wahlen anbefohlen, damit der konstituirende Reichstag in Gemäßheit des allerhöchsten Patentes vom 9. Mai d. J. am 26. Juni eröffnet werden könnte. — Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung dd. Innsbruck am 26. Mai 1848 die von dem Minister der Justiz, mit Zustimmung des gesammten Ministerraths, wegen Ausdehnung des allerhöchsten Gnadenakts vom 26. März 1848 für diejenigen Individuen, welche an den in Galizien stattgehabten aufrührerischen Bewegungen betheiligt waren, gestellten Anträge allergnädigst zu genehmigen geruht. — In der Erwägung, daß bei den gerichtlichen Depositenämtern bedeutende Baarsummen erliegen, welche dem allgemeinen Verkehre oft auf lange Zeit entzogen sind, und in Betrachtung der hieraus für den allgemeinen Erwerb, den Geldumlauf und die Nationalproduktion, vorzüglich in den gegenwärtigen bedrängten Zeitverhältnissen entstehenden wichtigen Nachtheile, endlich mit Rücksicht auf die unbedingte Nothwendigkeit die gegenwärtig gesteigerten Staatserfordernisse im außerordentlichen Wege zu bedecken, fand sich der Ministerrath bestimmt, Anordnungen zu erlassen, durch welche die unfruchtbar erliegenden Baarsummen dem allgemeinen Verkehre zugeführt, für die Eigenthümer der Depositen selbst nutzbringend gemacht, und dem Staatsschatze neue Hilfsquellen geöffnet werden. — Ferner hat Se. Majestät der Kaiser für das Herzogthum Kärnthen bestimmt, daß nicht nur alle in dem Erlasse vom 25. April (über die Einlösung verschiedener auf Grund und Boden haftenden Lasten und Leistungen) bezeichneten, sondern auch alle übrigen aus dem Unterthans-Verbande entspringenden, auf Grund und Boden haftenden Giebigkeiten und Leistungen unter jeder Benennung, als: Zins- oder Abschütt-Getreide, Dominikalgabe; ferner die Veränderungs-Gebühren, als: Laudemium, Ehrungen, Kauffreigelder u. s. w. haben vom 1. Januar 1849 an gegen eine billige, auf dem nächsten Reichstage zu ermittelnde Entschädigung aufzuhören; ebenso auch noch folgende Natural-Giebigkeiten, als: Kollektur, Landgericht-, Marschall- und Hunde-Haber, dann Vogtei- und Zoll-Haber mit 1. Januar 1849 gegen eine auszumittelnde angemessene Entschädiguag aufhören sollen. (Wiener Bl.)

✉ **Krakau**, 1. Juni. Die arme, aus 15,000 Köpfen bestehende israel. Bevölkerung des Kasimirs war bei dem Ankauf von koscherem Fleisch bisher gezwungen, das Pfund mit 7 Groschen poln. (14 Pfennigen) zu versteuern, durch welche die Deckung des jährlichen Budgets bewerkstelligt wurde, ohne daß irgend welche Rücksicht auf die Vermögensumstände der Besteuerten genommen worden wäre. Während die christlichen Bewohner Krakau's in letzter Zeit 14 Groschen poln. für ein Pfund zahlten, hatte sonach die jetzt zumal durch Hunger und Noth hart bedrängte jüdische Gemeinde 22 Groschen zu erlegen. Hiergegen nun protestirten die Kasimiristen in massenhafter Sturmdemonstration und erklärten dem Rahal, fortan den Fleischbedarf nicht von dem Fleischpächter, sondern aus dem nahen Podgorze zu beziehen. Sofort zogen sie in Masse dorthin und bewerkstelligten ihren ersten Einkauf jenseits der Weichsel. Ein Beisitzer Rahals, der sehr ehrenwerthe Kaufmann Leibel Torte, Ihren Breslauer Mitbürgern mindestens seit 50 Jahren ein solider Handelsfreund, hatte sich gleich von Anfang dieser Fleischbill, als konservativer Tory widersetzt und beharrte auch bei seiner Ansicht. Dies hatte zur Folge, daß gegen 2000 Israeliten mit vollständigem Leichengeräth vor seinen Laden zogen und dort letzteres absetzten, um Leibel Torte mit seinen mißliebigen, gegen Fleisch und Blut wüthenden Ueberzeugungen thatsächlich zu „begraben.“ Der Geängstigte verbarrikadirte indeß sein Kaufgewölbe und es blieb den tobenden Makkabäern nichts Anderes zu thun, als das Ladenschild, in Ermangelung eines aus glücklichen raubritterlichen Erfolgen hervorgegangenen Wappenschildes, abzunehmen, auf den Leichenwagen zu legen, und unter ängstlicher Beobachtung aller Ceremonien in großartiger Prozession nach dem fernen Kirchhofe zu ziehen, woselbst denn in einer Pfütze ein Loch gegraben, das Schild in zwei Theile zerschlagen und der eine mit dem Namen Leibel Torte, in der Grube verscharrt, der andere, einen Löwen als Zeichen führend, zum Grabzeichen zu Häupten des Grabes aufgepflanzt wurde. Demnächst wurde eine sofortige Berathung Rahals verlangt. Sie ging vor sich. Leibel Torbe wurde, um vor der wüthenden Menge sicher zu sein, von Bürgern dorthin begleitet. Vor dem Sitzungslokal schaarten sich ansehnliche Massen und forderten die sofortige Abdankung Torte's. Derselbe verweigerte sein Abtreten, bis die Drohung, ihn zum Fenster hinaus zu werfen, seine endliche Abdankung zur Folge hatte. Außerdem hatte eine in das Lokal Eingang gefundene Deputation eine Protestation gegen die bisherigen hierarchischen Verfassungsformen der Gemeinde vorgelegt und Abhülfe im demokratischen Sinne verlangt, welche denn auch von den Vorstandsmitgliedern für die nächste Zukunft verheißen wurde. Die zu vielen Tausenden angewachsene Masse Juden ging hierauf in Ruhe und Ordnung auseinander, nachdem der wackere Rabbiner Hr. Meisels die angedrohte militärische Hülfe mit der entschiedenen Antwort „daß heut' zu Tage vernünftige, volksthümliche Worte mehr vermögen, als unverständige Gewalt“, zurückgewiesen hatte.

☽ **Prag**, 30. Mai. Alle unsere Demonstrationen, wenn sie auch noch so drohend aussehen, nehmen zum Schlusse einen friedlichen Ausgang. So war es auch mit der gestern abgehaltenen Versammlung im Wenzelsbade. Es wurde der Beschluß gefaßt, da nebst dem angeschuldigten Verbrechen auch Pstroß nicht auf legalem Wege zum Bürgermeister gewählt worden sei, das National-Comité zum Schiedsrichter zu machen. Es wurden mehrere tausend Unterschriften gesammelt. Von dort begab sich, während die Volksmasse in loco versammelt blieb, eine Deputation ins National-Comité, welche dem Grafen Thun die Angelegenheit vorbrachte. Nach längeren Debatten ging eine Deputation von dort an die Volksversammlung mit der Bitte, friedlich auseinander zu gehen, indem bereits am folgenden Tage die strengste Untersuchung vorgenommen werden würde, und gewiß Pstroß abdanken müßte. Bereitwillig leistete die Volksversammlung dieser Aufforderung Folge; spät Abends versammelten sich zwar Drucker und arbeitslose Proletarier vor dem Rathhause, doch fiel nicht das geringste Störende vor. — In der gestrigen Sitzung des National-Comité's erklärte der Gubernialpräsident Graf Thun, daß er nach den neuesten Wiener Vorgängen vor der Hand vom Ministerium keine Erlasse annehme und daß er eine provisorische Regierung zusammengesetzt habe, sie besteht aus acht Herren des öffentlichen Vertrauens, unter ihnen Dr. Rieger, Palackyr Graf Albert Nostitz, Schafarik; heute gehen Dr. Riege, und Graf Nostitz nach Innsbruck ab, um den Kaiser von dieser Maßregel in Kenntniß zu setzen. — Unsere Deputation ist von Innsbruck zurück und hat uns ein Plakat mit schönen Worten, die für einen konstitutionellen Kaiser sehr absolut klingen, gebracht. — Prag ist anscheinend ruhig und doch gährt es namentlich in den untern, den arbeitenden, Klassen furchtbar, und dürfte nächstens zu einer Explosion kommen. Alle Fabriken hören hier mit künftigem Sonnabend auf; was dann? Gestern früh hat in dem nahegelegenen Orte Bobensch ein Arbeiterkrawall stattgefunden, der aber durch Husaren bald gedämpft wurde. — Hier sind neue Zettel ausgegeben worden zu 1 und 2 Fl. Münze, um der furchtbaren Nachfrage nach Silbergeld einigermaßen abzuhelfen; es hält schwer, im Verkehr eine Banknote von 5 oder 10 Fl. anzubringen. Namentlich Fleischer, Bäcker u. s. w. geben lieber auf Borg, als daß sie wechseln, und auf dem Lande nehmen die Bauern fast gar kein Papiergeld.

☽ **Prag**, 31. Mai. Der Slavenkongreß hat de facto begonnen. Bereits seit mehreren Tagen sind zahlreiche Deputirte aus allen slavischen Ländern hier eingetroffen, gestern kamen auf der Eisenbahn an 160 slavische Deputirte, welche sich in Wien gesammelt hatten, hier an. Die Slavia und Swornost empfingen sie, nahmen sie in ihre Mitte und zogen, unter Vorantragung einer panslavistischen Fahne (blau, roth, weiß) und einer böhmischen (roth und weiß) unter tausendstimmigem Slavaruf nach der Sophieninsel, wo ein improvisirtes Fest gefeiert wurde; slavische Lieder und Reden in allen Mundarten ertönten und in ihren Abgesandten umschlang ein Bruderband alle slavischen Stämme vom Russen bis zum Serben. Die vorzüglichsten Deputirten sind: Grnic Petrovic und Stamatovic, Archypresbyter aus Neusatz in Ungarn, als Deputirte für die Serben; Ban Kustan aus Croatien; Berwinski und Moraczewski aus Posen; Walewski aus Galizien; Professer Cybulski und Szinglaiski aus Berlin; Borysikievicz und Inilevicz, Kanonikus aus Prcmysl; Zaklinski, Deputirter aus dem östl. Polen; Jos. Hurban, Pastor aus Huboka, Neytraer Komitat, berühmter Redner; Nosák, Hodza und Jurenka aus

der Slovakei; Bakunin, Schriftsteller aus Rußland; Professor Purkynje aus Breslau; Prof. Helcelet und Lepar, Bloudek und Pruclek aus Mähren. Das Programm des Kongresses ist folgendes: am 1. Juni früh 9 Uhr findet ein solennes Hochamt in Gegenwart sämmtlicher Herrn Deputirten und der slavischen Corps, Swornost und Slavia in der Teynkirche, in der Kapelle der beiden Slavenapostel Gril und Methudius statt, nach dessen Beendigung sich Alles im Festzuge nach dem Saale auf der Sophieninsel begibt, wo die Ausschüsse gewählt und die Sitzungen bestimmt werden. — Bürgermeister Pstroß hat seine Würde doch endlich niedergelegt und für morgen ist eine neue Bürgermeisterwahl angeordnet. — Die Drucker in allen Fabriken haben zu arbeiten aufgehört, nachdem sie in einer Versammlung von mehr als 600, Krieg und Vernichtung allen Maschinen geschworen und treu zusammen zu halten. — Militär geht in starken Patrouillen Tag und Nacht durch die Straßen; jedoch soll es, verbürgen kann ich es nicht, im Falle ernstlicher Tumulte, so wie in Wien den geheimen Befehl haben die Stadt zu verlassen und der Studentenschaft und Nationalgarde die Herstellung der Ruhe zu überlassen. — Unter den Männern der provisorischen Regierung habe ich Ihnen zu nennen vergessen: J. U. Dr. Strohbach, ehemaliger Bürgermeister; Graf Wilhelm Wurmbrandt — Sie sehen bei uns geht es einmal nicht ohne Grafen — und Herzig, Fabrikant aus Reichenberg. — Mit dem deutschen Parlament steht es hier schlecht aus, viele Abgeordnete weigern sich jetzt abzureisen. — Prinzeß Hildegarde, Gemahlin des Prinzen Albrecht und Prinzeß Marie, Tochter des verst. Erzherzog Karl, haben hier ihren zeitweiligen Aufenthalt genommen; letztere ist Aebtissin des hiesigen Damenstiftes.

§§ **Pesth**, 29. Mai. Der Ban von Kroatien, F. M. L. Baron von Jellachics, welcher gleich nach der ersten Wiener Revolution dem Hof 100,000 Mann zur Wiederherstellung des alten Zustandes anbot, hat jetzt ein Gleiches gethan, und eine sehr zahlreiche Deputation von hohen Geistlichen und Banalbeamten mit diesem Anerbieten nach Innsbruck an den Kaiser gesendet. Woher der Ban 100,000 Mann auftreiben will, wissen wir nicht, da ganz Kroatien nicht mehr als 300,000 Seelen zählt, unter welchen gewiß der dritte Theil ungarisch und liberal gesinnt ist; auf ein paar Nullen scheint es dem Ban nicht anzukommen. Er hat indeß Emissäre nach Steiermark und Kärnthen zur Bearbeitung der Slaven gesendet. Mittlerweile kam aber ein Ereigniß dazwischen, welches dem Ban wie eine Kugel durch den Kopf gefahren sein muß, und auch dem Prager Slaven-Kongreß und der österreichischen Reaktionspartei überhaupt einen Strich durch die Rechnung machen wird. Wir erfahren nämlich aus zuverläßiger Quelle, daß in Esseg, Vukovar und in Slavonien überhaupt eine allgemeine Volkserhebung zu Gunsten Ungarns und der konstitutionellen Freiheit gegen den Ban und seine moskowitischen Absichten stattgefunden. Der Ban ist für einen Landesverräther ausgerufen und alle seine Befehle und Zuschriften öffentlich den Flammen preisgegeben worden. Zugleich gingen Deputationen an den ungarischen Regierungs-Kommissär, F. M. L. Baron Johann v. Hrabovsky, Kommandanten in Peterwardein, ab, welcher sich nach Slavonien begab und mit größter Freude begrüßt wurde. Auch die Grenzer von Branya haben den Waffenruf des Bans zurückgewiesen, und aus den slavischen Komitaten Nord-Ungarns gehen beruhigende Nachrichten ein. Die russischen und czechischen Emissäre finden beim Volke wenig Anklang, und nur einige Pfaffen geben sich ihnen in Sold. Hiernach dürfte es wohl mit Sicherheit vorausgesagt werden können, daß ohne direkte russische Einmischung der Ban bald den Weg seiner Konsorten nehmen und sich aus dem Staube machen werde. — Die glorreiche Wiener Revolution vom 26. Mai wird hier als ein Wunder gepriesen. — In Preßburg wurde ein Emissär arretirt, welcher das Militär zur Meuterei aufwiegeln wollte. — Ein vages Gerücht spricht von dem Einmarsch der Russen in Galizien. Heute hier angekommene Briefe aus Lemberg melden noch nichts davon. — In dem Heveser Komitat, welches im vorigen Jahre von Heuschrecken heimgesucht worden, ist aus den von ihnen zurückgelassenen Millionen Eiern eine furchtbare neue Brut hervorgegangen, welche aber die häufigen Regen und kalten Nächte vernichtet haben dürften.

§§ **Pesth**, 29. Mai. Es sind heute hier Briefe aus Konstantinopel angekommen, welche nicht nur von den großartigsten Rüstungen der Pforte melden, sondern auch versichern, daß diese damit umgehe, Ungarn ein Bündniß gegen die Kroaten und die Panslawisten überhaupt anzubieten. So sehr wir dies letztere noch bezweifeln möchten, so erfahren wir doch aus guter Quelle, daß die Kroaten, welche sich nicht entblöden, in ihren Manifesten auch die Donaufürstenthümer in das „südslawische Königreich" einzuverleiben, den Zorn der Pforte in hohem Grade auf sich gezogen. Von Belgrad nach Carlowitz und Agram gehen immerfort conspirirende Deputationen hin und her, so daß den türkischen Behörden die Gefahr in die Augen springen muß. In Ungarn selbst werden die umfassendsten Kriegsanstalten getroffen. Außer den Freiwilligen-Corps werden bereits im Kriegsministerium die Vorbereitungen einer Rekrutenaushebung von 100,000 Mann unter dem Namen mobiler Nationalgarden gemacht. Das Pesther Komitat hat in seiner letzten Sitzung eine von dem Komitatsadel zu erhebende Antizipationssteuer von einer Million Gulden beschlossen. Von allen Seiten fließen die bedeutsamsten freiwilligen Beiträge zu. Fürst Paul Esterhazy, ungarischer Minister des Auswärtigen, soll seine auf 40 Millionen Gulden geschätzte Schatzkammer dem Ministerium zur Hypothek für die ungarischen Bankscheine angeboten haben. — Während die Kroaten auf ihre Treue gegen den Kaiser pochen und den Ungarn die Sympathien mit den Italienern vorwerfen, haben sie selbst 8 Bataillone kroatische Grenzer, die den Befehlen des Kaisers gemäß nach Italien marschirten, aufgehalten und zur Umkehr genöthigt. — Das Wiener Ministerium hat abermals die ungarische neue Verfassung verletzt. Es hat nämlich das in Wien gelegene ungarische Regiment nach Italien gesendet. Dies hätte aber ohne Zustimmung des ungarischen Ministers des Auswärtigen, welcher gegenwärtig beim Könige ist, oder unseres eigenen Kriegsministeriums nicht geschehen dürfen. Man ist aber an solche Eingriffe der Wiener Regierung schon gewöhnt und wartet geduldig den Landtag ab, welcher die Konstitution mit neuen Garantien umgeben wird.

(Kriegsschauplatz.) — **Trient**, 23. Mai. So eben lief hier die Nachricht eines gestern bei Storo zwischen den feindlichen regulären Truppen und unserm dort aufgestellten Corps, das bekanntlich aus Feldjägern, Kaiserjägern, Schwarzenberg-Infanterie und den Schützen von Wilten, Jenbach (und vielleicht auch der Innsbrucker ersten Compagnie und Wiener Studenten) besteht, vorgefallenen bedeutenden Gefechtes ein. Das Resultat war die Besetzung von Caffaro von Seite unserer Truppen, die Erstürmung des feindlich besetzten Kastells Lodrone und die Zurückdrängung des Feindes bis Rocca d'Anso. Nähere Details fehlen. Die Zahl der Gefallenen und Verwundeten kann noch nicht angegeben werden.

Am 19. d. M. ist eine Deputation aus vier Gliedern der provisorischen Regierung bestehend, nach dem Hauptquartier Carl Alberts abgegangen und hat dem Könige eine Adresse überreicht, in welcher ihn die Lombarden auffordern, sich der von den Oesterreichern bedrängten Venetianer anzunehmen. Es heißt darin unter andern: „Sire! Wir erlauben uns nicht, über die militärischen Operationen jener Generale, welche den Krieg im Venetianischen führen, ein Urtheil zu fällen; wir können aber im Interesse des Gesammtvaterlandes und Ihres eigenen Ruhmes nicht stillschweigen übergehen, daß die sich immer mehr ausdehnende Invasion eines großen Theiles dieses Territoriums die lombardischen Völker beunruhige und betrübe." Der König hat hierauf versprochen, nicht eher die Waffen niederzulegen, bis der Feind über die Alpen zurückgetrieben sei. In Bezug auf Venedig äußerte er, daß, wenn Verona gefallen, Venedig befreit sei.

Berichte aus Mantua bestätigen die Kollision zwischen den ungarischen und deutschen Truppen.

Das Bülletin von Brescia vom 24. meldet die Fortdauer des Bombardements von Peschiera. Gestern Nachmittag ließ das Feuer aus der Festung nach. Die von uns geworfenen Bomben zündeten an drei Orten der Stadt. Ein Pulvermagazin flog in die Luft. Man glaubt, daß sich die Festung bald ergeben werde. (?) (Oesterr. Z.)

** **Wien**, 1. Juni. Die heutigen Nachrichten aus Conegliano vom 28. v. M. melden, daß sich das Beobachtungs-Korps des General Baron Stürmer v. Spresiano an die verschanzte Vertheidigungslinie an der Piave zurückgezogen hat. — Die Insurgenten machten noch keinen Versuch, um vor Terriso eine Bewegung zu machen. Die Kommunikation mit dem Hauptquartiere des Marschalls Grf. Radetzky findet noch immer über Belluna statt, indem sich Vicenza, allwo der General Pepe mit 8000 Mann päpstl., neapolit. und sardin. Truppen bis zum 27. heftigen Widerstand leistete. Der Marschall Radetzky sollte am 28. oder 29. in Person mit dem Groß der Armee vorrücken. Unterdessen hielt sich Peschiera noch wacker und der Entsatz dürfte erfolgt sein. Carl Alberts Truppen zogen sich am 27. bei einer großen Recognoszirung des Marschalls nach allen Seiten zurück. Der Marschall bezog Abends wieder sein Lager. Die neuesten Nachrichten aus Venedig vom 27. und aus Mailand vom 26. lauten für die dortigen Regierungen sehr bedrohlich. Die letzten Ereignisse in Neapel haben einen niederschlagenden Eindruck auf die Nobili's gemacht und Jeder fürchtet eine republikanische Erhebung und allgemeine Plünderung.

Triest, 27. Mai. Heute Vormittag erschien das feindliche Geschwader wieder auf unserer Rhede (s. vorgestrige Bresl. Z.) doch diesmal ohne neapolitanische Dampfböte, die ihrer häuslichen Verhältnisse wegen die Rückfahrt nach Neapel angetreten haben sollen. Nachmittags wurde ein Parlamentär nach der Stadt geschickt, um, wie wir aus zuverläßiger Quelle erfahren, die Herausgabe einiger beim Blokus von Venedig durch unsere Marinedivision aufgebrachten venetianischen Fahrzeuge zu beanspruchen. Diese sind aber bereits vor einigen Tagen und zwar am 19., also bevor noch das Geschwader in unsern Gewässern sichtbar war, entlassen worden, wonach also diese Angelegenheit erledigt wäre. — Der Kapitain Fr. d'Este der österreichischen Brigg „Sollecito," von Messina in 18 Tagen kommend, berichtet, am 19. l. M. in den Gewässern von Fano 4 Linienschiffe, 1 Fregatte und 1 Schoner unter englischer Flagge gesehen zu haben, welche ihre Richtung nach dem adriatischen Golf nahmen. (Lloyd.)

Triest, 29. Mai. Hier ist Alles ruhig, die feindliche Flotte weg, und sollte sie wieder kommen, so sind 200 Feuerschlünde nebst Raketen rc. bereit, sie zu empfangen.

Italien.

Neapel, 21. Mai. Die öffentliche Ruhe in der Stadt ist zwar nicht weiter gestört worden, noch aber sind Bestürzung und Trauer auf allen Gesichtern zu lesen; der Belagerungszustand mit all seinem drohenden kriegerischen Apparat, mit seinen strengen und despotischen Verfügungen lastet schwer auf allen Klassen der Gesellschaft, den raubgesättigten Pöbel ausgenommen, und wohl werden noch Tage und Wochen vergehen, ehe dieser Kriegszustand, der freilich den Gesinnungen in gewissen Kreisen nur allzusehr zusagen mag, wieder aufgehoben wird. Ein wahres Glück ist es, daß die so sehr befürchteten Zuzüge aus den Provinzen ausgeblieben und die letzten Berichte wenigstens aus den nah gelegenen Kreisen ziemlich beruhigend gewesen sind; ein Angriff von Außen hätte ganz gewiß einen neuen Wuthausbruch der Soldaten und des Pöbels auch in der nunmehr wehrlosen Stadt herbeigeführt. Der Schilderung all der unglaublichen, gränzenlosen Greuelscenen des verhängnißvollen Tages widersteht meine Feder; die blinde, wüthende Mordlust der Schweizer, die wilde Raubsucht der Neapolitaner mögen in allen Ländern Europas aus nur allzureichlichen Zeugnissen wiederhallen! (Schw. M.)

Schweiz.

Basel, 27. Mai. Am 26sten wurde in der Tagsatzung der Antrag gemacht, die Kantone, welche mit Neapel Militär-Kapitulationen haben, einzuladen, dieselben zurückzugeben. Die Tagsatzung hat die freie Religionsübung und die Preßfreiheit angenommen.

Frankreich,

Paris, 28. Mai. Paris war gestern Abends wieder aufgeregt; denn man sah das Palais Bourbon von einer ungewöhnlich starken Macht umgeben, und Abends schlug man sogar in ersten und zweiten Stadtbezirke den Rappell und rief in mehreren anderen Bezirken durch andere geräuschvolle Aufforderungen die Nationalgarde heraus. In der Ebene von Monceau, wo die Nationalwerkstätten sich befinden, machte ein Theil der Arbeiter Miene, nach der Stadt sich zu bewegen und gebärdete sich sehr unwillig, als man ihnen einen neuen Direktor in Herrn Lalanne, Ingenieur, mit dem Auftrage sandte, durch eine neue Organisation den Unterschleifen und den Mißbräuchen aller Art, die bisher in diesen Werkstätten geherrscht, Schranken zu setzen. Herrn Lalanne gelang es nicht, den Tumult zu beherrschen, und der Minister der öffentlichen Bauten, den er zu Hülfe rief, hatte Anfangs keinen bessern Erfolg. Herr Trelat war, wie man versichert, so zu sagen einige Stunden lang der Gefangene der Arbeiter, und erst, als sie merkten, daß Anstalten getroffen wurden, um die Wühlerei und den Tumult zu bewältigen, ward die Ruhe wieder hergestellt, und die Nationalgarde konnte, ohne eingeschritten zu sein, wieder nach Hause gehen. Ueber den Zusammenhang der sogenannten Sendung des bisherigen Direktors der Werkstätten nach Bordeaux mit den Ursachen der Aufregung unter den Arbeitern, oder vielmehr mit ned Mißbräuchen und Unterschleifen, denen sein Nachfolger steuern soll, „liegt ein durchsichtiger Schleier", wie sich ein Franzose, den ich um Aufklärung anging, sehr bezeichnend ausdrückte. Wenn ich diese Worte recht verstehen und mit der Proklamation des Ministers an die Arbeiter und mit dem Umstande, daß Emile Thomas wirklich 13 Stunden lang verhaftet war, ehe man ihm mit oder ohne bewaffnete Bedeckung nach Bordeaux, ich weiß nicht, welche diplomatische Mission gab, — wenn ich alles das zusammenreimen darf, wären gegen den ehemaligen Direktor ernste Verdachtsgründe des Unterschleifs vorhanden gewesen, auf die weiter einzugehen man aber verzichtet, sei es aus Rücksichten für seine mächtigen Freunde, sei es, weil die Republik zeigen wollte, in wie viel nachsichtiger als die Monarchie sie derlei Verirrungen behandelt. Um jeder Mißdeutung entgegen zu kommen, muß ich noch bemerken, daß Emile Thomas weder mit dem Kommandanten der Nationalgarde, noch mit dem Redakteur en Chef dieses Namens verwandt ist.

Nach dem Moniteur ist General Foucher zum Befehlshaber der ersten Militär-Division (Paris) und General Duponey zum Platzkommandanten von Paris ernannt worden. — Der „Moniteur" enthält eine Verfügung des Arbeitsministers, wodurch, weil die Fragen

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 128 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 3. Juni 1848.

(Fortsetzung.)

bezüglich der Nationalwerkstätten der Ausdehnung halber, die sie erlangt haben, täglich an Wichtigkeit zunehmen, im Arbeitsministerium eine aus Verwaltungsbeamten, Ingenieurs und Industriellen gebildete Kommission eingesetzt wird. Diese Kommission soll von allen auf den gegenwärtigen Zustand der Nationalwerkstätten bezüglichen Einzelnheiten genaueste Kenntniß sich erwerben, die dort einzuführenden Abänderungen und Verbesserungen bezeichnen und alle Maßregeln vorschlagen, die ihr geeignet scheinen, die auf dem Staate haftenden Lasten zu verringern, ohne das geheiligte Prinzip der Garantie der Arbeit anzutasten. Ferner soll sie durch sich selbst oder durch diejenigen ihrer Mitglieder, welche sie damit beauftragt, über die Vollziehung der Weisungen wachen, die sie mit Gutheißung des Ministers dem Direktor der Werkstätten ertheilt. Der Direktor und alle übrigen Angestellten der Werkstätten sind der Kommission zur Verfügung gestellt und haben ihr alle geforderten Aufschlüsse zu ertheilen.

Das Finanz-Comité der Nationalversammlung beschäftigte sich gestern mit der allgemeinen Finanzlage und berieth insbesondere über die Frage der Umwandlung der Schatzbons in Renten auf den Staat. Man entschied, vor einer Beschlußfassung den Gouverneur und den Untergouverneur der Bank, so wie den Syndikus der Wechselagenten zu hören. Dieselben sind daher für Montag zur Comitésitzung eingeladen worden. — Das Kriegs-Comité prüfte gestern das Gesuch derjenigen Generale, die durch verschiedene Dekrete der provisorischen Regierung in ihrer Carriere angetastet wurden. Nach den vom Kiregsminister gegebenen Erläuterungen beschloß das Comité, der National-Versammlung die Verwerfung des Gesuchs vorzuschlagen. — Das Arbeits-Comité hörte Herrn Trelat, Minister der öffentlichen Arbeiten, und erhielt von ihm die Versicherung, daß die Auflösung der Nationalwerkstätten allmählich erfolgen solle. Im Publikum hat diese Ankündigung aus dem dreifachen Gesichtspunkte der eigenen Würde der Arbeiter, der Sicherheit der Hauptstadt und der Interessen des Schatzes lebhafte Freude erregt.

Blanqui ist erst nach der Conciergerie und von da in einem Zellenwagen unter Eskorte nach Vincennes gebracht worden. Während der Fahrt weinte und sang er abwechselnd. Er sprach von Frau und Kindern. Einmal rief er aus: „Es giebt nur Einen Republikaner in Frankreich; der bin ich!“ Zu Vincennes angelangt, sagte er: „Man bringe mich nicht neben Barbès, er ist ein Schwachkopf. Er hat die Partie verdorben; er ist ein schlechter Spieler.“ Nachher verfiel er in vollkommene Niedergeschlagenheit. Zu einem Wächter, der ihm Essen brachte, sprach er wieder hochtrabende Worte und äußerte unter Anderem, bevor ein Monat vergehe, werde er höher sein, als die Kathedrale. Morgen wird der Prokurator der Republik in Begleitung eines Instruktionsrichters Blanqui verhören.

** **Paris,** 29. Mai. Mittags. Seit 5 Uhr Morgends ruft die Trommel abermals die Bürgerwehr zu den Waffen. Die Arbeiter, hieß es, haben die Nationalwerkstätten in Masse verlassen und wollen gegen die National-Versammlung marschiren. Diese Gerüchte sind übertrieben. Die Arbeiter haben sich versammelt, um zwei Petitionen zu entwerfen, die sie der Vollziehungsgewalt und der Nationalversammlung überreichen wollen, und worin sie gegen die Aufhebung der Mehrzahl der National-Werkstätten protestiren.

Vor dem Staatsbauten-Ministerium, und vor dem Luxemburgschlosse, dem Sitze der Vollziehungsgewalt, sind bedeutende Truppenmassen aufgestellt. Die Nationalversammlung selbst gleicht einem Feldlager. — Die beiden Personen, die sich bei Blanqui in dem Augenblick befanden und entwischten, als derselbe arretirt wurde, sind Lacambre, Dr. med. und Flotte, Mundkoch seines Handwerks. Beide Männer genießen eines großen Einflusses auf das Arbeitsvolk.. Darum bot Bartoglio, Polizeikommissarius des Tuilerienviertels und eines der eifrigsten Werkzeuge des neuen Präfekten, Alles auf, um diese beiden Vögel einzufangen. Dieß ist ihm theilweise gelungen. Lacambre, sich gestern aus einem Klubb im Recollettes begebend, wurde um 9½ Uhr von sechs geheimen Polizeiagenten (die man für alte Stadtsergeanten erkannte), überfallen, in ein Kabriolet geworfen und in die Conciergerie abgeführt. Als er durch die Pforte St. Martin fuhr, erkannte ihn eine Arbeitergruppe. Im ersten Augenblick wollte sie den Wagen anhalten. Doch begnügte sie sich, denselben einen Augenblick zu umstellen, und dem Gefangenen zuzurufen: Lebewohl Lacambre! Bald werden wir dich wiedersehen! Sei dessen sicher: Sag das unseren Freunden! Mehrere Augenzeugen dieser Verhaftung haben erklärt, daß zwei dieser Polizeidiener Dolche gegen die Brust Lacambres zückten, und ihn erstochen haben würden, wenn sie nicht dazwischen gesprungen wären. Flott eist bisher den Nachforschungen des Sbirren-Chefs Bartoglio noch entgangen. — Es verdient Erwähnung, daß Louis Blanc *gegen* die Verbannung Louis Philipps und seiner Familie stimmte. Eine Republik von Brüdern, soll er gesagt haben, darf sich vor *Personen*, die ein gestürztes Prinzip vertreten, nicht fürchten.

* (*Nationalversammlung.* Sitzung vom 29. Mai. Präsident Buchez.) Eine bedeutende Truppenmacht, die sich vom Magdalenenplatze und dem Tuileriengarten einer Seits und von der Ecke des Ehrenlegionsgebäudes bis hinter das neue Ministerium des Auswärtigen erstreckt, hatte die Zugänge des Sitzungssaales besetzt. Um 2 Uhr ist die Sitzung eröffnet. Buchez tritt dem Vicepräsidenten Senard den Vorsitz ab. Nach Verlesung des Protokolls und Anhörens des Fallour'schen Berichts über Reorganisation der Nationalhandwerksstätten, bestieg Tachereau die Bühne, um Interpellationen, rücksichtlich der Thomas'schen Angelegenheit, an den Minister zu richten. Er las sämmtliche Aktenstücke vor und forderte dann den Minister der Staatsbauten auf, sich über das mysteriöse Verfahren gegen den Direktor der Nationalwerkstätten zu erklären. Unter den Zeichen allgemeiner Aufmerksamkeit folgte ihm Trelat auf der Tribüne. Tiefe Stille. Eine doppelte Pflicht habe er sich bei Uebernahme seines wichtigen Amtes gestellt; diese Doppelpflicht habe darin bestanden, sowohl dem speziellen Interesse des Arbeiters als dem allgemeinen Interesse des Staats zu dienen. Er habe aber längst die Ueberzeugung gehegt, daß die gezwungene Association, d. h. die Nationalhandwerkstätten mit andern Woren, alles Edle und Gute im Herzen des Arbeiters ersticken. Seine Hauptsorge sei daher von Anfang an gewesen, wie diesem Aussaugesystem der Staatskasse möglichst schleunig abzuhelfen. Er habe zunächst die Zahl der Beschäftigten wissen wollen. Unmöglich. Von einem Tage zum andern sei er hingezogen worden. Bald hätte es geheißen, die Werkstätten zählten 80,000, bald 90,000, bald 110,000, endlich hätten sich nahe an 115 oder gar 120,000 Arbeiter herausgestellt. Von dem Ausschusse für Arbeiterverhältnisse ermuthigt, habe er endlich den Direktor der Werkstätten, Hrn. Thomas, am Freitag Abend in sein Kabinet gerufen, und dort ihn freiwillig abzudanken vermocht. Thomas habe freiwillig abgedankt, sei freiwillig abgereist und habe sich der Mission ins Gironde- und Landes-Departement freiwillig unterzogen. Die scharfe Betonung des *freiwillig* im Munde des Ministers schien etwas auffallend und erregte einiges Lächeln im Saale. Dieses Verfahren, wiederholte der Minister, sei nöthig gewesen — necessaire lautete sein eigener Ausdruck für die Pläne, welche das Ministerium, soll heißen, die Freihandelspartei hege. Verdient dasselbe Ihren Tadel — wandte sich der Redner an die Versammlung — so werde ich ihn hinnehmen. (Nein, nein!) Ich will alle Folgen meiner Handlungsweise tragen. Unmöglich kann der Staat länger Opfer bringen und alle Quellen für jene Werkstätten erschöpfen. Lassen wir die wichtigen Staatsbauten, die uns von allen Seiten bevorstehen, wegen jener Werkstätten nicht liegen, welche alle unsere Finanzen tödteten. Das ist Alles, was ich zu sagen habe. (Große Zufriedenheit in der Versammlung.) — Er sei, begann Tachereau, unter offenbarem allseitigen Unwillen, weit entfernt, die Fortdauer der Nationalwerkstätten zu vertheidigen, zumal der Minister erklärt habe, daß ihr Aufhören für das allgemeine Interesse nöthig sei. Aber nur eine Bemerkung möge man ihm erlauben, nämlich, daß er die persönliche Freiheit besser geschützt sehen wollte. (Zur Tagesordnung! Tagesordnung!) Der Minister solle eine Ehrenerklärung Thomas öffentlich abgeben und auf der Tribüne wiederholen. Sonst scheine auf dem Direktor eine stillschweigende Anklage zu lasten. — Die Versammlung machte einen solchen Lärm, daß der Schluß der Debatte ausgesprochen wurde. — Präsident Senard: Ich habe einen Brief von Napoleon Louis Bonaparte erhalten. Soll ich ihn vorlesen? Zur Linken: Nein! Nein! Wir wollen weder Briefe von Orleans, noch von Louis Napoleon, noch sonst von Privatbürgern hören. Die Versammlung entscheidet, den Brief als von einem Privaten an die Versammlung gerichtet, nicht anzuhören. — Hiernächst schritt sie zur Diskussion des Dekrets, rücksichtlich der Beziehung der Vollziehungsgewalt zur Versammlung, dessen Diskussion jedoch kein Interesse bot.

(*Nach 4 Uhr.*) Man entsinnt sich, daß dieses Dekret, das der Justizminister Cremieux bald nach dem Sturme des 15. Mai vorlegte und das der Vollziehungsgewalt die Waffenmacht in und um Paris und namentlich um den Sitzungssaal herum sichern sollte, von der dynastischen Linken scharf angegriffen wurde, die schon früher durch das Reglement dem Präsidenten und der Versammlung das alleinige Recht des Generalmarschschlagens zuzuschieben versucht hatte. Dieses Dekret, das mehrere Tage in den Büreaus geschlummert hatte, schien durch die heutige Bedrohung der Versammlung, Seitens der Nationalwerkstätten wieder an Wichtigkeit gewonnen zu haben und wäre beinahe wieder zu der Größe einer Kabinetsfrage gewachsen. *Tranchere,* der zuerst das Wort erhielt, wollte weder von den Kommissionsanträgen, noch von den Anträgen der Vollziehunsgewalt etwas hören. Er wollte dem Präsidenten der Versammlung allein das Recht des Appellschlagens erhalten wissen. *Champvaure* vertheidigte vielmehr die Anträge der Kommission, die in weniger Beziehung von dem ursprünglichen Dekretsantrage abweicht und die Macht in den Händen der Vollziehungsgewalt konzentrirt lassen will. Ein neues Glied (Delaire, irren wir nicht) legte ein Amendement zu Art. 1 vor, das jedoch wenig ansprach. *Bac* drang darauf, der Vollziehungsgewalt alle Macht über die Truppen und Garden zu geben. Ein Präsident der National-Versammlung passe zum Oberbefehlsgeber wenig. Hege man gegen die Vollziehungsgewalt Mißtrauen, so sage man es rund heraus und formire ein Vertrauens- oder Mißtrauens-Votum. *Albert* (nicht das im Donjon von Vincennes sitzende Glied der ehemaligen provisorischen Regierung) und mehrere andere Glieder, scheuten sich jedoch nicht, ihre Bedenken auszudrücken, wenn man die Vollziehungsgewalt zu stark mache. Die Versammlung schien dieser ewigen Verdächtigungen überdrüssig, als *Ledru Rollin* auf die Bühne eilte und seinen ganzen Unmuth aussprach über den gehässigen Charakter, den die Berathung athme. Man will, rief er aus, eine Verschiedenheit der Redaktionsweise des Antrags und des Kommissions-Gutachtens erblicken, das einen prinzipiellen Grund habe. Wäre dem also, so würde ich keinen Augenblick mehr in der Staatsgewalt bleiben! Kann es eine Verschiedenheit in der Macht zwischen der Vollziehungsgewalt und der National-Versammlung geben? Einigkeit und volles Vertrauen müssen also zwischen ihr und ihrer Mandantin herrschen. Jedenfalls müsse aber dieser unseligen Debatte ein Ende gemacht werden, denn die Vollziehungsgewalt könne nicht zusehen, wie ihre Attribute vor den Augen des Auslandes, dessen Gesandten hier an Ort und Stelle seien, mit einer gewissen Eifersucht kritisirt und gewogen würden. — Diese Erklärung wirkte und die ersten Artikel des berüchtigten Dekrets-Entwurfs wurden angenommen und alle hierauf bezughabenden Zusätze wurden verworfen. Der Art. 4, sich ausschließlich auf den Allarmschlag und die Militärdispositionen außerhalb des Saales beziehend, bewog den Kriegsminister, General Cavaignac, das Wort zu ergreifen, um die Nothwendigkeit der Einigkeit oder Uebereinstimmung im Oberbefehle zu vertheidigen. Cavaignac ist kein großer Redner, doch erhob sich nach ihm keine wesentliche Opposition mehr und auch der letzte Artikel wurde angenommen. — Künftig sind also die Attribute der Vollziehungsgewalt dahin festgestellt, daß ihre Glieder den Sitzungen der National-Versammlung beiwohnen dürfen, daß sie die Initiative für alle Gesetzvorschläge haben und endlich über die Militärmacht verfügen. *Marie* trug wesentlich zu diesem Siege bei.

Belgien.

Brüssel, 30. Mai. Das Journal de Liège meldet die *Ankunft Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen in Brüssel.* Der Prinz traf daselbst, diesem Blatt zufolge, am 29. Mai mit einem Extra-Zuge von Ostende ein. Zwei Hofequipagen warteten seiner auf der Nord-Station. Einer der Adjutanten des Königs der Belgier, General Cruykembourg, begleitete den Prinzen nach der preußischen Gesandtschaft, wo für die Zeit des Aufenthalts Sr. königl. Hoheit eine Ehrenwache postirt ist. Um 1 Uhr machte König Leopold dem Prinzen einen Besuch, und Se. königliche Hoheit war dann bei Hofe zum Diner.

Lokales und Provinzielles.

△ **Breslau,** 2. Juni. Der *Landwehrmänner-Verein* hielt vorgestern im alten Theater abermals eine Versammlung ab. An der Tagesordnung war zunächst ein Petitionsentwurf an die National-Versammlung, in dem nach dem Vorgange des demokratischen und Arbeiter-Vereins ebenfalls dem Ministerium das Recht abgesprochen wird, einen Verfassungsentwurf der National-Versammlung vorzulegen. Hieran reihten sich mehrere Anträge der Landwehrmänner in Betreff der militärischen Verhältnisse im Allgemeinen, wie insbesondere in Betreff ihrer Stellung zum Staate, die zum Theil dem Leser schon aus der von uns mitgetheilten Petition an den Minister-Präsidenten bekannt sind. Allgemein wichtig sind darin vorzüglich: 1. der Antrag, daß die Volkswehr das stehende Heer ersetze, und zwar in der Art, daß die Cadres der Linie und der Landwehr alle Altersklassen von 18 bis 30 Jahren militärisch ausbilden und aus diesen nach den Jahrgängen zuerst die vollständige Linie und später die Landwehr der verschiedenen Altersklassen (etwa 3) gegen den Feind geführt werde; 2. der Antrag, daß Kadettenhäuser und *einjährige* Freiwillige zum Besten des Volkes wegfallen, dagegen die Knaben aller Stände auf Kosten des Staates nicht bloß bürgerlich, sondern auch militärisch völlig ausgebildet werden, um so eine intelligente kräftige Armee heranzubilden. Der letztere Antrag wurde von der Versammlung für um so wichtiger anerkannt, als es sich herausgestellt hat, daß gerade die Kadettenhäuser die Pflanzschulen jenes volksfeindlichen exclusiven militärischen Geistes sind, und ohnedieß kosten sie dem Staate jährlich die ungeheure Summe von 2 Millionen Thalern. Nach dem Vorgange des demokratischen Vereins stellte auch die Landwehrmänner-Versammlung den Antrag, daß den gefallenen Helden vom 18./19. März, sowohl vom Civil als vom Militair, ein Denkmal gesetzt und deren hinterlassenen Wittwen und Waisen eine Nationalbelohnung von der konstituirenden Versammlung votirt werde. Es wurde dieser Antrag mit um so größerer Einstimmigkeit angenommen, als bemerkt wurde, daß die Regierung jetzt die Revolution vom 18/19. März in Abrede zu stellen versucht, und einige verleitete Landwehrmänner in Berlin sich über die Barrikadenhelden auf eine unwürdige Weise ausgesprochen haben. Auch der Schlußantrag der Petition, daß nämlich die National-Versammlung sich sofort für souverain erklären möge, wurde, wie die ganze Petition, mit Ausnahme einer nur rein soziale Verhältnisse betreffenden Stelle, von der Versammlung einstimmig angenommen. — Es kamen nun mehrere Umtriebe zur Sprache, die jetzt von Offizieren unter den Soldaten der Linie und selbst der Landwehr ver-

sucht werden, um sie für die Sache der Reaktion zu gewinnen. So wurde mitgetheilt, daß die Landwehrmänner eines oberschlesischen Bataillons von den Offizieren aufgefordert worden wären, Erklärungen für Zurückberufung des Prinzen von Preußen abzugeben. Ein Wehrmann las ferner einen Brief eines Soldaten des 10. Regiments vor, wobei dieser den in Nr. 125 d. Ztg. aus Hirschberg mitgetheilten, bei dem 10. Regiment vorgekommenen Fall genau berichtet. Jener Soldat, welcher das Plakat „Pauern uffgepaßt" vertheilt haben soll, ist hiernach nach Schweidnitz transportirt worden. Ueber diesen Akt von Militairwillkühr äußerte sich in der Versammlung eine allgemeine Entrüstung. Endlich wurde von einem Mitgliede des Comité's mitgetheilt, daß eine reaktionäre Adresse an das Kriegsministerium, welche von einem hiesigen, zwar Landwehrverein sich nennenden, jedoch nur aus sehr wenigen Landwehrmännern bestehenden Vereine ausgegangen ist, in der Provinz in den landräthlichen Aemtern den Landwehrmännern zur Unterzeichnung vorgelegt wurde. Es wurde daher der Antrag, die Landwehrmänner der Provinz ebenfalls zur Bildung von Vereinen aufzufordern, und sich an den Breslauer „Landwehrmänner-Verein" anzuschließen, angenommen. Eben so wurde beschlossen, den wackeren Waldenburger Wehrmännern für ihre herzliche Zuschrift ein Dankschreiben zu übersenden.

△ **Breslau**, 2. Juni. Wenigstens den Dank sind wir dem wühlerischen Treiben der Reaktionspartei schuldig, daß sie dazu beigetragen hat, Parteien, die früher disharmonirten, zu vereinen. Ihr haben wir es zu verdanken, daß der von ihr mit solcher Sorgfalt genährte Zwiespalt zwischen den besitzenden Klassen und dem Arbeiterstande, freilich gegen ihre Absicht, jetzt aufgehört und einer gegenseitigen Annäherung Platz gemacht hat. So hat sie endlich durch ihr vorzüglichstes Werk, jenen unübertrefflichen Verfassungsentwurf, dazu beigetragen, auch die politischen Parteien zu gemeinschaftlichem Handeln zu bewegen, so daß diese eine in energischen Ausdrücken abgefaßte Adresse an die konstituirende Versammlung abzusenden Willens sind. Diese Adresse, welche von Mitgliedern des demokratischen und demokratisch-konstitutionellen Vereins ausgegangen ist, und der auch die Mitglieder des konstitutionellen Vereins beitreten werden, lautet, wie folgt:

„Hohe National-Versammlung!

Die Krone und das Ministerium hat Sie als zur „Vereinbarung" der Verfassung zusammenberufen bezeichnet und Ihnen einen Verfassungsentwurf „zur Erklärung" vorgelegt. Dies Verfahren ist offenbar entweder aus dem bösen Willen die, Revolution vom 19. März und ihre Folgeungen zu leugnen oder aus unbegreiflicher Verblendung der gegenwärtigen Zustände hervorgegangen. „Vereinbarung" findet nur unter Gleichberechtigten statt. Am 19. März aber hat sich das Volk auf den Barrikaden die Souveränetät erkämpft, und ist seitdem ausschließlich berechtigt. Die Krone selbst hat dies am 22. März durch Annahme der von der Breslauer Deputation gestellten Bedingungen anerkennen müssen. Diese Souveränetät hat das Volk Ihnen anvertraut und Sie würden sein Vertrauen auf das Unverantwortlichste mißbrauchen, wenn Sie sich nicht sofort als konstituirende, d. h. zum selbstständigen Schaffen der neuen Verfassung allein berechtigte Versammlung erklärten, die Volkssouveränetät als obersten Grundsatz aussprächen und damit zugleich den Ihnen „zur Erklärung" vorgelegten, bereits von der öffentlichen Meinung gerichteten Verfassungsentwurf entschieden zurückwiesen.

Breslau, den 31. Mai 1848."

Diese Adresse zählt bereits sehr zahlreiche Unterschriften, und wird wohl, da ihr alle politischen Parteien beigetreten, eine Monstrepetition werden.

△ **Breslau**, 2. Juni. Die bei uns schon todtgeglaubten Katzenmusiken scheinen ihre Auferstehung wieder feiern zu wollen; Breslau hatte vorgestern wieder das lange entbehrte Vergnügen, eine derartige disharmonische Produktion in seiner Mitte zu erleben. Und von wem ging sie aus? — Darüber wird sich mancher den Kopf zerbrechen und es doch noch nicht errathen, unsere Jäger waren es, die vorgestern Abend ihrem; wie man sagt, sehr wenig beliebten Feldwebel Frommann (einem Mitunterzeichner jener famösen Jägeradresse) eine derartige Demonstration im Hofe der Jägerkaserne brachten. Die Veranlassung hierzu soll gewesen sein, daß der ꝛc. Frommann mehreren Jägern, die nach 9 Uhr im Kasernenhofe sich durch Gesang zu erheitern suchten, das Singen in harten Ausdrücken verbot. Natürlich fand gestern eine große Inquisition in Folge dieser Demonstration statt. Viermal wurde die Jäger-Abtheilung zum Appell berufen; sie wurde aufgefordert, die Veranlasser anzugeben, doch Niemand mochte sich zum Denunzianten hergeben; da sollten die ganzen Mannschaften 24 Stunden Kasernenarrest erhalten, doch wurde diese Strafe bald nachgelassen, da sich wieder Erwarten doch Angeber gefunden hatten, welche die bei jener Demonstration Betheiligten namhaft gemacht haben.

---

† **Breslau**, 2. Juni. Am 31. v. M., des Abends, wurde das Pferd eines Marstall-Kärrners in der Schweidnitzer Straße scheu, ging durch, und überfuhr die beiden Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, des ehemaligen Kattundruckers Vogt. Der Kärrner fiel selbst vom Wagen und erlitt zwei schwere Verletzungen am Kopfe. — Das Mädchen blieb auf der Stelle todt, indem der Genickwirbelknochen zerbrochen war, der Knabe aber wurde in das Hospital Allerheiligen gebracht.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 15 Fuß 10 Zoll, und am Unter-Pegel 4 Fuß 4 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 30. v. M. am ersteren um 11 Zoll und am letzteren um 11 Zoll wieder gefallen.

Wollmarkt.

Seit fünfzig Jahren haben sich nicht so viele traurige Umstände vereinigt, um den Wollmarkt schlecht zu machen. Zerrütteter Handel und Verkehr, Zwietracht und Aufruhr im Lande, Aufregung und Unsicherheit in der Hauptstadt und eine Geldklemme, wie man sie kaum je gekanut, sind Dinge, wovon jedes einzelne schon hinreichte, einen flauen Markt zu machen. Ob die Gegenmittel, die man gegen alle diese Uebel anzuwenden beabsichtigt, anschlagen und gute Wirkung thun werden, müssen wir erwarten. Die Seehandlung will kaufen und Vorschüsse auf Wechsel geben. Aber woher es auch immer kommen mag, man will und kann zu diesem Institute gar kein rechtes Vertrauen fassen. — Die Landschaft wird Wolle als Unterpfand für zu zahlende Pfandbriefe annehmen. Da giebt es jedoch wieder zwei „Aber": das eine sagt, dies betrifft nur einen Theil der Producenten, das andere: mit dem Pfandgeben ist es eine mißliche Sache, denn wenn die Zeit verlauft, so wird es zuletzt für jeden Preis hingegeben, und außerdem sind ja auch noch andere Ausgaben, wie die Pfandbriefzinsen von den Wollgeldern zu decken. — Man muß jedoch unter so dringenden Umständen, wie die gegenwärtigen nicht gar zu scrupulös sein. Denn immerhin können und werden diese beiden Veranstaltungen ihre Wirkung nicht verfehlen.

Die Nachrichten von dem Ausfall der Wollmärkte in den Provinzialstädten sind nicht erfreulich. So ziemlich um zwei Fünftheile hat man dort weniger für die Wolle erhalten, wie im vorigen Jahre. Daraus aber jetzt schon schließen wollen, es wäre dies auch für alle Fälle maßgebend für den Breslauer Markt, ja sogar für die Zukunft sein, heißt doch wohl das Kind mit dem Bade ausschütten. — Liegt denn, außer grade in Deutschland (und auch da wohl nur momentan) die Fabrikation von Wollenwaaren so tief darnieder, daß man des erzeugten Rohstoffes lange nicht bedürfen sollte? Ist denn in den letzten Jahren die Produktion desselben so gestiegen, daß sie den Bedarf überbietet? Sind denn so große Vorräthe davon vorhanden, daß an eine Aufräumung derselben lange nicht zu denken sein sollte? Und ist denn endlich das Geld urplötzlich verschwunden, daß man entweder gar nichts mehr oder doch nur zu Spottpreisen sollte kaufen können? — Auf alle vier Fragen folgt ein „Nein!" zur Antwort. Also ist es nur die gegenwärtige Störung und Zerrüttung aller Verhältnisse, welche die Preise drückt. Diese ist ja aber nicht so allgemein, und herrscht grade in den Ländern, von wo ein großer Theil unsrer Abnehmer kommt (in England und Belgien) nicht. Darum mußte man es eine übertriebene, fast beschämende Aengstlichkeit nennen, wenn man nur danach trachten sollte, um jeden Preis zu verkaufen. Damit würden die Producenten den Markt noch mehr verderben, als wie es die Zeitverhältnisse thun. — Vor dem andern Extrem, nämlich von übertriebenen Forderungen, darf man wohl diesmal nicht warnen, denn einen so kecken Muth, wie er hierzu nöthig wäre, dürften wohl wenige unsrer Produzenten besitzen. — Aber 40 pCt. Abschlag, wie ihn die Provinzialmärkte herausstellen, ist weit außer dem Verhältnisse und es dürften wohl 20 pCt., wie man uns früher in Aussicht stellte, schon mehr als zu viel sein.

Jedenfalls ist die nach dieser Katastrophe zu erwartende Folge, daß nicht wenige unsrer Landgutsbesitzer ihre Schäfereien vermindern, auch zu deren Veredlung weiter keine Kosten verwenden werden. Zum Glück dürfen wir dies nicht von allen befürchten und da auch diese so höchst ungegründete Conjunktur wieder (und vielleicht früher, wie man zu hoffen sich getraut) einer günstigeren weichen wird, so darf man grade nicht allzubesorgt sein, daß uns ein so reichlich tragender Zweig wie unsere edle Schafzucht werde entrissen werden. Nur Schwache und Unerfahrene lassen sich vom Augenblicke bestimmen, und der Mehrtheil unserer Schafzüchter gehört glücklicherweise nicht zu diesen.

E.

Theater.

Gestern am 1. Juni wurde das Theater mit dem Lustspiele „Die Schule der Verliebten" wieder eröffnet. Das Haus war gut besucht, und die Schauspieler thaten ihr Möglichstes, das Publikum in gute Laune zu versetzen, was ihnen denn auch vollständig gelungen ist. Namentlich zeichneten sich Mad. Heese und die Herren Heese und Pauli aus. Sie erhielten die lebhaftesten Beifallsbezeudungen und wurden zu wiederholten Malen gerufen. Wir wollen die freundliche Aufnahme dieser ersten Vorstellung als ein gutes Omen für das provisorische Theaterregime ersehen, und hoffen, daß dasselbe seine schwierige Aufgabe zur glücklichen Lösung bringen werde.

---

†= **Hirschberg**, 1. Juni. Viktoria! Viktoria! Wir haben eine neue Zeitung; eine „Schneiderzeitung," die mit dem pomphaften Namen „die Reform" in Beisein dreier Taufzeugen, F., E. und N., feierlichst getauft und gestern zum ersten Male in die „deutsche Welt" geschlendert wurde. — Laut eines amtlichen Berichtes aus Jauer wurde heute den Familien der drei verhafteten Bürger schriftlich mitgetheilt, daß die Herren Brauer Martin und Tischler Sachse heute in Glaz ihrer Haft entlassen und auf freien Fuß gesetzt worden sind. Herr Konditor Scholz, gegen den wenigstens ein Grund, die Vertheilung der bewußten Proklamation, vorliegt, sieht der Entscheidung seines künftigen Geschicks noch entgegen. Mehrere hiesige Bürger, die bei der Verhaftung ein wahrhaft martialisches Talent an den Tag gelegt haben, fangen jetzt wieder an, lange, sehr lange Gesichter zu machen und sind fest überzeugt, daß „nun" nächstens in Deutschland die Ruhe wieder gestört und — die Republik proklamirt werden wird.

* Der hiesige „Bote aus dem Riesengebirge" theilt eine Prophezeihung des Professors Bengel aus dem Jahre 1750 über die Ereignisse des Jahres 1850 mit. Das genannte Blatt thut nicht gut daran, durch Veröffentlichung solch albernen Zeuges die allgemeine Aufregung und Aengstlichkeit zu vermehren.

IV. **Glogau**, 1. Juni. Vor ungefähr 4 Wochen berichtete ich, daß die Verhandlungen über die Errichtung der hiesigen Bürgerwehr im besten Gange seien, und jetzt — wird vorläufig gar Nichts daraus. Die Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer letzten Sitzung erklärt: Glogau sei Festungsort, die Bewohner von solch guter Gesinnung, daß die Ausführung dieser Maßregel noch nicht erforderlich sei, und vorläufig so lange ausgesetzt bleiben solle, bis allgemeine Bestimmungen über die Organisation dieses Instituts ergehen werden. Auch hören mit dieser Woche die seit Ende März bestehenden Schutzwachen auf. — Das Bürgerschützenkorps erhält von Woche zu Woche immer frischen Zuwachs. — Die hier stattgefundene Kollekte für die Verwundeten, Wittwen und Waisen der Streiter in Berlin an den denkwürdigen Märztagen gab einen Ertrag von 83 Rthlr. 5 Sgr. 3 Pf., welcher an die betreffende Behörde zu gleicher Vertheilung an Civil und Militair abgeschickt worden ist. — Um der Geldklemme, der auch unsere Kämmereikasse verfallen, zu begegnen, ist der Magistrat auf seinen Vorschlag von der Stadtverordneten-Versammlung ermächtigt worden, bei der königlichen Regierung die Erlaubniß nachzusuchen, für 50,000 Rthlr. Stadt-Obligationen à 100 Rthlr. zu 5 Procent anfertigen zu dürfen. — Ein Stückchen Zopf ist auch hier dem Fortschritte zu Liebe gefallen. In der vorletzten Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, daß die Versammlung auf das „Wohllöblich," im Geschäftsbetriebe verzichte, und wurde derselbe Antrag auch an den Magistrat gestellt. — Die Flemmingsche Officin, welche sich seit Aufhebung der Censur in ihrem „Niederschlesischen Anzeiger," und auch sonst, sehr rührig zeigt, brachte uns auch gestern wieder in einem besondern Abdrucke den Zuruf eines Mitgliedes des Breslauer demokratischen Klubbs, mit der Ueberschrift: „Pauern, uffgepaßt!" — Die Liedertafel beging gestern ihre jährliche Sängerfahrt nach dem romantisch gelegenen Jacobskirch.

Neisse, 28. Mai. Der Verfasser eines in unserem Bürgerfreunde enthaltenen Aufsatzes über das unschuldige Wörtchen „Du," das als Anrede beim Militär von dem Vorgesetzten gegen den Gemeinen gebraucht wird, hat seine Kühnheit laut standrechtlichem Erkenntnisse mit 3 Wochen Arrest büßen müssen, und zwar in Folge einer Verfügung des vorigen Kriegsministers Herrn General v. Reyher, welche das Petitionsrecht dem Militair gänzlich abspricht. (Bürgerfr.

---

* **Oberschlesien**, 31. Mai. Wir haben in der Zeitung vom Sonntag mit Erstaunen einen Protest gelesen, der von der gesammten Knappschaft unterzeichnet war. Wir, die wir im Centrum derselben wohnen, in deren Mitte der Sitz derjenigen Behörde ist, welche die gesammte Knappschaftsangelegenheit verwaltet und mit uns viele Tausend Tagearbeiter haben vor dem Erscheinen desselben in öffentlichen Blättern noch kein Wort hiervon gewußt. Abgesehen also davon, daß die Angabe „gesammte" Knappschaft eine schmähliche Lüge ist (insofern wir alle dazu gehören) so ist diese Lüge noch um so schmachvoller, als (wie ich durch Augenschein mich überzeugt habe) erst Sonntag, Montag und Dinstag durch die Knappschafts-Aeltesten, auf Antrieb höher gestellter Beamter, die Unterschriften von den Bergleuten des metallischen Reviers gesammelt werden sollten, was indessen durch den gesunden Sinn

unserer Arbeiter vereitelt worden ist. Ich kann Ihnen durch mein Ehrenwort verbürgen, daß am Montag auf der Scharlei-, Apfel-, Rococco- und Theresien-Grube, die zusammen allein ein paar tausend Arbeiter Belegschaft haben, die schon im voraus gedruckten Schema's der Adressen, von den Arbeitern selbst, öffentlich zerrissen worden sind. Eben so kann ich verbürgen, daß in Scharlei mehrere hundert Mann, nachdem sie vorher, wer weiß durch welche Mittel, zur Unterschrift bewogen worden waren, am Montag Abend, jedenfalls später eines Besseren belehrt, aus Unwillen hierüber vor die Wohnung ihres Knappschaftsältesten (Obersteiger Schön), der die Unterschriften gesammelt hatte, zogen, dort mit ernster Demonstration dieselbe zurückverlangten, und nachdem dies geschehen, vor seinen Augen zerrissen. — Es ist also augenscheinlich, daß nur einzelne Leute sich bei dieser Adresse betheiligen konnten, und daß man den Namen der gesammten Knappschaft gemißbraucht hat, um vielleicht eigennützige Zwecke zu verfolgen. — Veranlasser der ganzen Sache sollen einige höhere gewerkschaftliche Beamte sein; doch hat man noch keine Beweise in Händen, nur Muthmaßungen.

Begründen und verbürgen läßt sich, daß ein paar der Herren Bergräthe am Dinstag auf den Galmei-Gruben herumgefahren sind (angeblich um Recherche zu halten) und sich über den Erfolg von Maßregeln in Kenntniß gesetzt haben, auch für angemessen fanden einzelne Begleiter über die „Rädelsführer" der erwähnten Demonstration auszuforschen. Auch haben einige der Herren Direktoren bei einer vor Kurzem stattgefundenen Gewerke-Versammlung geäußert: „Wir wünschten nur so handeln zu dürfen, wie wir wollen, so nätzmen wir ein paar tausend Berg- und Hüttenleute mit glühenden Stangen, rücken nach Breslau und hauen daselbst die Demokraten in Stücke!" — Wie man erzählt, sollen um Königshütte und Zabrze im Steinkohlenrevier, ganz besonders aber in Orzegow die Bergleute ähnliche Zerreißereien ausgeübt haben und läßt sich demnach annehmen, daß die angeblichen 30,000 auf sehr wenige und gewiß nur auf solche sich reduziren werden, die weder wissen, was Prinz von Preußen, noch Breslau, noch demokratischer Verein bedeuten soll. Unsere Bergleute wissen das überhaupt nicht und jene haben ganz gewiß nur durch Intervention eines feinen Kopfes, der sie zu bestimmen wußte, also gehandelt. Wenigstens spricht die Aeußerung sehr für meine Annahme, die ich gestern selbst aus dem Munde eines Bergmannes hörte. „Ich begreife die großen Herren nicht, daß sie sich jetzt auf einmal so mit uns einlassen; wenn sie in der Tinte stecken, so mögen sie sich doch selber helfen; früher haben sie sich nicht um uns gekümmert und uns kaum das gegönnt, was wir für unsere Arbeit zu fordern hatten, und jetzt sollen wir sie gar noch aus dem Dr..... ziehen!" — Eines der Ober-Bergamtsmitglieder soll übrigens auf die Entgegnung eines Betriebsbeamten, daß es gegen seine Ueberzeugung sei, die Unterzeichnung einer solchen Adresse zu befördern, demselben ernstlich gedroht, wenigstens die bestimmte Aussicht, nun nicht mehr befördert zu werden, zugesichert haben.

Oppeln. Der seitherige Regierungs-Schulrath Ullrich hat in Folge seiner Ernennung zum Pfarrer in Katscher und fürst-erzbischöflichen Kommissarius für den diesseitigen Antheil der Olmützer Erz-Diöces, die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste erhalten — dem zeitherigen Kaplan Friedrich Bergmann zu Wartha, ist die erledigte Pfarrei zu Zelasno im Oppelner Kreise — und dem zeitherigen Pfarrer Jakob Czogalla zu Markowitz, die erledigte Pfarrei zu Zabrze im Beuthener Kreise verliehen worden — der seitherige Weltpriester Robert Klapper aus Kaiserswaldau, Hirschberger Kreises, wurde als erster Lehrer bei der katholischen Stadtschule zu Tarnowitz, Beuthener Kreises, — der seitherige interimistische Lehrer Emanuel Muthwill, bei der katholischen Stadtschule zu Groß-Strehlitz, definitiv angestellt.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Frequenz betrug in der Woche vom 14. bis 20. Mai d. J. 8876 Personen und 18258 Rthlr. 24 Sgr. 9 Pf. Gesammt-Einnahme für Personen, Güter und Vietransporte etc. vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Kontrole.

Die Einnahme der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft betrug im April 1848:

	Rtlr.	Sgr.	Pf.
aus dem Personentransport für 46990 Personen	54,044	24	—
aus dem Gütertransport für 107,657 Centner 26 Pfd.	39,028	29	9
aus den diversen andern Titeln	4,513	13	3
Zusammen	97,587	7	—
Dazu Einnahme vom 1. Januar bis letzten März d. J.	341,192	19	7
Summa	438,779	26	7
In den entsprechenden Monaten des Jahres 1847 wurde eingenommen	381,488	23	2
Mithin 1848 mehr	57,291	3	5

Verzeichniß

derjenigen Schiffer, welche am 30. Mai Glogau stromaufwärts passirten.

Schiffer oder Steuermann	Ladung	von	nach
L. Tauchert aus Köben,	Roheisen	Stettin	Breslau.
J. Berg aus Stettin,	dto.	dto.	dto.
W. Noack aus Krossen,	Flachs	Krossen	dto.
O. Krause aus Krossen,	dto.	dto.	dto.
J. Fiedler aus Beuthen,	Güter	Stettin	dto.
W. Piefke aus Breslau,	Mehl	Beuthen	dto.

Am 31. Mai.

Schiffer oder Steuermann	Ladung	von	nach
Lüderwaldt aus Magdeburg,	Güter	Magdeburg	Breslau.
K. Schilling aus Fürstenberg,	dto.	Stettin	dto.
Loichen aus Kuschern,	dto.	dto.	dto.
G. Schichholz aus Krossen,	dto.	dto.	dto.
E. Lehmann aus Krossen,	dto.	dto.	dto.

Am 1. Juni.

Schiffer oder Steuermann	Ladung	von	nach
A. Koschel aus Breslau,	Güter	Hamburg	Breslau.
Schöneich aus Dyhernfurth,	dto.	dto.	dto.
K. Berg aus Genthin,	Zuckerformen	Berlin	dto.

Inserate.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die im Monat Mai d. J. erfolgte polizeiliche Revision der hiesigen Bäcker ergeben hat, daß sämmtliche Bäcker höheres Gewicht als ihre Taxen besagen geliefert und daß nur wenige Bäcker unterlassen haben, das Gewicht der Brote auf Letzteren zu bezeichnen.

Breslau, den 31. Mai 1848.

Königliches Polizei-Präsidium.

Die Brücke über die Weide bei dem Dominio Weidenhof wird vom 5ten d. M. ab gesperrt, da deren Reparatur nöthig geworden, während welcher die Passage die Richtung über Weide, Kreis Breslau, und Hünern, Kreis Trebnitz, zu nehmen hat.

Breslau, den 2. Juni 1848.

Königl. Landrath Gr. Königsdorff.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Bank-Direktorium bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Bank auch in diesem Jahre Darlehne auf Wolle gewähren wird.

Breslau, den 2. Juni 1848.

Königliches Bank-Direktorium.

Wollemarkt-Angelegenheiten in Frankfurt a. M.

In den hiesigen Messen hat immer ein Verkehr in Wollen stattgefunden, besonders in den Sommermessen, wo auch Produzenten der Umgegend angemessen fanden, ihre Wollen an den Markt zu bringen.

Da nichts natürlicher sein kann, als den zahlreich anwesenden Tuchfabrikanten, indem sie ihre Fabrikate verwerthen, gleichzeitig den Rohstoff zur neuen Fabrikation darzubieten; so haben Fabrikanten in großer Zahl und Wolle-Produzenten der Umgegend den Wunsch ausgedrückt, daß das Wollegeschäft in den Sommermessen durch größere Zufuhren eine dem Bedarf entsprechende Ausdehnung erhalten möge.

Dem unserer Seits entgegen zu kommen, haben wir den Platz bei der Unterkirche zur Marktstelle für die Wollen bestimmt. Sie wird mit den erforderlichen Vorkehrungen zur Lagerung der Wolle u. s. w. versehen werden. Es fehlt auch in den Privat-Grundstücken der anliegenden Straßen nicht an ausländlichen Lagerungs-Räumen in Remisen etc.

Wir laden daher Wolle-Produzenten sowohl als Käufer ein, für ihre Wolle-Geschäfte auf die bevorstehende hiesige Sommermesse zu reflektiren, und fügen hinzu, daß der 10. und 11. Juli (die beiden ersten Tage der Meßwoche) zum Auffahren, und die drei folgenden Tage d. i. der 12. bis 14. Juli zum Geschäft selbst bestimmt sind. Die Tuchmesse ist nämlich mit den beiden ersten Tagen der Messwoche beendet, und die Tuchfabrikanten sind dann am besten in der Lage, über ihre Einkäufe zu bestimmen.

In diesem Jahre überdies werden dieselben vor dem Verlaufe der Tuchmesse über ihren Wollebedarf nicht füglich im Klaren sein und auch die Wolle-Produzenten in den Zeitumständen Gründe finden, auf den hiesigen ruhigen Platz zu rücksichtigen.

Ein Comtoir der königlichen Bank ist in den Messen in Wirksamkeit.

Frankfurt a. d. O., den 21. Mai 1848.

Der Magistrat.

Die braven Pommern haben folgende Adresse erlassen und an die Verwaltungs-Behörden des Staates versandt, damit sich alle Patrioten an der Unterzeichnung betheiligen können. Der Einsender.

Preußische Brüder!

Seine Majestät der König, in alleiniger Machtvollkommenheit, verhieß uns, in freiem, hochherzigem Entschlusse, eine constitutionelle Verfassung, auf den breitesten Grundlagen. — Eine Bürgschaft dafür übernahm der königliche Bruder und Thronfolger, der Prinz von Preußen, durch Seine Unterschrift des königl. Patents. — Im ganzen weiten Vaterlande antwortete dem Könige der unermeßliche Jubel des dankbaren Volkes und jeder echte Preuße fühlte sich gehoben in der großartigen Entschließung Seines Königs, jeder wahre Preuße wußte nun, im Rückblick auf die Vergangenheit einer gesegneten Regierung von Jahrhunderten, daß das Vaterland in der besonnenen, naturgemäßen Entwickelung und im ruhigen Fortschritt seiner ihm gegebenen freien Institutionen glücklich und groß werden müsse. Sollte doch, — das war die königliche Absicht, das war ja unser Wunsch, — die hohe Blüthe unserer Industrie, unserer Künste und Wissenschaften, unseres Handels und der Gewerbe, unsers gesammten materiellen Wohlbefindens, nunmehr von dem Einen, was ihm noch fehlte, — von dem Oden der politischen Freiheit durchweht werden.

Aber in dem Becher unserer Freude mischten sich die Ereignisse, die Schrecken des 19. März und der folgenden Tage, angefacht durch böswillige, kurzsichtige und verblendete Menschen, welche in der ordnungsmäßigen, bedächtigen Entwickelung des Fortschritts und seiner beglückenden Folgen, das Ende ihrer verabscheuungswürdigen Umtriebe, welche in der auf Volksliebe getragenen hohen Glorie unsers Königs ihre Brandmarkung erblickten. — Fortgerissen, durch die Schreckens-Scenen jener Tage, ließen sich selbst biedere und loyale Bürger Berlins von dem Wahn bethören, als hätte die vorgebliche Revolution uns die politische Freiheit gebracht, ja, sie gingen in ihrer Verblendung so weit, das vaterländische brave Heer, unsere Söhne und Brüder zu beschimpfen, unsern Thronfolger, den Prinzen von Preußen, zu beleidigen, und uns, alle treue Bewohner der Provinzen für fähig zu halten, die gemachte Revolution und ihre traurigen Folgen anzuerkennen! — Der König, in Seinen heiligen Gefühlen tief verletzt, aber selbst da noch voll Liebe und Vertrauen zu Seinem Volke, wollte nicht an den Edelmuth und die Treue desselben appelliren. In Seiner eigenen hochherzigen Gesinnung suchte und fand Er die wahre Gesinnung des großen Volkes wieder, — Er hoffte, Er wußte diese mußte sich auch in Seinen Berlinern wieder klären und läutern zu der Reife der Ueberzeugung,

„daß das Ruder des schwankenden Staats-Schiffes nicht von der Laune und dem Willen böswilliger Parteihäupter, verblendeter und roher Massen der Hauptstadt gelenkt werden dürfe, sollten sonst Ordnung, Friede und Glück unsere neuen Institutionen befestigen helfen."

Diesen königlichen Gesinnungen, dieser Mäßigung allein verdanken wir bisher die Verhinderung eines blutigen Bürgerkrieges.

Die Bewohner der treuen Provinzen verstanden und ehrten den Willen Ihres Königs, — sie ließen sich mit blutendem Herzen die unsinnigsten Gewaltstreiche einer anfrührerischen Partei im Innersten des Landes, in der Residenz, schweigend gefallen, mit ihrem Könige hoffend:

„es werde, es müsse der alte preußische Sinn, der alte preußische Heldengeist auch in den irre geleiteten Parteimännern wieder erwachen, es müsse und werde, selbst bei den widerwärtigsten, empörendsten Schritten derselben gegen die gesetzlichen Beschlüsse der ganzen Nation, endlich doch das Licht der Vernunft, das Gefühl der Ehre und die Liebe und Treue zum Vaterlande siegreich nach dem Stabe greifen, der allein uns retten kann, — nach dem Stabe des Gesetzes."

Allein die treuen Bewohner der Provinzen haben sich leider! getäuscht. Die anarchischen Zustände, inmitten eines bisher gesegneten, zufriedenen Volkes, inmitten der Hauptstadt des Landes, die ihre Größe, ihre Blüthe, unsern Königen, die ihren Wohlstand den Provinzen verdankt, — sie dauern fort, sie nehmen überhand, sie drohen uns Allen Verderben und Untergang.

Ein kräftiges Ministerium, aus dem Herzen des Volkes hervorgegangen, kann seine Kraft, seine Thätigkeit und Umsicht nicht entwickeln, seine gesetzlichen Schritte, zur Befestigung des Vertrauens im Lande, zur Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe, zur Wiederbelebung des gesunkenen Kredits, — sie zerschellen macht- und erfolglos an den Klippen egoistischer Bestrebungen besitz- und gesinnungsloser Parteimänner, bartloser, unreifer Knaben und verführter Massen des Arbeiterstandes. — Knaben, der Zuchtruthe kaum entwachsen, wagen es, in öffentlichen Blättern den Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung zu predigen, sie wagen es, Männer unserer Hochachtung, Männer des Ministerii mit Verderben und Tod zu bedrohen; sie wagen es, — Schmach für uns, daß wir es aussprechen müssen, — der geheiligten Person unseres Königs in frecher, ekelerregender Pöbelhaftigkeit zu nahe zu treten! — Ja, noch mehr! Männer, wir sagen absichtlich „Männer" der Hauptstadt erkühnen sich, dem vom ganzen Lande mit Begeisterung aufgenommenen Beschlusse des Ministerii und dem Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Königs, zur baldigen Rückkehr des Prinzen von Preußen in unsere Mitte, sich frech entgegen zu stellen! Bedenkt, ihr treuen, biedern preußischen Brüder, die anmaßende Keckheit Berliner Einwohner geht so weit, unserm Thronfolger, dem ersten, treuesten Unterthan des Königs, dem heldenmüthigen Prinzen von Preußen, der in den Befreiungskriegen sein Leben für das Vaterland einsetzte,

— eine Stätte in diesem Vaterlande zu verweigern! Bedenkt die empörende Gewalt und ihre gräßlichen Folgen. — Bedenkt, daß dadurch die ganze jetzt zu berathende Verfassung in Frage gestellt werden kann, daß die vollständigste Auflösung aller Ordnung die unmittelbare Folge davon sein muß! — Ja, junge Männer haben sich erkühnt, dem Minister-Präsidenten gegenüber zu behaupten, daß auch die Bewohner der treuen Provinzen sich gegen die Rückkehr unsers Prinzen erklärt hätten, — sie haben es gewagt, uns als Mitschuldige ihrer verrätherischen Anschläge und Absichten zu verdächtigen! — Und Berlin, die bevorzugte Stadt der Intelligenz, des Wohlstandes und bisher auch der Ehre, Berlin duldet solchen Frevel in seiner Mitte! — Nun denn, in Gottes Namen, so wollen wir ihn denn nicht dulden! Auf! ihr Brüder, in allen Provinzen des preußischen Vaterlandes, wappnet Euch endlich zur kräftigen Abwehr, des mit Riesenschritten auf uns zueilenden Elends. Genug haben wir ertragen, genug geduldet, genug entbehrt, genug des Frevels mitangesehen! Länger uns gängeln lassen, von der Zuchtruthe der Frechheit, des Uebermuths, des Unverstandes, der Unreifheit, das hieße, unsern Namen „Preußen“ brandmarken! Auf! laßt uns in der Gesammtheit des Volkes unsern Willen durch diesen Aufruf zu erkennen geben, laßt uns ihn mit den Unterschriften aller redlichen wohlmeinenden Brüder bedecken. Die gewaltige Stimme des Volkes laßt uns erheben, — die Stimme eines großen, nicht geknechteten, sondern freien Volkes, sie schalle wie Posaunenton in das Ohr der Volksverräther, sie bestimme in Berlin den wahren Volkswillen!

Aber damit kein Mißton des Zweifels den Zweck unserer Kundgebung störe und uns etwa selbst irre mache, an unserm Vorhaben, so sei unser Wahlspruch:

„Alles für und mit dem Volke,“

unser Zweck und Ziel aber:

die schleunigste Befestigung der uns von unserm Könige verheißenen Constitution auf der breitesten Bahn, der naturgemäßen, besonnenen und friedlichen Entwickelung und die Brechung einer verderblichen Macht in der Hauptstadt, — die Vertilgung eines zweiten Paris aus dem preußischen Vaterlande. —

Erst dann, nach so großartiger Kundgebung unseres Willens, werden Ordnung und Kredit im Lande einkehren, erst dann wollen und können wir Alle das Letzte unserer Habe, gern an den Altar des Vaterlandes niederlegen! —

Und nun noch ein Wort an Euch, ihr bessern, ihr treuen Bürger und Bewohner Berlins! Wohl haben wir wahrgenommen, wie Ihr den alten preußischen Geist, das alte preußische Rechtsgefühl, den alten preußischen Heldenmuth, in dem Bewußtsein Euch rein bewahrtet, für Preußen könne der heilige Wahlspruch:

„Mit Gott, für König und Vaterland,“

nie eine Unwahrheit werden, — wohl haben wir wahrgenommen, wie auch Euer preußisches Herz blutete, bei den empörenden Ereignissen in Eurer Mitte. —

Erkannt haben wir auch, daß vorzugsweise in der besonnenen und tapferen Haltung Eurer Bürgerwehr, der Ausdruck Eurer patriotischen Gesinnung sich wiederfand und mit Freude und Stolz haben wir Euch als unsere Brüder zu betrachten nie aufgehört. — Doch Eure Langmuth, Eure Geduld, sie dauerten zu lange: schon längst hättet Ihr dem frevelhaften Beginnen Eurer verführten Mitbewohner kräftigen Widerstand entgegensetzen sollen. Wart Ihr nicht stark genug dazu, — es bedurfte ja nur eines Winkes, — und wir Alle, alle Eure Brüder in den Provinzen wären bei Euch gewesen. — Das Volk macht Euch von jetzt ab verantwortlich für die Aufrechthaltung der bestehenden Ordnung, insbesondere verpflichtet es Euch, die Ihr dem Throne so nahe seid, mit Eurem Herzblut jede fernere Beleidigung, jede freche Annäherung an denselben, abzuwehren. Bei allem, was Euch heilig ist, seid Ihr dem Volke dafür verantwortlich. Es wird einst eine schwere Rechenschaft von Euch fordern!

Sollte aber auch diese erste und letzte Kundgebung unserer Gesinnungen, unsers Willens ungehört an tauben Ohren verhallen, sollten immer und immer aufs Neue Aufreizungen der Massen in Berlin und Störung der öffentlichen Ordnung, Hinderung der öffentlichen Gewalten in Ausübung ihrer Pflichten, die Hebung des gesunkenen Kredits, des Wohlstandes und der Gesetzlichkeit niederhalten; nun denn! in der Gesammtheit des Volkes nach Berlin, um an Ort und Stelle endlich den Volkswillen öffentlich zu proklamiren.

Alle Behörden, Korporationen, Gesellschaften und Personen werden gebeten, diesen Aufruf, der heute überall im Vaterlande verbreitet ist, zu veröffentlichen, ihn mit Unterschriften aller Patrioten bedecken zu lassen, und ihn dann schleunigst an das Staats-Ministerium, als ein untrügliches Pfand des Volkswillens zu übergeben.

Köslin, den 23. Mai 1848.

v. Kleist-Warnin. Bucher, Prorektor d. Gymn. Freiherr **v. Thermo. Wehrenberg**, Braueigen. **v. Borwiz-Borntin. v. Tresckow. Steffenhagen-Balfanz. Erdt**, Depart.-Thierarzt. **v. Hackewitz**, Hauptm. a. D. **Leopold**, Just.-Rath. **Kanitz**, Schulvorsteher. **v. Alten-Tietzow. C. G. Hendeß**, Buchhändler. **v. Lettow** auf Klenzin. **Laurin**, Seifenfabrikant. **W. Brendel**, Fleischermeister. **v. Gaedecke. Hildebrand**, Justiz-Rath. Dr. **Baumgardt**, Gymnasial-Lehrer. **F. Fuchs**, Scharfrichter. **J. H. Schmidt**, Dekonom. **Gusen**, O.-L.-G.-Kanzlei-Direktor. **v. Motz**, Forstmeister. **v. Reichenbach**, Regierungs-Rath. **J. H. Jonaß**, Kaufm. **J. Caspary**, Gerbermstr.

Ueber die freie eigene Wahl der Führer bei der Landwehr.

Eine an den Minister-Präsidenten Camphausen gerichtete in Nr. 121 der Breslauer Zeitung abgedruckte Petition, von angeblich mehr als 700 Landwehrmännern, verlangt ad 1.

„die freie eigene Wahl der Führer aus der Mitte der Compagnien vom Unteroffizier bis zum Hauptmann aufwärts, weil nur Führer, welche das volle Vertrauen der Kampfgenossen hätten, den freien Mann zum Siege führen könnten!“

Es liegt auf der Hand, daß der Zeitpunkt zur Aufstellung solcher Behauptung nicht unpassender zu wählen war; denn bei dem Kriege im Großherzogthum Posen haben viele Landwehren aus verschiedenen Provinzen, Schlesien nicht ausgenommen, nach mehr als 30 jährigem Frieden, wieder auf das allerglänzendste den alten preußischen Waffenruhm und somit die Vorzüglichkeit der gegenwärtigen Landwehr-Verfassung bewährt. Was soll also die Behauptung? soll sie blos die so nothwendige Einheit in unserer Wehrverfassung gefährden? oder soll sie unserer tapferen Landwehr den wohlerworbenen Ruhm schmälern und etwa glauben machen, daß die 700 petitionirenden Wehrmänner mit selbst gewählten Führern z. B. Herrn Freund an der Spitze noch vielmehr geleistet, vielleicht gar allein die Polen vernichtet, oder wer weiß am Ende, was sonst noch im Großherzogthum Posen gethan hätten? — Was übrigens unter ungünstigen Umständen das Vertrauen der Kampfgenossen zu selbst gewählten Führern zu bedeuten habe, das ist eben auch in dem beendigten polnischen Kriege recht auffallend zu Tage gekommen, indem mehrere Führer, Mieroslawski mit eingeschlossen, sich zur Sicherung ihrer Personen den preußischen Truppen überliefern mußten, während andere von ihren eigenen Leuten erschlagen wurden!

Die Punkte 3 und 4 der gedachten Petition, hinsichts deren der Kürze wegen auf die Zeitung verwiesen wird, sind um deswillen keiner Erörterung unterworfen, weil die Tendenz ziemlich dieselbe ist, nach welcher während des Lätare-Marktes eine Volksversammlung zu Breslau den Ausmarsch und die Verwendung des Breslauer Landwehr-Bataillons von ihrem Beschlusse abhängig machen wollte, und weil der leitende Artikel im Eingange von Nr. 84 der Breslauer Zeitung unter der Chiffre 4 sehr klar darthut, daß solche Zustände nur zur Anarchie nicht aber zum Heil des Vaterlandes führen können!

Wer sich die Mühe geben will diesen leitenden Artikel nochmals zur Hand zu nehmen, wird durch den ganzen Inhalt desselben sich sehr befriedigt fühlen und nur bedauern, daß die darin gegebenen Rathschläge:

„um das öffentliche Vertrauen wieder zu befestigen und Handel und Gewerbe nicht weiter unter dem Druck der sich überstürzenden Tagesereignisse in Sack und Asche trauern zu lassen“,

bisher nicht zur Ausführung gekommen sind.

Comorno bei Kosel, den 30. Mai 1848.

Engels.

Die in Folge meiner durch die Oder- und die Breslauer Zeitung veröffentlichte Einladung erschienenen Herren haben einstimmig beschlossen, sich Mittwochs den 7. Juni um 5 Uhr Nachmittags im Saale des Königs von Ungarn wieder zu versammeln, um das Gutachteen der Kommission zu vernehmen, welche behufs der Prüfung meiner Vorschläge „die Regelung der Verhältnisse der ländlichen Bewohner“ betreffend, gewählt worden ist.

Diese Vorschläge werden sofort gedruckt und sind vom 4ten d. Mts. sowohl in meiner Wohnung bei der Sandbrücke, als auch im Generallandschaftsgebäude abzuholen.

Graf Renard.

Eine wohll. Redaktion der Breslauer Zeitung hat in ihrem gestrigen Blatte durch ihren Berliner Korrespondenten eine Unwahrheit über mich berichtet, deren Widerlegung ich nur um deßhalb begehre, weil sie für alle ähnlichen Fälle dienen wird. — Ich soll einen scandalösen Aufsatz über die Breslauer Deputirten einem Berliner Buchdrucker übergeben haben; **dies ist eine Lüge, weil ich nie anonym schreibe und Mannes genug bin, meine Verachtung und tiefen Haß sowohl den Breslauer und ähnlichen Deputirten, wie auch der Partei, welche sie repräsentiren, wie hiermit geschieht, ganz offen auszusprechen.**

Breslau am 2. Juni 1848.

Wit von Dörring.

γ Glatz, 30. Mai. Gestern wurde hier feierlich die Reorganisation der Schützengilde begangen. Nachdem früh 9 Uhr sich sämmtliche Mitglieder der Gilde am Schießhause versammelt hatten und durch den I. Zug der uniformirten Schützen die Fahnen abgeholt waren, sprach der zeitige Vorsteher Herr Assessor Delius das Fest einleitend mit kurzen Worten über die Wichtigkeit des Instituts, hinweisend auf die eigentliche Bestimmung desselben, als eine bewaffnete Macht zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung und zum Schutze der Personen und des Eigenthums. Bemerkend wie Nichts gedeihen könne ohne den Schutz Gottes, möge auch dies neu begonnene Werk mit Gebet um denselben angefangen werden. Es wurde hierauf nach der Stadt-Pfarr-Kirche marschirt, in welcher der Stadt-Pfarrer und Schulen-Inspector Herr Herzig die kirchliche Feier durch eine erhebende Predigt begann, auf welche ein Hochamt und hiernach Einweihung der Fahnen und Waffen folgte. Von hier aus marschirte die in 5 Züge Infanterie und 2 Züge Kavalerie rangirte bewaffnete Abtheilung unter Anschluß der unbewaffneten Mitglieder auf den Ring, woselbst zu Paradeaufstellung formirt wurde. Der Kommandant Herr Generallieutenant von Arnauld Excellenz, welcher die Güte hatte die Parade abzunehmen, brachte während dem Salutiren der Majestät ein dreimaliges Hurrah und ließ dann die Abtheilungen zweimal bei sich vorbei defiliren, wobei die sehr gute Haltung der Schützen vielfach lobende Anerkennung fand. Hierauf wurde nach dem Schießhause marschirt, in dessen durch ein Damen Comité freundlichst uneigennützig, sehr geschmackvoll dekorirtem Saale ein Festmahl vorbereitet war. In sehr heiterer Stimmung setzte man sich zur Tafel und noch fröhlicher gestimmt durch treffliche Toaste verließ man dieselbe. Besonders hervorhebenswerth waren die Worte, mit welchen der Herr Kommandant die Verhältnisse der Bürgerwehr, — gegenwärtig repräsentirt durch die Schützengilde — zu dem Militär berührte; die rühmliche Ausnahme der Stadt in ihrem Benehmen während der durchlebten Periode allgemeiner Zerrüttelung hervorhebend, sprach er lobend über den der Gilde vorschwebenden Zweck, nach welchem dieselbe zwar selbstständige Vertheidigung gegen ungesetzliche Uebergriffe, dabei aber in keinerlei Art ein Ausdrängen des Militärs aus dessen Berufspflichten, sondern stets nur vereintes Handeln wolle. Nach der Tafel fand ein Freischießen und Tanz statt und um 8½ Uhr wurden die Fahnen wieder abgetragen, nachdem vorher noch dem Herrn Kommandanten ein Hoch gebracht worden war.

Ergebene Anfrage.

Gestern hatte in Rawicz die Wahl des Deputirten statt, der die Theile der Kreise Schrimm, Kröben, Kosten, Krotoschin 2c., welche der in der Provinz Posen zu bewirkenden Reorganisation nach der neuesten Demarcationslinie nicht unterliegen, bei der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt a. M. vertreten und deren Interesse wahrnehmen soll. Es waren gegen 150 Deputirte anwesend. Ungewöhnt mit der parlamentarischen Form, waren dieselben bei dem Wahlakte, es ist nicht zu leugnen, etwas unruhig. Darf dies aber einem königlichen Regierungs-Assessor, der die Landraths-Stelle im Kröbener Kreise ad int. verwaltet, dahin führen, daß er vor der ganzen Versammlung, in der wahrlich tüchtige Kräfte der Nation vertreten waren, erklärte:

„er würde denjenigen, der nicht sofort ruhig, wegführen lassen!“

Solche Redensarten, sie dürften vor Repräsentanten von vielen Tausenden, jetzt wohl von Niemand mehr gebilligt werden, — oder hängt uns denn der alte Zopf noch immer hinten?

L.

Aus Marienbad. Der Schreiber dessen, wie mehrere andere anwesende Brunnengäste, sind vor ihrer Abreise von Hause und auf der Reise selbst, mit Besorgnissen über Unruhen in Böhmen erfüllt worden. Es kann aber betheuert werden, daß diese Besorgnisse durchaus ungegründet sind. Nirgends, außer der Hauptstadt, hat bisher eine öffentliche Ruhestörung stattgefunden. In der Hauptstadt aber ist am 25. Mai ein höchst großartiges öffentliches Versöhnungsfest zwischen den Deutschen und Slaven gefeiert worden. Es muß daher — was auch die Zeitungen sagen mögen — nichts überflüssiger erscheinen, als die berührten Besorgnisse für alle Jene, welche Marienbad oder ein anderes der böhmischen Bäder besuchen wollen. Ueberdieß liegt deren Mehrzahl an der Grenze von Sachsen und Baiern im Saume deutschen Kreise, und folglich gerade im friedfertigsten Theile des Landes.

Sonntag 4. Juni Vormittag 10 Uhr Versammlung des Ausschusses des Feuer-Rettungs Vereins bei Röpell, Klosterstr. 86a.

Die Herren Vorsteher der hiesigen constitutionellen Zweigvereine ersuche ich, sich gefälligst Sonnabend, 3. Juni, Abends 6 Uhr im Wintergarten zu einer Besprechung einfinden zu wollen.

Röpell.

Dritte Beilage zu № 128 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 3. Juni 1848.

Das unterzeichnete Comité hat zunächst die erneuerte erfreuliche Verpflichtung, im Namen der Nothleidenden Oberschlesiens den innigsten und wärmsten Dank den edlen Gebern auszusprechen, welche seit unserem letzten Berichte mit wohlthätigem Sinne und reicher Gabe des Elendes jenes Landestheiles gedachten und auf diese Weise unsere Einnahme bis zu der Summe von

317,738 Rthlr. 14 Sgr. 4 Pf.

steigerten. Um so freudiger und dankbarer ist dies anzuerkennen, als selbst die Erregtheit und die Besorgnisse der Zeit diesen Wohlthätigkeitssinn nicht erschütterten und namentlich in den letzteren Monaten uns noch 117,738 Rthlr. 14 Sgr. 4 Pf. zuführten, ja sogar mitten aus dem Kriegsschauplatze in Schleswig uns noch Gaben zuflossen. Vermöge dieser umfangreichen Spenden ward es uns denn auch möglich, nicht allein unsere Unterstützungen auf 10 Kreise Oberschlesiens auszudehnen, sondern auch über die ursprünglich aufgenommenen Unterstützungs-Richtungen des Comités: die Pflege der Kranken und Reconvalescenten und die Sorge für die verwaisten und hilflosen Kinder noch hinauszugehen. Wir sind in Folge dessen überall da helfend eingeschritten, wo die Geldmittel des Staates für den Augenblick oder überhaupt zum Ankaufe von Saatgetreide und Kartoffeln nicht ausreichten, wir haben diese Saat denjenigen Gemeinden frei anfahren lassen, die nicht im Stande waren sie von den Eisenbahnhöfen abzuholen, wir haben für die Bestellung der Felder durch Anweisung von Geld-Mitteln zum Ankaufe von Zugvieh oder Bezahlung der Bestellkosten Sorge getragen, wir haben an einzelnen Orten die gewerbliche Thätigkeit wieder zu beleben versucht, ganz besonders aber sind wir jetzt bemüht, der arbeitsfähigen Bevölkerung jener Gegend Arbeit zu beschaffen. Sehr erfreulich war es uns auch sogar einzelnen Familien, die der allgemeinen Unterstützung des Staates nicht theilhaftig werden konnten, nach gewonnener Ueberzeugung des tiefen Elendes, dem sie erlagen, Unterstützungen gewähren zu können, so unter Andern sind bis jetzt 56 Schullehrer-Familien unterstützt worden. Dies Alles geschah durch die Vermittelung und thätige Mitwirkung der Kreis-Hilfs-Comités und wir müssen ihnen hiermit unsern ganz besonderen Dank und unsere aufrichtige Anerkennung aussprechen.

Wenn uns nun ohnerachtet dieser umfassenden Verwendungen, über welche wir später ausführliche Rechnung legen werden, noch gegenwärtig ein Bestand von 186,123 Rthlr. 20 Sgr. 3 Pf. zur Disposition steht, welcher theils in der Bank, theils anderweitig sicher niedergelegt ist und diese Summe allerdings bedeutend erscheint, so können wir doch in Ausführung der uns gestellten Aufgabe nicht ohne Besorgniß in die Zukunft blicken; denn abgesehen davon, daß wir noch mindestens vier Monate bis zur Beendigung der Kartoffel-Ernte in dem gegenwärtigen Umfange unsere Unterstützungen muthmaßlich fortsetzen müssen, so wird die Sorge für das künftige Geschick der aufgenommenen Waisenkinder jedenfalls noch große Summen in Anspruch nehmen.

Breslau, den 31. Mai 1848.

Das Comité zur Milderung des Nothstandes in Oberschlesien.

An die Breslauer Studenten.

Ueber das künftige Verhältniß der allgemeinen Studenten-Versammlung zu den einzelnen Studenten-Verbindungen (Couleuren).

Einiges deutsches Studententhum! Bedeutungsvolle Worte! Sind wir Breslauer Studenten denn schon einig? Oh nein! ich weise ganz kurz auf unsern allgemeinen Studenten-Commers hin. Welche Meinungsverschiedenheit über einen Punkt, worüber ganz Deutschland einig! „Wir wollen keine politischen Reden," erscholl es. Und doch habt ihr, Commilitonen, die sehr freie Rede eines Franzosen mit Beifall aufgenommen. Allerdings, ihr habt in ihm die Nation geehrt. Eine republikanische, deutsch gehaltene Rede hat allgemeine Mißbilligung in euch hervorgerufen. Ihr habt sie als Deutsche genommen. Ihr habt sie unterbrochen, weil sie nicht eure Meinung, nicht die Meinung Deutschlands ist. Constitutionelle Monarchie ist unsere Losung. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß überhaupt politische Reden nicht in jenen Kreis gepaßt hätten. Constitutionelle Monarchie ist das große Institut, wo alle seine Staatsbürger sich politisch-social bilden. Jede Gelegenheit dazu sei ihnen heilig. Doch ihr wolltet euch gemüthlich amüsiren. Warum dies nicht? Auch das Gemüth verlangt seine Stunde. Es war eine schöne Zeit, wo sich der Student am Bier seine Kraft trank! Doch diese Zeit ist vorüber, die Zeit des Geistes ist da. Es ist nicht eine Zeit, wo wir uns 5—6 Abende die Woche beim Bier gemüthlich amüsiren können. Man wird von unserm jetzigen Treiben, von uns, den einstigen Organen des Staats, Rechenschaft verlangen. Und gemüthlich sich zu amüsiren, ist ja doch der allgemeine Zweck unserer einzelnen Studenten-Verbindungen. Wenn ein Zweck, wozu die vielen Farben und Bänder? Ihre Nichtbedeutung leuchtet von selbst ein. Wir haben nur eine Farbe und das ist die deutsche. Diese aber spricht: politisch-sociales Leben. Dieses politisch-sociale Leben dämmert in unserer allgemeinen Studenten-Versammlung. Soll diese bestehen, so muß die einzelnen Studenten-Verbindungen derselbe Geist durchwehen, wie sie. Sie müssen das Material liefern, das die allgemeine Studenten-Versammlung verarbeitet. Sie sind die Wurzeln, diese ist der Baum. Hat die alte Zeit ihre Sympathien in uns, so thun wir ihnen Genüge. Wir halten alle Semester einen oder zwei Commerce, wo deutsche Lieder klingen, wo die deutsche Kokarde prangt. Damit aber auch genug, Freunde! Ich komme darauf zurück, wenn nicht in den einzelnen Studentenverbindungen derselbe Geist herrscht, wie in der allgemeinen Versammlung, so wird diese zerfallen, wie jene zerfiel, die vor einigen Jahren so blühend ins Leben trat. Und jetzt, Freunde, ist der rechte Zeitpunkt zu einer Geisteseinheit nicht nur der Breslauer Studenten, sondern der ganzen deutschen Studentenschaft. Ich weise auf das in Kurzem stattfindende Wartburgfest hin, wohin die ganze deutsche Studentenschaft ihre Vertreter sendet. Ich glaube, es ist eine heilige Pflicht, daß unsere Vertreter dort das Prinzip: „Ein Geist in den einzelnen Studentenverbindungen, ein Geist in der ganzen deutschen Studentenschaft!" geltend zu machen suchen.

Und haben wir dies errungen, dann laßt uns alljährlich an einem Tage in ganz Deutschland unter deutschen Liedern und deutscher Farbe die Wiedergeburt der deutschen Studentenschaft feiern.

Nur die deutsche Farbe ziere hinführo jede deutsche Studentenbrust! **Alexander Scholz**, Student der Rechte.

An die Bewohner von Breslau.

Der dasige demokratische Verein hat an die National-Versammlung zu Berlin die Anträge gestellt, zu erklären, daß:

1) die Berliner Märzkämpfer sich um das Vaterland verdient gemacht hätten, und
2) jenen Helden auf Staatskosten ein Denkmal zu setzen sei." —

Bewohner Breslau's! — Ihr habt genugsam die Stimmen der Provinz über den dasigen demokratischen Verein vernommen und Euch überzeugt, welche Entrüstung seine Tendenzen und die Weise deren Verbreitung in allen Gegenden Schlesiens hervorgerufen hat.

Ihr habt mit aufrichtiger Liebe und Ergebung dem Hause Hohenzollern angehangen; noch sehen wir deutlich Eure Freude, Euren Eifer, — noch hören wir Euer herzliches Vivatrufen bei jedesmaligem Einzuge unserer Könige in Breslau's Mauern; — sind Eure damaligen Gefühle gänzlich erloschen?

Sagt:

„Gereicht eine Revolution überhaupt zur Ehre eines Volkes?

War unsere Staatsverfassung und Regierung von der Art, daß sie durchaus auf revolutionäre Weise geändert werden mußte?

War nach den königlichen Verheißungen vom 18. März noch das Blutvergießen vom 19. März nothwendig?

Was ist durch dasselbe für das preußische Volk gewonnen worden?

Befindet sich die Staats-Kasse in Verhältnissen, um daraus Denkmale zu erbauen, und sind nicht lieber deren Fonds zur Unterstützung der, am Hunger-Typhus leidenden Weber und Bewohner des Pleß-Rybniker Kreises zu verwenden?

Bewohner Breslau's! ist es wirklich Euer Gesammt-Wille, daß die Ereignisse des 19. März in Erz und Stein gehauen, der Nachwelt überliefert werden sollen?

Bedenkt die vielen, furchtbaren Kränkungen, die unser guter König seit einigen Monaten erlitten; — denkt an den ehernen Griffel der Geschichte, der farb- und prunklos die nackte Wahrheit für unsere Nachkommen einträgt; — bedenkt, daß an allen Orten, wo in neuester Zeit Revolutionen stattgefunden haben, zufällig ein Gewehr losgegangen ist, überall das Volk Verrath geschrien hat;

Vergeßt nicht, wie möglich, ja wahrscheinlich die Ermittelung ist, daß die Ereignisse des 19. März Folgen der französisch-polnischen Propaganda waren!

Was würden dann noch die Denkmale zu bedeuten und zu erwarten haben?

Edle, hochherzige Breslauer! tretet rasch zusammen, verkündet laut und öffentlich, insbesondere der National-Versammlung zu Berlin: daß das Verlangen des demokratischen Vereins und der Deputirten Elsner, Stein und Reichenbach nichts weniger als Euer Wille sei, daß ihr den Gefallenen Ruhe und ewigen Frieden, keineswegs aber die Errichtung eines Denkmals wünscht, und seid versichert, daß die ganze Provinz sich erheben und Euch stürmischen Beifall zollen wird. G. D.

Auf unsern Hilferuf in Nr. 109 dieser Zeitung sind vorläufig eingegangen: Von Familie K. aus Breslau 4 Rt. 15 Sg. Hr. Kaufmann Fr. Reimann in Breslau 1 Rt. Hr. Baron von Tschammer auf Dromsdorf 5 Rt. Frau Stadt-Räthin Polenz in Frankenstein 1 Rt. Von Herrn Enger auf Kroitsch 20 Scheffel Kartoffeln; von den Beamten und Leuten des Dominii daselbst 2 Rt. 8 Sg. 6 Pf. Von dem Herr Lieutenant Großpietsch auf Bellwitzhof 10 Scheffel Erbsen, wofür wir den gütigen Gebern den wärmsten Dank sagen. —

Fernere Gaben der Liebe und des Erbarmens — sie bestehen in Geld, Naturalien oder alten Kleidungsstücken, denn viele Leute können ihre Blöße nicht mehr bedecken — werden außer den Unterzeichneten der Herr Inspektor Güttler (Schweidnitzerstraße Nr. 27) und der Herr Kaufm. Friedr. Reimann (Nikolaistraße Nr. 21) in Breslau zur Ueberweisung an uns gern in Empfang nehmen.

Wüstewaltersdorf, den 31. Mai 1848.

Pastor Reimann. Alb. Haupt. J. E. Seppelt. Karl Haupt.

Für die armen Weber im und am Eulengebirge sind ferner eingegangen:

von W. 10 Sgr., Lehrer Zahn von einigen seiner Schüler 1 Rthl. 20 Sgr., S. Mattersdorf in Dresden 1 Rthl., P. F.... in Br. 2 Rthl., C. v. W. 2 Rthl., J. W. 2 Rthl., A. G. 2 Rthl., W. 1 Rthl., verw. Frau Kaufmann Habelt 1 Rthl., E. Hentschel aus Stroppen 1 Rthl., Frau Menzel 1 Rthl., B. L. 2 Rthl., J. Ginsburg 3 Rthl., Ch. H. 1 Rthl., C. R. 15 Sgr.,

zusammen 21 Rthl. 15 Sgr.
Hierzu laut Zeitung vom 27. Mai 54 „ 27½ „
Summa 76 Rthl. 12½ Sgr.

Für die unglücklichen deutschen Familien der im Kampfe im Großherzogthum Posen Gefallenen sind ferner eingegangen:

von einer Ungenannten 5 Rthl., C. v. W. 1 Rthl., J. W. 1 Rthl.; mit den in der Zeitung vom 27. Mai angezeigten 3 Rthl. in Summa 10 Rthl.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Da ich nur aus Unkenntniß der von mir durchaus nicht gebilligten Tendenzen des von Herrn Paul von Nimptsch geleiteten Landwehr-Vereins in denselben eingetreten bin, so bitte ich, fortan mich nicht länger als Mitglied desselben betrachten zu wollen.

G. Kühnel.

Blumen-Ausstellung.

Die vielen blühenden Gewächse, welche gegenwärtig unsere Gärtnereien zieren, unter denen wir ganz besonders prächtige Sammlungen von den jetzt so sehr geschätzten Cinerarien, Calceolarien und Pelargonien in mehreren hundert Formen erblicken, lassen es wünschenswerth erscheinen, eine Ausstellung derselben zu veranstalten, zu deren recht zahlreichem Besuch wir das verehrte Publikum einladen. Sie befindet sich in dem uns von den städtischen Behörden gütigst bewilligten Gewächshause an der Ziegelbastion und wird vom 3ten bis 7ten Juni dauern. Der Eintritt ist frei. Wir wünschen nur die grösste Verbreitung dieser meist verkäuflichen Gegenstände, damit auch unsere so thätigen praktischen Mitglieder die Mittel erlangten zur Erreichung unserer allgemein als erspriesslich anerkannten Zwecke immer mehr mitzuwirken, was ohne recht vielfältigen Ab- und Umsatz nicht möglich ist. Wir glauben auch durch diese wie durch die früheren Ausstellungen zu zeigen, wie viel Schönes unsere einheimischen Gärtnereien liefern, und bitten, dass man dies im Interesse der einheimischen Industrie mehr berücksichtigen und nicht, wie dies so häufig geschieht, Gewächse aus dem Auslande beziehen möge, die hier eben so gut und preiswürdig zu haben sind. Breslau, den 2. Juni 1848.

Im Namen des Präsidiums der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur.

Göppert. **Nadbyl.**

Die Ausstellung und der Verkauf weiblicher Handarbeiten und werthvoller Gegenstände zum Besten der Nothleidenden in Schlesien wird **den 6., 7. und 8. Juni d. J.,** Vormittags von 10 bis 1 Uhr, Nachmittags von 4 bis 7 Uhr, im kaufmännischen Ressourcen-Lokale der Börse, gegen ein Eintrittsgeld von 2½ Sgr. pro Person stattfinden.

Auch werden Loose à 5 Sgr. zu einer später zu veranstaltenden Verloosung dort ausgelegt sein.

Der Erlös wird der Bestimmung zufolge theils den Nothleidenden in Oberschlesien, in und am Eulengebirge, theils den Armen hiesiger Stadt zugewendet werden.

Indem wir um recht zahlreichen Besuch dieser Ausstellung bitten und uns der Hoffnung hingeben, daß der Wohlthätigkeitssinn der Bewohner und Besucher hiesiger Stadt sich hier aufs Neue bewähren wird, danken wir zugleich im Namen der Nothleidenden herzlich für die empfangenen Gaben.

Breslau, den 30. Mai 1848.

Das Damen-Comitee zur Unterstützung der Nothleidenden in Schlesien.

Die Berliner allgemeine Wittwen-Pensions- und Unterstützung-Kasse

beginnt mit dem 1. Juli d. J. ihr 24. Semester. Ihr Vermögen beträgt fast 230,000 Rtl. Die Zahl der Wittwen, welche zusammen 8680 Rtl. jährliche Pension genießen, 81, und die Zahl der Mitglieder 964, die ihren Frauen zusammen 105100 Rtl. jährliche Wittwenpension und 26275 Rtl. Begräbnißgelder gesichert haben. Anmeldungen und Beiträge nehme ich an. — Breslau, den 27. Mai 1848. **J. Müllendorff.**

Theater-Repertoire.

Sonnabend, neu einstudirt: **„Jakob und seine Söhne.“** Oper in 3 Akten von Alexander Duval, Musik von Mehul.
Sonntag: **„Wilhelm Tell.“** Schauspiel in 5 Akten von Friedr. v. Schiller. Die zur Handlung gehörige Musik ist von B. A. Weber.

H. 5. VI. 6. R. □. 1.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Clara mit dem Kaufmann Herrn F. A. Zimmermann zeigen wir hiermit, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst an.
Breslau, den 1. Juni 1848.
August Pausewang und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Clara Pausewang.
F. A. Zimmermann.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Abend 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Clara, geb. Thiel, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, hiermit ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 1. Juni 1848.
Ludwig Hüser.

Entbindungs-Anzeige.

Die glückliche Entbindung meiner Frau, geborenen von Cranz, von einem Mädchen, zeige ich hiermit ergebenst an.
Reussendorf, den 31. Mai 1848.
Freiherr v. Buttler, Major a. D

Entbindungs-Anzeige.
(Verspätet.)

Allen Verwandten und Bekannten widme ich hiermit die ergebene Anzeige, daß meine liebe Frau Marie, geb. Glücksohn, in der Nacht vom 29sten auf den 30. Mai von einem todten Knaben entbunden worden ist.
Breslau, den 2. Juni 1848.
J. Sternberg.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Am 31. Mai d. J. starb die Frau Cafetier Veronika Laußmann in dem Alter von 67 Jahren an Brustwassersucht. Dies zeigen mit betrübtem Herzen hiesigen und auswärtigen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst an:
die Hinterbliebenen.
Höfchen-Commende, den 2. Juni 1848.

Todes-Anzeige.

Das heute nach langen Leiden im 85sten Lebensjahre erfolgte Ableben ihrer geliebten Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, der verwittweten Gräfin Louise von Magnis, geborenen Gräfin von Götzen, beehren sich, von der gütigen Theilnahme auch ohne Beileidsbezeugungen überzeugt, anstatt aller besonderen Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen:
Die Hinterbliebenen.
Eckersdorf, 31. Mai 1848.

Cirque Olympique.

Heute Sonnabend große Vorstellung, zum Beschluß großes Steppel-Chase. Sonntag findet das große Wettrennen und Wettfahren statt, Anfang präcise 5 Uhr. Sollte ungünstige Witterung sein, so findet dasselbe am Montage, den folgenden Tag, statt. Nach dem Wettrennen große Vorstellung, Anfang präcise 8 Uhr. **A. Guerra.**

Die Verhältnisse der Krankenkasse der hiesigen Universität nöthigen uns die Herren Aerzte, welche von kranken Studenten konsulirt werden, zu ersuchen, so viel als es die vorhandene Krankheit gestattet, das Verordnen theurer Medikamente zu vermeiden.
Breslau, den 2. Juni 1848.
Remer der Aeltere, Kurator.
H. Lange, Stud. med., z. Z. Vorsteher.

Ein wohllöbliches Theater-Comité wird um baldige Aufführung der Opern **„die weiße Dame“** und **„die Stumme von Portici“** unter Mitwirkung von Herrn **Schloß**, freundlichst gebeten von
mehreren Theaterfreunden.

Nachruf.

Durch den Abgang des Oberlandesgerichts-Referendar Herrn **Wiener** von hier nach Breslau hat der unterzeichnete Verein eines seiner gesinnungstüchtigsten und thatkräftigsten Mitglieder verloren, und wenn auch der von uns Scheidende in der Hochachtung und Liebe, welche derselbe sich — durch die Wahrhaftigkeit, Hingebung und Aufopferung, von der seine gesammte Vereinsthätigkeit getragen wurde, — bei allen Mitgliedern erworben hat, so wie in dem eigenen Bewußtsein seinen schönsten Lohn finden wird, so können wir es uns doch nicht versagen, demselben unsern wärmsten, aufrichtigsten Dank hiermit öffentlich nachzurufen. Möge er die Wünsche, welche sein edles, für Volkswohl und Menschenglück erglühtes Herz beleben, mit uns recht bald zur Wahrheit werden sehen! — Möge er auch stets sein treues Herz für uns bewahren!
Oels, den 31. Mai 1848.
Der Verein der Volksfreunde.

Bekanntmachung.

Unter Hinweisung auf die für die hiesigen Pferde-Rennen gegebenen frühern polizeilichen Anordnungen wird hierdurch bekannt gemacht, daß nach dem Beschlusse des Direktoriums des Vereins für Pferderennen und Thierschau auch in diesem Jahre bei dem am 5. und 6. Juni d. abzuhaltenden Pferderennen der zwischen der Rennbahn und der Schwoitscher Straße gelegene Raum für alle Wagenfahrt abgeschlossen bleibt und es werden daher für diese Tage alle Zuschauer-Wagen hinter der Paßbrücke den nächsten Weg rechts auf die Kalkbrennerei zu einzuschlagen und demnächst längs der Rennbahn hinter der Tribüne vorbei, bis jenseits der Grüneicher Straße zu fahren haben, wo allein sowohl die leeren, als die besetzt bleibenden Wagen sich aufstellen dürfen und zwar in derjenigen Ordnung, welche die damit beauftragten Polizei-Beamten am Orte selbst anweisen werden.

Die Rückfahrt nach beendigtem Rennen erfolgt auf demselben Wege bei der Kalkbrennerei vorbei und es wird jeder Fahrende, der die Richtung nach der Schwoitscher Straße einschlüge, oder außer der Reihe führe, es sich gefallen lassen müssen, an der Paßbrücke so lange aufgehalten zu werden, bis alle in ununterbrochener Reihe von der Kalkbrennerei herkommenden Wagen die Brücke passirt haben.

Auf den Wunsch des Vereins-Direktorii werden diejenigen Zuschauer, welche sich zu Pferde befinden, zur Vermeidung des Ausbrechens der Rennpferde ersucht, sich während des Rennens mindestens 50 Schritt von der Bahn-Einfassung entfernt zu halten.

Im Uebrigen wird noch an das für die Sicherheit der Reitenden wie der Zuschauer besonders wichtige Verbot des Mitbringens der Hunde erinnert.

Wer dawider handeln sollte, wird es sich selbst beizumessen haben, wenn mit jedem zu Gebot stehenden Mittel dagegen eingeschritten wird. Breslau, den 29. Mai 1848.
Königl. Gouvernement und Polizei-Präsidium.

Bekanntmachung.

Folgende Dominien aus dem Namslauer Kreise werden ihre Wollen in Brieg vom 2. Juni d. J. ab zum Verkauf stellen, welches ich im Auftrage mit dem Bemerken anzeige, daß diese Nachweisung aus den andern Kreisen fortgesetzt werden wird.

Altstadt	circa	16	Ctnr.
Strehlitz	„	17	„
Wallendorf	„	34	„
Gr. Steinersdorf	„	8	„
Kl. Hennersdorf	„	12	„
Minkowsky	„	30	„
Poln. Marchwitz	„	30	„
Deutsch-Marchwitz	„	8	„

Brieg, den 1. Juni 1848.
Daer.

Bekanntmachung.

Folgende Dominien aus dem Falkenberger Kreise werden ihre Wollen in Brieg vom 2. Juni ab zum Verkauf stellen, welches ich im Auftrage mit dem Bemerken anzeige, daß diese Nachweisung aus den andern Kreisen fortgesetzt werden wird.
Nicoline. Schurgast. Hilbersdorf. Rogau. Schedlau. Kirchberg. Wiersbel. Tillowitz. Czeppelwitz. Niewe. Schönwitz. Karbischau. Norock. Golschwitz. Mauschwitz. Bauschwitz.
Brieg, den 1. Juni 1848.
Daer.

Danksagung.

Ich kann meinem bewegten Herzen die Genugthuung nicht versagen, allen den theuren Menschen in Rosenberg, die so rührend und herzlich an dem frühen Tode meines geliebten Eugen Theil nahmen, und durch die zartesten Beweise der Achtung und Liebe für ihn, auch meinem gebeugten Herzen wohl thaten, recht innig, recht herzlich zu danken. Dank Allen denen, die dem Geliebten, der als Fremdling nach Rosenberg kam, die fremde Stätte lieb und werth machten; Dank Allen, die ihm in seiner Krankheit theilnehmend beistanden; Dank Allen denen, die seine Leiche auf so ehrenvolle Weise begleiteten, von seiner tiefbetrübten Mutter
Fr. Mittmann und ihren beiden Söhnen Albrecht und Konstantin.

Danksagung.

Allen meinen Freunden und Bekannten, wie auch den sehr geehrten Mitgliedern des Rettungs-Vereins sage ich hiermit meinen tiefgefühlten wärmsten Dank für den bei dem schrecklichen Brande am 29. v. M. mir so freundlich geleisteten Beistand und Hülfe. Möge der Höchste sie Alle vor ähnlichem Schreck und Unglück bewahren.
Breslau, 1. Juni 1848.
Ephr. Sturm.

Für die ungemeine Aufopferung und liebevolle Theilnahme, die uns bei der am 29. d. Mts. betroffenen Feuersgefahr von unsern Freunden und Bekannten, so wie von den Mitgliedern des Rettungs-Vereins bewiesen wurde, sagen wir unsern innigsten Dank. Gott möge sie dafür belohnen und von dergleichen Gefahren immer fern halten.
Breslau, den 2. Juni 1848.
Verw. Kretschmer **Tiesler.**
Verw. Stadtrichter **Steiner**, geb. Tiesler.

Innere Taschenstraße Nr. 7 ist die erste Etage mit Gartenabtheilung zu vermiethen; Johannis beziehbar. Näheres daselbst beim Eigenthümer.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Wir bringen zur öffentlichen Kenntniß, daß der Transport von **Streichzündern** auf Eisenbahnen unter den erforderlichen Vorsichtsmaßregeln fortan gestattet ist.

Dieselben müssen in Blechbehältnissen oder wenigstens in festen, mit Papier verklebten hölzernen Kisten von höchstens 2 Kubikfuß Größe dergestalt verpackt sein, daß der Raum der Kiste völlig ausgefüllt ist.

Die Kisten sind äußerlich deutlich mit der Bezeichnung „Streichzünder“ zu versehen.

Wir bringen bei diesem Anlaß den Herren Versendern die Regulative vom 27. September 1846 und 29. März 1848 in Betreff des Verfahrens bei Versendung von chemischen Präparaten auf Eisenbahnen in Erinnerung. Ganze Wagenladungen solcher Streichzünder von 60—80 Centner können täglich, kleinere Quantitäten aber nur **Montags Vormittags** eingeliefert werden. Berlin, den 20. Mai 1848.

Die Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Gasbeleuchtungs-Anstalt.

Da der Herr Landgerichts-Rath Szarbinowski das bisher verwaltete Amt als Spezial-Direktor der hiesigen Gas-Anstalt niedergelegt hat, so haben wir Herrn Ingenieur Firle mit der technischen Leitung der Anstalt betraut.

Wir ersuchen daher das betheiligte Publikum sich wegen Einrichtung neuer oder Abänderung schon bestehender Gasbeleuchtungen unmittelbar an Herr Ingenieur Firle zu wenden, der die nöthigen Voranschläge fertigen und jedem billigen Wunsche mit aller Bereitwilligkeit entgegenkommen wird. Zur Bequemlichkeit des Publikums können derartige Bestellungen im Central-Büreau, Ring Nr. 25, abgegeben werden.

Zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß, obwohl in der Anstalt ein reiches Lager der geschmackvollsten Lyren, Arm- und Kronleuchter 2c. vorhanden ist und die billigsten Preise dafür berechnet werden, es jedem Privatmanne freisteht sich diese Gegenstände beliebig anderweitig anzuschaffen.

Breslau, den 30. Mai 1848.
Direktorium der Gasbeleuchtungs-Aktien-Gesellschaft.

In der Buchhandlung von **Wilh. Jacobson u. Comp.**, Kupferschmiedestraße Nr. 44, sind größtentheils in eleg. Einbänden vorräthig: Kirchhofs landwirthschaftl. Conversationslexicon. 9 Bde. 1842. Ladenpr. $18\frac{2}{3}$ Rthlr. f. 10 Rthlr. Thaer's Landwirthschaft. 4 Bd. 6 Rthlr. Rothe, die rechte Mitte in Bezug auf Landwirthsch. 6 Thiile $1\frac{1}{6}$ Rthlr. Der erfahrend Schäfer von demselben 19 Sgr. Hartig, Lehrb. f. Jäger 2 Bde. anstatt 5 Rthlr. f. $2\frac{1}{2}$ Rthlr. — Schillers sämmtl. Werke in mehren Exempl. à 4—$4\frac{1}{2}$ Rthlr. Börnes's verm. Schriften 8 Bde. 840. f. 2 Rthlr. Körner's sämmtl. Werke in 1 Bde. $1\frac{2}{3}$ Rthlr. Molière's Werke mit Kupfern $1\frac{2}{3}$ Rthlr. Gellert's Schriften 10 Bde. $1\frac{2}{3}$ Rthlr. Voß, Louise, mit Stahlstichen 20 Sgr. Meiers Universum pro Jahrg. $1\frac{1}{3}$ Rthlr. Rotteck's Weltgeschichte 9 Bde.; neueste Ausg. Nösselt's Geschichte 3 Bde. mit Stahlstichen. $2\frac{1}{2}$ Rtl. Eberhard, Aesthetik. 4 Bde. 1 Rthlr. Shakespeares sämmtl. Werke (engl.) 2 Rthlr. **Schulbücher** für alle Unterrichtszweige; Wörterb.: franz., latein., griech., engl., talien., ebr., span., arab.; Jugendschr. in großer Auswahl zu sehr mäßigen Preisen. Neuestes Damen-Conversations-Lexikon. 10 Bde. 1846i mit Stahlstichen anstatt 10 Rthlr. f. 5 Rthlr. u. m. a.

Diesjähriges Fabrikat. Haarerzeugendes grünes Kräuteröl



Ueberall anerkannt für das **einzig** und **allein** wahrhaft **wirksame** und **zweckmäßige Mittel**, sowohl auf **gänzlich kahlen Stellen** des Kopfes Haare zu **erzeugen**, als auch **das Ausfallen** und **Ergrauen zu hindern.**
Preis à Flacon 25 Sgr.
Für Breslau allein echt zu haben bei
A. E. Aubert, Bischofsstraße Stadt Rom.



Weiß-Garten.

Sonntag Großes **Nachmittag-** und
Abend-Konzert
der Breslauer Musikgesellschaft.
nebst Feuerwerk.
unter andern kommt zur Aufführung:
Violin-Variation:
Der Carneval von Venedig,
als Burleske für's Orchester von Gungl.

Verkäuflich:

1) Ein kleiner moderner Glasfensterwagen.
2) Ein einspänniger Plauwagen.
3) Ein englischer Sattel und Reitzeug.
4) Ein fast neuer Rollwagen mit eisernen Axen, zugleich als Brettwagen zu gebrauchen.
5) Ein fast neues englisches Pferdegeschirr.
6) Ein desgleichen gebrauchtes.
7) Mehrere Trensenzäume und Stallutensilien.

Auskunft darüber wird ertheilt: Albrechtsstraße Nr. 58, im Zobtenberge, par terre.

Allen wohllöblichen Postämtern erlaube ich mir hiermit die ergebene Anzeige zu widmen, daß ich außer dem vielseitig gekauften Postsiegellacke, à Pfund 3 Sg., auch noch zwei geringere Sorten Packlacke à Pfund $2\frac{1}{2}$ Sg. und 2 Sg., anfertige, und damit nach Belieben zu Diensten stehe.
C. F. W. Tietze,
Schreibmaterial-Fabrikant, Schmiedebrücke Nr 62.

Eine **Gutspacht** von 500 bis 2000 Morgen Areal im Breslauer, Glogauer, Wohlauer oder Steinauer Kreise wird von Johannis d. J. ab gesucht. Offerten wird Hr. Leihbibliothekar **Jüngling** zu Breslau, Kupferschmiedestr. Nr. 27, die Güte haben portofrei entgegen zu nehmen.

Auf der Herrschaft Koppitz bei Grottkau stehen 500 Stück zur Zucht brauchbare **Mutterschafe** zum Verkauf. Die Heerde ist frei von jeder erblichen Krankheit.
Das Wirthschafts-Amt.

Ein geübter Kanzleigehülfe,
der des Tages circa 16 Bogen gut und deutlich schreibt, sucht wegen geringen Verdienstes ein anderes, ihm dauernde und ununterbrochene Beschäftigung bietendes **Unterkommen.** Geneigte Offerten werden sub V. poste rest. Breslau erbeten.



Eine Auswahl neue und gebrauchte Flügel stehen zu billigen Preisen unter mehrjähriger Garantie zu verkaufen: Ring 52.

Gute Flügel stehen billig zu verkaufen und zu verleihen Hummerei Nr. 56.

Erziehungs-Anerbieten.

Die Familie eines wissenschaftlich gebildeten Mannes kann noch einen Knaben, welcher eine der höheren Schulanstalten hierselbst besuchen soll, zur Erziehung in Pension zu nehmen.

Umsichtige Anleitung und Nachhülfe in allen Gegenständen des Gymnasial-Unterrichts, gewissenhafte Ueberwachung des sittlichen Betragens und der gesellschaftlichen Bildung, Anleitung zur französischen Konversation, so wie sorgsame häusliche und sehr liebreiche mütterliche Pflege können, auf Grund vieljähriger Erfolge, verbürgt werden.

Nähere Auskunft ertheilt der Privatgelehrte Lichhorn, Tauenzienstraße Nr. 7, Mittags zwischen 12 und 2 Uhr.

Pensions-Offerte.

Ich bin erbötig, zu dem **von mir selbst** ertheilten Unterrichte meiner Kinder, noch einige Knaben von 8 bis 10 Jahren in mein Haus aufzunehmen, mich zu aller in meinen Kräften liegenden, geistigen, sittlichen und leiblichen Pflege derselben verpflichtend. In der gesunden freundlichen Lage des hiesigen Ortes, wie in seiner Entfernung von den Schauplätzen politischer Aufregung finden vielleicht manche jetzt besorgte Elternherzen auch eine Empfehlung meines Anerbietens. Geehrten Mittheilungen sehe ich entgegen.
Wirschkewitz bei Militsch, 29. Mai 1848.
Fr. Wandel, Pastor.

Zu verkaufen ein beinah neuer Lederplauwagen mit Fenstern und eisernen Achsen. Ein Paar Geschirre mit Neusilber. Ein Birnbaum-Schrank. Eine Badewanne von Zink. Nähere Auskunft wird ertheilt neue Schweidnitzerstraße 1, 3 Treppen hoch.

Ganz reine unverfälschte Milch ist täglich und preiswürdig zu haben: Altbüßerstraße Nr. 28, im goldenen Herz.

In Abwesenheit des Dr. **Exner** werden alle seine Zahlungsrestanten aufgefordert, binnen acht Tagen ihre Rechnungen zu tilgen, widrigenfalls sie alsdann dem Justiz-Kommissarius zur Eintreibung übergeben werden müssen.

Eine einzelne ältliche Dame wünscht eine Piece ihrer Wohnung für einen billigen Preis an einen anständigen einzelnen Herrn oder Dame zu überlassen; Näheres Mühlgasse Nr. 7, eine Treppe hoch vorn heraus.

Wagenverkauf.

Michaelisstraße Nr. 15 stehen zum Verkauf:
Ein fast neuer Glaswagen,
Ein ganz bedeckter Reisewagen mit vielen Bequemlichkeiten zur Reise eingerichtet.
Mehrere Neutischeiner Wagen, einige bedeckte Droschken und 2 Omnibus-Wagen.

Der Geist der fortschreitenden Cultur, der die gesellschaftlichen Verhältnisse früherer Zeit aufrüttelt, hat auch die soziale Stellung der Juden nicht unberührt gelassen. Die Zerwürfnisse, welche hierdurch seit einigen Jahren in der hiesigen Judengemeinde herbeigeführt wurden, sind bekannt, auch sind dieselben, insoweit sie den Ritus allein betreffen, keinesweges sonderlich zu beklagen, wohl aber haben diejenigen Störungen, welche in den äußeren Verhältnissen der Judengemeinde, namentlich in der Verwaltung der Legate und in der Armenpflege gleichzeitig mit und durch die rituale Trennung eingetreten sind, sich als nachtheilig und beklagenswerth herausgestellt. Seit undenklichen Zeiten war es den Juden eine heilige Pflicht, den durch Krankheit oder andere unglückliche Verhältnisse Leidenden und Heruntergekommenen Hülfe und Unterstützung zu gewähren. Mit Recht verdiente die Armen- und Krankenpflege der Juden die Anerkennung, die ihr von allen Seiten zu Theil wurde. Leider aber hat die Spaltung der Gemeinde den nachtheiligsten Einfluß auf die Armensache ausgeübt, da viele Gemeinde-Mitglieder, aus was immer für Motiven, die Beiträge, die sie früher für die Bedürfnisse der Armen geleistet, allmählig zu zahlen aufhörten. Das Obervorsteher-Kollegium sah sich daher genöthigt, die bisher gewährten Unterstützungen ganz aufzuheben, oder doch bedeutend zu reduciren. Damit nun diese Angelegenheit nicht noch weiter in Verfall gerathe, wurde von der sogenannten altgläubigen Gemeinde der Versuch gemacht, eine Annäherung und womöglich eine Vereinbarung aller Gemeinde-Mitglieder, wenn auch nicht in Bezug auf den Ritus, so doch in Bezug auf die Armensache herbeizuführen. Es wurde deshalb vor etwa 4 Wochen eine Deputation an das Obervorsteher-Kollegium geschickt, welche demselben folgende Vorschläge machte. — Das Obervorsteher-Kollegium, dessen Funktionen, beiläufig gesagt, schon em 1. Januar 1848 erlöschen mußten, da es am 1. Januar 1847 nur auf ein Jahr gewählt worden war, sollte entweder sofort abtreten, oder sich schriftlich verpflichten, wenigstens am 1. Juli a. c. sein Amt niederzulegen; dies wurde von ihr als eine gewiß billige Bedingnng gestellt, unter welcher allein nur eine gemeinschaftliche Verwaltung eingeführt werden könnte; in kurzer Zeit würde hierdurch der Vortheil erzielt worden sein, daß sich alle jüdischen Einwohner hiesiger Stadt zu Beiträgen für die Armen verpflichtet hätten. Das Obervorsteher-Kollegium ging auf diesen Versuch einer Annäherung nicht ein, indem es erklärte, ein gemeinschaftlicher Verband zur Regulirung des Armenwesens sei nur dann zuläßig, wenn die damit beauftragte Kommission unter seiner speziellen Aufsicht und Oberleitung stände. Die Deputation glaubte dieses Ansinnen zurückweisen zu müssen, und so blieb die Sache in einer unheilvollen Schwebe. Der Krankenverpflegungsanstalt konnte von Seiten der Gemeindekasse nicht mehr die bisher gewährte Geld-Unterstützung gegeben werden, der Krankenpflege selbst konnte man daher nicht mehr die frühere Sorgfalt angedeihen lassen, die den Armen zufließenden Unterstützungen wurden vermindert, und müssen vielleicht schon im nächsten Monat aufhören, da der Fonds immer mehr erschöpft wird, und die Beiträge, die ihn früher aufrecht erhalten hatten, ihm zuzufließen aufhören.

Damit nun durch die Zerwürfnisse, welche die rituale Trennung in die Gemeinde gebracht, die in ihrer Wirksamkeit als segensreich anerkannte Armen- und Krankenpflege nicht gänzlich zu Grunde ginge, habe ich, der ich beiden Parteien gleich nahe stehe, lediglich im Interesse der guten Sache und aus aufrichtiger Theilnahme für die Unglücklichen, welche unter der in solchem Betrachte unwesentlichen Trennung leiden, das beifolgende Schreiben an das Obervorsteher-Kollegium gerichtet, und es sind demselben 20 Mitglieder der einen, und 20 der anderen Partei beigetreten, als Beweis, daß von beiden Parteien eine Vereinigung in dieser Angelegenheit gewünscht wird, und ich bin überzeugt, daß ich nicht nur die unterzeichneten 40, sondern alle jüdischen Bewohner Breslau's für diese Sache hätte gewinnen können, wenn es mir möglich gewesen wäre, eine längere Zeit darauf zu verwenden. — Hier ist die Zuschrift:

Wohllöbliches Ober-Vorsteher-Kollegium!

Sie haben in einer Ihrer letzten Sitzungen den definitiven Beschluß gefaßt, am 1. Juli a. c. Ihre Funktionen niederzulegen, und zu dem Behufe auch auf diese Zeit den Beamten ihren Dienst gekündigt. Die Gemeinde wäre also nach dieser Zeit ganz ohne alle Verwaltung. Wir Unterzeichnete, Mitglieder hiesiger Gemeinde, glauben im Interesse der Gemeinde und ganz besonders im Interesse des Armenwesens hierdurch den Wunsch an Sie, geehrte Herren, aussprechen zu müssen, sofort, womöglich in den nächsten Tagen, eine Generalversammlung aller hiesigen jüdischen Einwohner veranlassen zu wollen, um in derselben die Organisation einer neuen, zeitgemäßen, alle Parteien befriedigenden Verwaltung berathen zu können. — Breslau, den 24. Mai 1848.

Auf dieses Schreiben ließ das Ober-Vorsteher-Kollegium beifolgenden Bescheid an mich zur Mittheilung an die mit mir Unterschriebenen ergehen:

Auf die von 40 Gemeinde-Mitgliedern unterzeichnete Vorstellung vom 24. d. M. entgegnen wir Ihnen, daß nach unserer Ueberzeugung durch eine Generalversammlung der beabsichtigte, gewiß sehr löbliche Zweck nicht gefördert werden kann, da, wie uns die Erfahrung gelehrt hat, bei dergleichen Versammlungen durch nutzlose Debatten über einzelne Nebendinge der Hauptzweck stets außer Acht gesetzt und daher niemals erreicht worden ist. Zudem trachten wir es nicht angemessen, vor Emanirung eines neuen in Aussicht stehenden, die jüdischen Gemeinde- und Kultur-Angelegenheit regelnden Gesetzes, die Bildung einer neuen Gemeinde-Verfassung zu berathen und zu beschließen, da dies jedenfalls doch nur ein Provisorium geben würde, mithin gerathener ist, als solches auf die gewiß nur kurze Zeit bis zum Erscheinen des neuen Gesetzes die bisherige Verwaltungsweise bestehen zu lassen.

Wollen Sie demnach Ihr Interesse für das Gemeinwohl recht kräftig bethätigen, so würden Sie diesen Zweck am sichersten erreichen, wenn Sie von mindesteus 200 Gemeinde-Mitgliedern die Zeichnung eines angemessenen, von jedem Einzelnen selbst zu bestimmenden und pränumerando, d. h. vor dem 1. Juli zu zahlenden Beitrages für das zweite Semester dieses Jahres beschaffen, da bis Ablauf desselben voraussichtlich auf das neue Gesetz zu rechnen ist.

In dem Falle Sie sich dieser löblichen Mühewaltung unterziehen wollen, und durch den Ertrag der Zeichnungen die Fortführung des bestehenden Gemeindewesens bis Ablauf dieses Jahres zu ermöglichen ist, sind wir gern bereit, uns der Verwaltung desselben bis dahin noch zu unterziehen.

Breslau, den 29. Mai 1848. **Das Ober-Vorsteher-Kollegium.**

Das Obervorsteher-Kollegium hält sich demnach schon im Voraus von der Zwecklosigkeit einer Maaßregel überzeugt, welche im Dienste einer allgemein wichtigen rein humanen Angelegenheit getroffen werden sollte. Gewiß wäre jeder, der an dieser Versammlung Theil genommen, von der Nothwendigkeit gemeinschaftlichen Handelns durchdrungen gewesen, da wo es galt, Kranken und Darbenden hülfreiche Hand zu leisten. Das Obervorsteher-Kollegium scheint von der leeren Furcht befangen gewesen zu sein, daß konfessionelle Parteiungen sich auch in den Schooß einer solchen Versammlung drängen würden, wobei aber bei der Dringlichkeit des vorliegenden Gegenstandes wohl Niemand gedacht hätte. Noch weniger könnten wir glauben, daß das Obervorsteher-Kollegium eine Unmöglichkeit darin erblickt, bei der Leitung einer Gemeinde-Versammlung den Hauptzweck nicht aus dem Auge zu verlieren. Das wichtigere Motiv, das eine derartige Versammlung dem Obervorsteher-Kollegio ungerathen erscheinen ließ, war die Aussicht auf das von der Regierung zu emanirende Gesetz. Abgesehen davon, daß bei dem Zusammentreten der Gemeinde-Mitglieder nicht die Kultus-Angelegenheiten sondern die Armenpflege besprochen werden sollte, so war selbst dann für das Obervorsteher-Kollegium kein Grund vorhanden, den Erlaß des Gesetzes abzuwarten, als in der jetzigen Zeit eine Einmischung der Staatsbehörde in die Kultus-Angelegenheiten der Gemeinde doch wohl nicht zu wünschen oder zu erwarten ist, vielmehr diese die Freiheit und das Recht hat, sich nach eigenem Ermessen und Gutdünken ihre Angelegenheiten zu ordnen und zu regeln, und nur insoweit mit dem Staate in Berührung tritt, als sie nach Außen hin eine geschlossene Körperschaft und eine dem Ganzen verantwortliche moralische Person darstellt. Wenn übrigens das Obervorsteher-Kollegium sich bereit erklärt, die Verwaltung unter der Bedingungung fortzuführen, daß die Gemeinde-Mitglieder wieder ihre Beiträge zu zahlen beginnen, so gebe ich demselben zu bedenken, daß es bereits den festen Willen ausgesprochen hat, den 1. Juli a. c. abzutreten, und diesem Vorsatz entsprechend auch bereits den Beamten gekündigt hat, daß ferner es den Zahlenden freistehen muß, eine Kommission zu ernennen, der sie ihr volles Vertrauen schenkt. Der Erlaß ist übrigens blos vom aktiven Vorstand, also nur von 4 Mitgliedern des ganzen Obervorsteher-Kollegii unterzeichnet, und es wäre wohl zu wünschen gewesen, wenn bei der Wichtigkeit der Sache der Gesammtvorstand einer Berathung sich unterzogen, und vielleicht ein für das Allgemeine günstigeres Resultat erzielt hätte.

Ich habe mich durch diesen Bescheid keineswegs abschrecken lassen, noch einmal hiermit an die Einsicht des Obervorsteher-Kollegii zu appelliren. Ich fordere dasselbe im Interesse einer heiligen Sache nochmals dringend auf, eine Generavlersammlung sämmtlicher hiesigen jüdischen Einwohner zu berufen. In dieser Versammlung veranstalte dasselbe die Wahl eines provisorischen Comité's, in dessen Hände das Obervorsteher-Kollegium sein Amt niederlege. Dieses aus der Generalversammlung hervorgegangene Comité wird nun die ferneren Maaßnahmen zur Wahl eines Armen-Vorstandes zu veranlassen haben, und nach beendigter Wahl sein Mandat in dessen Hände niederlegen.

Es bringt die Stellung der Herren Vorsteher selbst die Nothwendigkeit einer solchen Maaßregel mit sich, da sie sonst durch eigensinniges Beharren in einer einseitigen Auffassung die Spaltung der materiellen Gemeinde-Angelegenheiten noch ferner unterhalten und dadurch überhaupt auf das Armenwesen nachtheilig einwirken. Die altgläubige Gemeinde ist besonders durch die Revenüen der Fleischkammer, indem sie dadurch indirekt den größten Beitrag zur Armenkasse liefert, zudem aber auch durch den wohlthätigen Sinn aller hiesigen jüdischen Bewohner unterstützt, in den Stand gesetzt, einen eigenen Armenverband zu bilden, ein Umstand, der leider jede Vereinigung nur hinausschieben dürfte.

Ich vertraue der wohlmeinenden Gesinnung der Herren Vorsteher, daß sie meinen Vorschlag wohl erwägen werden, und ich wende mich nun an Euch, Freunde und Brüder, der ritualen Spaltung wegen Eure Theilnahme nicht einer Sache zu entziehen, welche sie im vollsten Maaße verdient. Es gilt das Loos der Wittwen und Waisen, der Armen, denen die eigene Thätigkeit keine Rettung gewährt, auf denen die Noth des Lebens mit doppelter Schwere lastet, nach Kräften zu bessern, es gilt, den Leidenden zu trösten, die Schmerzen des Kranken zu lindern. Zu allen Zeiten haben die Israeliten, ohne Ruhm und Verdienst darin zu suchen, brüderlich ihren Ueberfluß mit dem Unbemittelten getheilt, zu allen Zeiten hat bei ihnen der Arme in dem Reichen seinen natürlichen Freund und Beschützer erblickt. Auch ihr werdet gern neue Opfer auf den Altar der Liebe legen, mit dem lohnenden Bewußtsein, dem Unterdrückten geholfen, den Gebeugten aufgerichtet zu haben, und Euch so den Dank Eurer Mitmenschen und den Segen des Höchsten erwerben.

Breslau, den 31. Mai 1848. **Bessalié Wollheim.**

Bekanntmachung.

Die Jagdnutzung auf den Feldmarken Klein-Nädlitz, Breslauer Kreis, Haasenau, Trebnitzer Kreis, Kammendorf, Nieder-Stephansdorf, Kobelnick und Krampitz, Neumarkter Kreis, soll vom 1. Juni d. J. ab auf ein Jahr anderweitig verpachtet werden, wozu wir auf den

9. Juni Vormittags 10 Uhr,

auf dem rathhäuslichen Fürsten-Saale einen Termin anberaumt haben.

Die Verpachtungs-Bedingungen werden am Termine vorgelegt werden.

Breslau, den 30. Mai 1848.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Die drei in dem der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen Leinwandhause befindlichen Böden sollen während des Wollmarkts im Ganzen oder in einzelnen Theilen zur Lagerung von Wolle vermiethet werden. Der Leinwandhausschaffner **Rauer**, stets im Wageamtslokal anzutreffen, ist mit der Vermiethung beauftragt, und wird auch die Bedingungen zu derselben mittheilen.

Breslau, den 2. Juni 1848.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, die Beschaffung des circa 4,500 Tonnen pro 1848/49 betragenden Bedarfs an Steinkohlen für das Kasernement und das allgemeine Garnison-Lazareth hierselbst, im Wege eines Submissions- und Licitations-Verfahrens zu bewirken, und wird hierzu ein Termin auf den 14. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr, in unserem Geschäfts-Lokal, Kirchstraße Nr. 29, anberaumt.

Indem wir Lieferungslustige hierdurch einladen, ihre schriftlichen Offerten versiegelt vor Eröffnung des Termins an uns abzugeben, und zu diesem selbst zu erscheinen, bemerken wir, daß die der Lieferung zum Grunde gelegten Bedingungen vorher täglich bei uns eingesehen werden können.

Breslau, den 31. Mai 1848.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Verhandlungen des bevorstehenden Fürstenthumstages mit dem 19. Juni d. J. beginnen, die Vollziehung der landschaftlichen Depositalgeschäfte am 21. Juni d. J. stattfinden und die Auszahlung der Pfandbriefs-Zinsen bei der hiesigen Landschaftskasse an den Tagen, den 26., 27., 28. und 29. Juni d. J. erfolgen werden. Wir machen gleichzeitig darauf aufmerksam, daß zwei oder mehrere Pfandbriefe nur dann zur Abstempelung von dem Präsentanten angenommen werden können, wenn denselben ein spezielles Verzeichniß beigefügt ist.

Ueber die vorschriftsmäßige Form eines solchen werden die hiesigen Kassenoffizianten jede gewünschte Auskunft vor Beginn des Auszahlungsgeschäftes gern ertheilen.

Oels, den 20. Mai 1848.

Oels-Militscher Fürstenthums-Landschaft.

Einem hohen Adel und wohllöblichen Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mein bisheriges Domicil Pleschen gegen Militsch in Schlesien vertauscht habe. Alle diejenigen, die an mich sowohl Gelder als Schriftstücke auszuhändigen haben, bitte ich, mir dieselben nach meinem Wohnorte Militsch zukommen zu lassen.

Gegen meine säumigen Schuldner dagegen werde ich, sobald ich bis zum 15ten k. M. nicht befriedigt sein sollte, sofort Zwangsmaßregeln ohne weitere Schonung einlegen.

Militsch, im Mai 1848.

H. Leichtentritt.

Allen unsern Freunden und Gönnern sagen wir bei unserm Umzuge von hier nach Militsch ein Lebewohl.

Pleschen, im Mai 1848.

H. Leichtentritt nebst Frau.

Bekanntmachung.

Das Dominium Wallisfurth bei Glatz hat circa 150 bis 200 Stück zweijährige **Schöpse** zum Verkauf. Hierauf Reflektirende wollen sich gefälligst während des Wollemarkts in Breslau in der goldenen Gans an mich wenden. Wallisfurth, den 1. Juni 1848.

Freiherr von Falkenhausen.

Auktion. Am 6. d. M. Nachm. 4 Uhr werde ich in Nr. 46, Reuschestraße, und zwar im Keller Nr. 2,

10 Fässer ächten Sieberei-Syrup versteigern. **Mannig,** Aukt.-Kommiss.

Zu vermiethen

und Johannis d. J. zu beziehen sind neue Kirchgasse Nr. 6 (Nikolai-Vorstadt) noch einige Wohnungen von 45, 50 und 66 Rtlr.

Zu vermiethen

und bald oder zu Johannis d. J. zu beziehen ist Fischergasse Nr. 22 (Nikolai-Vorstadt) ein Quartier von 3 Stuben, 1 Kabinet, Küche, Entree und Beigelaß.

Desgleichen ein Quartier von 5 Stuben, 1 Kabinet, Küche, Entree und Beigelaß, mit oder auch ohne Stallung und Wagenremise. (Morgenseite in der 2ten Etage.)

Während des Wollemarkts

ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen: Ring (Naschmarktseite) Nr. 48, zweite Etage.

Zu vermiethen

vom 1. Juli d. J. ab zwei elegant möblirte Vorderzimmer, Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 24, im 3ten Stock, der Taschenbastion gegenüber.

Während des Wollemarkts sind 2 möblirte Stuben zu vermiethen: Ring Nr. 1.

Zwei gebrauchte aber gut gehaltene Wiener Wagen, eine Fenster-Chaise und eine Droschke sind zu verkaufen: Kirchstraße Nr. 29.

Während des Wollemarkts sind Ring 31 im 3ten Stock vorn heraus, eines auch zwei freundlich möblirte Zimmer zu vermiethen.

Der erste Stock, bestehend aus 4 Stuben, Küche und Küchenstube, ist zum 1. Juli d. J. zu vermiethen: am Neumarkt, in der Apotheke.

Eine elegant möblirte Stube nebst Kabinet, im zweiten Stock vorn heraus, ist bald, auch zum Wollmarkt, zu vermiethen: am Neumarkt, in der Apotheke.

Eine kleine Wohnung, Stube und Kabinet, im Hinterhause, ist zum 1. Juli d. J. zu vermiethen: am Neumarkt, in der Apotheke.

Wohnungen zu vermiethen.

Zu den Terminen Johannis und Michaelis kann ich noch verschiedene komfortable Wohnungen und Geschäfts-Lokalitäten nachweisen, welche theils zu ungleich billigerem Miethzins als bisher zu acquiriren sind.

E. Selbstherr, Herrenstraße Nr. 20.

In dem Hause am Wäldchen Nr. 6 sind von Johannis d. J. ab mehrere kleine Wohnungen, bestehend aus Stube, Alkove, Küche und Zubehör billig zu vermiethen. Näheres eine Treppe bei Hrn. Tietze.

Keller zum Wolleeinlegen.

In dem ehemals Marschelschen Hause am Ringe Nr. 19 sind in den Kellern, Eingang vom Ringe, noch Wollplätze zu vergeben. Diese Räume dürften ihrer großen Sicherheit wegen den Herren Wollproduzenten besonders zu empfehlen sein. Anmeldungen werden im Comptoir der Gebrüder **Selbstherr,** Junkernstraße Nr. 19, so wie auch im Keller selbst angenommen, und werden alle nöthigen Arrangements durch einen zuverlässigen Mann besorgt.

Eine möblirte Stube nebst Kabinet für Wollgäste besonders geeignet, ist zu vermiethen und bald zu beziehen Büttnerstraße Nr. 5 im 2. Stock.

Karlsstraße Nr. 38 sind billige Wollplätze zu vermiethen.

Während des Wollmarkts

ist ein sicher gelegenes Gewölbe am Blücherplatz Nr. 12 zu vermiethen. Näheres bei Herrn S. Würkheim daselbst.

Zu vermiethen sind während des Wollmarkts zwei Stuben Karlsstr. Nr. 12, erste Etage.

Altbüsserstraße Nr. 22, eine Stiege vorn heraus, ist eine möblirte Stube bald zu beziehen.

Zwei elegant möblirte Zimmer sind während des Wollmarkts Oderstraße Nr. 4, 2 Treppen hoch, zu vermiethen.

Mineral-Brunnen, von frischer Mai-Füllung,

habe ich neue Sendungen direkt von den Quellen erhalten, als: Selter, Roisdorfer, Geilnauer, Fachinger, Pyrmonter, Wildunger, Emser Krähnchen, Kissinger Ragozzi, Adelheidsquelle, Kreuznacher und Homburger Elisenquelle, Karlsbader Schloß-, Mühl- und Sprudelbrunn, Marienbader Kreuzbrunn, Eger Franzensbrunn und Eger Salzquelle, Saidschützer, Friedrichshaller und Püllnaer Bitterwasser, Biliner Sauerbrunn, Ober-Salzbrunn, so wie alle übrigen schlesischen Mineralbrunnen, und empfehle diese kräftigen Füllungen, wie auch **ächtes Karlsbader Salz** zu geneigter Abnahme.

Carl Friedrich Keitsch
in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Das Bassin-Flußbad

für Herren, an der Mathias-Kunst, ist eröffnet. Durch die jetzige Stellung des Bassins, ist auf der einen Seite desselben der Wellenschlag minder heftig, so daß auch Schwächere das Wellenbad benutzen können, Brunn- und Oder-Douche und Brause haben durch neue Vorrichtung einen um 7 Fuß höhern Fall, als früher.

Die Fluß-Bäder für Damen

beginnen mit dem heutigen Tage. Jedes einzelne Kabinet hat sein eignes Bassin, besondere Douche und Brause.

Die Wannen-Bäder

mit Zinkwannen stehen wie die Flußbäder von früh 5 bis Abends 10 Uhr zu Diensten. Die Preise für Bade-Ingredienzen, als Schwefel, Eisen, Seesalz, Kräuter ꝛc. sind in jedem Zimmer angeschlagen.

Zu allen genannten Bädern gelten vorjährige Abonnements-Billets.

Breslau. **Linderer.**

Restauration in Stadt Warschau, Schmiedebrücke,

heute, Sonnabend Abends, **Konzert von Harfenmädchen.**

Kunzendorfer Bierhalle, Ohlauerstraße 9,

heute, Sonnabend, musikalische Abend-Unterhaltung von der Familie **Fischer.**

In der Theater-Restauration wird täglich sowohl Mittags als auch des Abends kalt und warm gespeist.

Etablissements-Anzeige.

Am 4ten Juni d. J. eröffne ich **Herrenstraße Nr. 1** (auch Eingang Ring Nr. 9) meine neu **errichtete**

Weinhandlung und Weinstube,

welches Etablissement ich einem hochgeehrten Publikum ganz ergebenst empfehle.

E. Ucko.

Zum bevorstehenden Wollemarkt

erlaube ich mir einem geehrten Publikum mein sehr wohl assortirtes Waaren-Lager zur geneigten Berücksichtigung ganz gehorsamst zu empfehlen, und auf nachgenannte Gegenstände ganz besonders aufmerksam zu machen:

die modernsten französischen und Wiener Umschlagetücher und Long-Shawls,
die neuesten Modells in fertigen Mantillen und Visites,
seidene, wollene und halbwollene Kleiderstoffe in sehr mannigfacher Auswahl,
Toil du Nord, Fille de Chèvre und Wiener Leinen,
französische Mousseline, Batiste und Balzorine,
Gardinen- und Möbelstoffe,
$^{6}/_{4}$ breite Perkals und Kattune zu festen Fabrikpreisen,
eine Partie seidene Kleider, à 7 Rthlr. ꝛc.

A. Weisler,
Schweidnitzer- u. Junkernstraßen-Ecke 50, im weißen Hirsch.

Die Porzellan-Malerei von Robert Ließ,

Albrechtsstraße Nr. 59, Schmiedebrücke-Ecke, eine Treppe hoch,
empfiehlt ihr Lager von bemaltem und vergoldeten Porzellan zu den billigsten Preisen. Bestellungen jeder Art auf Porzellan-Malereien werden prompt und sauber ausgeführt.

Artillerie-Offizier-Säbel,

vergoldete und unvergoldete, offerirt die neue Berliner Militär-Effekten-Handlung des **M. D. Hellinger,** Nikolaistraße Nr. 13.

Oberschlesischer Glas-Düngergips

ist wieder vorräthig und empfiehlt billigst: **A. Triumph,** Odervorstadt, Matthiasstr. 54.

Für Schafzüchter

empfehle ich Tätovirzangen zum Zeichnen der Schafe, Trockare, Aderlasser, Getreidewagen und dergleichen. Mechanikus **A. W. Jäkel,** Schmiedebrücke Nr. 2.

Neue Matjes-Heringe

empfing und empfiehlt in Gebinden und stückweise billigst:

Carl Friedrich Keitsch
in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Milchverkauf.

Malergasse Nr. 2, Ecke der Herrenstraße im Keller, wird das Quart Milch unverfälscht für 1 Sgr. 2 Pf. verkauft.

Für Brennerei-Besitzer

ist bei uns für 1 Rtlr. zu haben: die Beschreibung des neuen kostenlosen und höchst gediegenen Verfahrens, **„das Uebergähren der Branntwein-Maische zu verhindern. Das landwirthschaftliche Industrie-Comptoir in Berlin,** früher Grenadierstraße Nr. 20, jetzt Breitestraße Nr. 8.

Ein Obstgarten

ist zu vermiethen. Näheres Riemerzeile 14, im Durchgange bei Herrn Dreßler.

Wolleplätze, sicher und verschlossen,

so wie **Remisen** dafür sind **Ring Nr. 9,** der Hauptwache gradeüber, zu vermiethen.

Ein sechsjähriger brauner Wallach, zum Reiten und Fahren gleich tauglich, steht zum Verkauf: Sterngasse Nr. 3, Sandvorstadt.

Veränderungshalber steht in Brieg Nr. 45 in der Gerber-Straße ein großes fehlerfreies dauerhaftes achtjähriges **Reitpferd** zu verkaufen, welches sich vorzüglich zum Militär-Gebrauch eignet, da es vollständig dienstthätig ist. Auch steht daselbst ein breitspuriger Wagen zu verkaufen.

Wollezelte und Wolleschilder

empfehlen: **Hübner u. Sohn,** Ring 35.

In der neuen Schweidnitzer Straße Nr. 3 d. ist in der zweiten Etage eine sehr schöne Wohnung von Mitte Juni an billig zu vermiethen; auch sind daselbst gut gehaltene Möbel zu verkaufen.

Ring Nr. 9 ist der dritte Stock zu Johannis d. J. zu vermiethen.

Zur Tanzmusik,

Sonntag den 4. Juni, ladet ergebenst ein:
Seiffert, in Rosenthal.

Bischofsstraße Nr. 2

ist eine elegant möblirte Wohnung sofort, auch zwei Remisen zum Wolleeinlegen, zu vermiethen; außerdem auch zu Johannis eine größere und eine kleinere Wohnung.

Während des Wollemarkts

sind Schweidnitzer Straße Nr. 33 (in der Uhr) zwei möblirte Zimmer zu vermiethen.

Altbüßer-Straße Nr. 60 sind drei Wohnungen zu Johannis, jedoch nur an stille Bewohner, billig zu vermiethen:
1) I. Stock: 3 Stuben, 1 Küche.
2) II. Stock: 3 Stuben, 1 Küche.
3) II. Stock: 2 Stuben, 1 Küche.
Das Nähere im weißen Adler.

Ring Nr. 29,

in der goldnen Krone, ist im ersten Stock eine große Stube als Handlungs-Lokal, im zweiten Stock eine Wohnung von 2 Piecen, Alkove nebst Zubehör, auf Seite der Ohlauer Straße ein Gewölbe, und im Hofe 2 Keller von Johannis ab zu vermiethen.

Zu verkaufen

ein Neutischeiner, so gut wie neu; Näheres zu erfragen Rosenthalerstraße Nr. 10 c

---

Sichere Wollplätze in gewölbten Räumen sind Büttnerstraße Nr. 4, woselbst seit vielen Jahren Wolle gelagert hat, über den Wollmarkt und zwar billiger als am Ringe zu vermiethen, und das Nähere daselbst im zweiten Stock zu erfragen.

Während des Wollmarktes

sind Schmiedebrücke 17 zu den vier Löwen im ersten Stock, zwei große Zimmer mit Möbel, billig zu vermiethen.

Ein großer Keller zum **Wolle-Einlegen,** ist Weißgerbergasse 53 zu beziehen.

Während des Wollemarkts

ist Albrechtsstraße Nr. 37 im dritten Stock eine Stube zu vermiethen.

Kleine **Wohnungen, Feuerwerkstatt und Verkaufskeller** sind Weißgerbergasse und Graben zu beziehen. Näheres Herrenstraße 18, 2 Treppen.

Ein elegant möblirtes Zimmer

ist zum Wollemarkt (auch auf länger) noch zu vermiethen, Tauenzienstraße Nr. 83 (Tauenzienplatz-Ecke) bei **Schultze.**

Engl. Steinkohlen-Theer

empfiehlt:

Eduard Worthmann,
Schmiedebrücke 51, im weißen Hause.

Frische reine

Leinkuchen, der Ctnr. 37½ Sgr.,
Rappskuchen, der Ctnr. 22½ Sgr.,
sind zu haben, am ehemaligen Sandthor bei
F. A. J. Blaschke.

Ein wenig gebrauchter 7oktaviger **Mahagoni-Flügel** steht zum Verkauf: Klosterstrasse Nr. 84.

Verschiedene Sorten **Tauben,** abgerichtete **Singvögel** und einige **Handkähne** sind zu verkaufen: Neustadt, Breitestraße 29, beim Schwimmmeister **Knauth** und in der Bade-Anstalt.

Ein moderner halbgedeckter Wagen, 1 Kinderwagen, 1 komplettes Reitzeug **zum Verkauf,** Reuschestraße 38, im Hofe bei Müller.

Grünen Doppel-Nessel,

ächtfarbig, zu Blousen, eben so naturell leinenen Drillich zu Beinkleidern, empfiehlt die Leinwandhandlung von **Herrmann Gumpert,** Schmiedebrücke 17, zu den 4 Löwen.

Geschäfts-Vermiethung.

Durch den plötzlichen Tod des Kaufmanns Herrn C. F. Gröger in Bernstadt, steht das, daselbst von ihm innegehabte Geschäfts-Lokal mit allen Utensilien nebst Wohnung zu vermiethen, auch können dem Miether zugleich die sämmtlichen Bestände der Spezerei-, Farbewaaren, Tabak- und Cigarren-Lager, nach Uebereinkommen überlassen werden. Das Nähere hierüber ertheilen auf portofreie Anfragen die Handlungen August Gröger in Schweidnitz und Herrmann Gumpert in Breslau.

Zur Tanzmusik

im Rothkretscham, Sonntag den 4. Juni, ladet ergebenst ein: **N. Fiebig,** Cafetier.

Ein gebildetes Mädchen, gegenwärtig Erzieherin von drei Mädchen, sucht in gleicher Eigenschaft oder als Gesellschafterin, eine Stellung und kann von ihrer jetzigen Herrschaft bestens empfohlen werden. Adressen beliebe man unter L. K. poste restante Parchwitz abzugeben.

Auf einer Herrschaft der Grafschaft Glatz können zwei gebildete junge Männer als Pensionäre bald Eintritt finden; Nähere Auskunft ertheilt Herr Kaufm. Sonnenberg, Nikolaistraße Nr. 37.

Unterkommen-Gesuch.

Ein unverheiratheter Wirthschafts-Beamter, welcher die besten Atteste nachweisen kann, sucht von Johannis ein anderweitiges Unterkommen. Nähere Auskunft wird Hr. Justitiarius Pollack, grüne Baumbrücke Nr. 1, die Güte haben zu ertheilen.

Billig zu verkaufen

ist veränderungshalber ein moderner, schöner halb und ganz zu deckender Wagen. Näheres Scheitnigerstraße Nr. 8, erste Etage.

Bade-Anstalt.

Hiermit mache ich einem geehrten Publikum ganz ergebenst bekannt, daß meine Bade-Anstalt am Holzplatz vor dem Ziegelthore wieder auf das Beste eingerichtet ist und zur Bequemlichkeit der Badenden das Abonnement für den ganzen Sommer, so wie monatweise stattfindet. Ebenso wird gründlichster Schwimm-Unterricht billigst ertheilt.

Knauth, Hallor und Schwimmmeister.

Das Bad Grüben,

in allen Räumlichkeiten renovirt und zweckmäßig eingerichtet, habe ich übernommen und bereits eröffnet.

Die Bereitung der Bäder steht unter meiner speziellen Aufsicht und bürge ich für eine freundliche Aufnahme und gute Restauration.

Auf schriftliche Anfragen wird sehr gern Bescheid ertheilen

Alexander Herrmann,
Improvisator, Gastwirth zum Schwan in Falkenberg und Restaurateur im Bad Grüben.

Wein-Offerte.

Alten milden Franz, die Flasche 10 Sgr.
Fein Graves, die Fl. 12½ Sgr.
Fein Haut-Sauternes, die Fl. 15 Sgr.
Fein Medoc St. Julien, 12½, und 15 Sgr.
Fein Château Margaux, 20 Sgr.

Feine Rheinweine:
die Flasche 12½, 15, 20 und 25 Sgr.
alte herbe und **süße Ungar-Weine,**
15, 20 und 25 Sgr.
alten fetten Malaga und
fein Dry-Madeira,
die Original-Flasche 17½ Sgr.
kräftigen Bischof, die Flasche 10 Sgr.
empfiehlt, so wie
weiße und rothe Koch-Weine,
die Flasche 5, 6 und 7½ Sgr.

Heinrich Kraniger,
Karlsplatz Nr. 3, am Pokoyhof.

Katharinenstraße 7

sind der erste und dritte elegant und geräumig eingerichtete Stock von fünf Stuben mit Zubehör und mehrere Mittel-Wohnungen zu vermiethen.

Daselbst ist auch ein gebrauchter halbgedeckter Wagen billig zu verkaufen.

Hôtel garni in Breslau,

Albrechtsstraße Nr. 33, 1. Etage, bei **König,** sind elegant möblirte Zimmer bei prompter Bedienung auf beliebige Zeit zu vermiethen.

P.S. Auch ist Stallung u. Wagenplatz dabei.

Breslauer Getreide-Preise

am 2. Juni 1848.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	54	Sg.	50	Sg.	46	Sg.
Weizen, gelber	50	„	47	„	44	„
Roggen	38½	„	35	„	32½	„
Gerste	32	„	30	„	28	„
Hafer	23	„	21	„	19½	„

Breslau, den 2. Juni 1848.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Course: Holl. Rand-Duk. 96½ Br. Kaiserl. Duk. 96½ Br. Friedrichsd'or 114 Br. Louisd'or 113¼ Br. Poln. Court. 91¼ Br. Oester. Bankn. 92¾ Br. Staats.-Sch.-Sch. per 100 Rtl. 3½% 69¾ à Br. Großherz. Pos. Pfandbr. 4% 85¼ Br., neue 3½% 72⅔ Gld. Schles. Pfdbr. 1000 Rtl. 3½% 87¾ Br., Lit. B. à 1000 Rtl. 4% 86¾ Br., 3½% 76¾ Br. Alte poln. Pfdbr. 4% 84¾ Gld., neue 84¾ Gld. — Eisenbahn-Aktien: Bresl.-Schweidn.-Freib. 4% 71¼ Gld. Oberschl. Litt. A. 3½% 69¾ Gld., Litt. B. 69¾ Gld. Niederschles.-Märkische 3½% 59 Gld. Köln-Mindener 3½% 63¾ Gld. Friedr.-Wilh.-Nordb. 33 Br.

(Börsen-Bericht.) Geld-Sorten und Fonds. Holl. u. kaiserl. vollw. Duk. 96¾ Br. Friedrichsd'or 113⅔ Br. Louisd'or. vollw. 113 Br. Poln. Papiergeld 91 bez. u. Br. Oester. Bankn. 92½ bez. u. Gld. Staats-Sch.-Sch. 3½% 69½ bez. u. Br. Seehandl.-Präm.-Sch. à 50 Rtl. 79 Br. Bresl. Stadt-Oblig. 3½% 90 Br. Pos. Pfandbr. 4% 85 Br., 3½% 72⅚ Gld. Schles. Pfdbr. 3½% 87½ bez. u. Gld., Lit. B. 4% 86½ Br., 3½% 76¾ Br. Poln. Pfdbr. 4% neue 85 bez. u. Gld. — Eisenbahn-Aktien: Oberschles. Litt. A. 3½% 68½ Gld., Prior. 4% 72 Gld., Litt. B. 3½% 69 bez. u. Gld. Breslau-Schweidn.-Freib. 4% 71½ bez., Prior. 4% 72 Gld. Niederschl.-Märk. 3½% 59⅓ Gld., Ser. III. 74½ Gld. Ost-Rhein. (Köln-Minden) 3½% 64 Gld. Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) 4% 58 Br. Krakau-Oberschl. 4% 28⅔—29¼ bez. Friedr.-Wilh.-Nordb. 4% 32¾ — ⅔ bez. u. Br.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redacteur: Nimbs.